

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66
Postfach 511
3000 Bern 25
www.refbejuso.ch
Telefon 031 340 24 24

KONZEPTION

Kommunikationsdienst
kommunikation@refbejuso.ch

REDAKTION UND ADMINISTRATION

Hans Martin Schaer (Redaktion)
Heidi Hänni (Bildredaktion)
Doria Bigler (Koordination, Produktion)
Silvia Fueter (Administration, Versand)
Margot Baumann (Statistik)
Renate Kinzl (Korrektorat), www.wort-spiegel.ch
Christina Jaggi-Burysek (Korrektorat)

GESTALTUNG

Cristina Mendieta: www.mendieta.ch

BILDER

Michael Stahl, www.stahlphoto.ch (wo nichts anderes vermerkt)
Mauro Mellone (Seiten 12, 17, 20, 21, 23, 37, 38, 39, 52)
Refbejuso (Seiten 3, 5, 11, 3, 32, 34, 35, 37, 51, 53, 54, 55, 57, 58, 59, 60, 61)
Ueli Adam (Seite 11)
Pierre Bohrer (Seite 39)
Christoph Knoch (Seite 58)
Lenka Reichelt (Seiten 14, 52)
Carlo Schneider (Seite 31)

ÜBERSETZUNGSDIENST

Bertrand Baumann

DRUCK UND VERTRIEB

Thomann Druck AG, Brienz: www.thomann-druck.ch

AUFLAGE

2600 Exemplare

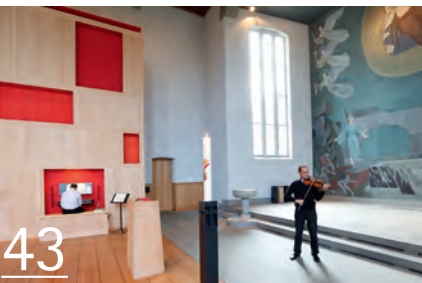




11



37



43



53



57

INHALT

- 2 Impressum
- 3 Inhalt
- 4 Editorial von Andreas Zeller, Präsident des Synodalrats
- 6 Die Synode und ihre Kommissionen

DEPARTEMENTE / BEREICHE

- 10 Departement Präsidiales
- 16 Kirchenschreiber Daniel Inäbnit
- 17 Kirchenkanzlei
- 22 Synodalrat Jörg Haberstock,
Departementschef Zentrale Dienste
- 23 Departement Zentrale Dienste
- 28 Statistische Angaben
- 30 Synodalrätin Claudia Hubacher,
Departementschefin Sozial-Diakonie
- 31 Departement Sozial-Diakonie
- 36 Synodalrat Iwan Schulthess,
Departementschef Katechetik
- 37 Departement Katechetik
- 42 Synodalrat Lucien Boder,
Departementschef Theologie
- 43 Departement Theologie
- 50 Synodalrat Stefan Ramseier,
Departementschef Gemeindedienste und Bildung
- 51 Departement Gemeindedienste und Bildung
- 56 Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni,
Departementschefin OeME-Migration
- 57 Departement OeME-Migration

BEZIRKE

- 65 Regionalpfarrämter
- 66 Übersicht der Kirchlichen Bezirke
- 68 Berichte der Kirchlichen Bezirke

ENTSCHEIDE FÜR DIE KIRCHE VON MORGEN

Im Jahr 2014 wurden wichtige Projekte bearbeitet und Entscheide getroffen, welche für die künftige Entwicklung der Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solethurn wegweisend sein werden: Kirche 21, Pfarrstellenzuteilung, Verhältnis zum Staat, Kirchenmagazin, Verfassungsrevision des Kirchenbunds und die Entwicklung weiterer Einrichtungen auf nationaler Ebene. Ein Projekt sei stellvertretend für andere eingehender beschrieben, nämlich das «Intensivstudium Theologie für Akademikerinnen und Akademiker mit Berufsziel Pfarramt» (ITHAKA Pfarramt).



*Andreas Zeller
Präsident des Synodalrats*

MANGEL AN PFARRPERSONEN ZEICHNET SICH AB

Steigende Pensionierungszahlen von Pfarrpersonen in den nächsten Jahren, sinkende Studierendenzahlen an den theologischen Fakultäten und vermehrte Teilzeitanstellungen führten zu kirchenpolitischen Bewegungen: Die Synode überwies im Dezember 2012 mit deutlicher Mehrheit eine Motion zur Entwicklung eines Ausbildungskonzepts für einen einmaligen Kurs. Im Dezember 2013 genehmigte die Synode das Konzept und bewilligte den notwendigen Verpflichtungskredit von drei Millionen Franken. Nach den Kursen von 1960–64 und 1984–88 folgt also ein dritter besonderer Ausbildungsgang.

Nach dem Synodebeschluss begann der Synodalrat unverzüglich mit der Umsetzung. Zusammen mit der Theologischen Fakultät der Universität Bern und der kantonalen Kirchendirektion entwickelte er eine Projektorganisation unter der operativen Leitung von Robert Furrer, Pfarrer und ehemaliger Generalsekretär der Erziehungsdirektion.

Ein Projektteam, dem die drei Partner angehören, erarbeitete das Ausbildungskonzept für das ab August 2015 beginnende einmalige Studium. Kriterien für das Konzept waren:

- Die Ausbildung soll eine vertiefte Auseinandersetzung mit theologischem Wissen und Erkennen ermöglichen.
- Die Anerkennung muss schweizweit sichergestellt sein.

- Die Theologische Fakultät muss im Rahmen ihres bestehenden Angebots (das heisst kompatibel mit den Bologna-Vorgaben) den Studienplan erfüllen können.
- Das Vikariat soll analog der ordentlichen Ausbildung absolviert werden.

REGULÄRER MASTER-ABSCHLUSS

Die Theologische Fakultät entwickelte für ITHAKA ein spezielles, verdichtetes Curriculum, das innerhalb von drei Jahren zu einem regulären Masterabschluss führt. Anschliessend absolvieren die Teilnehmenden das gewohnte Lernvikariat, welches mit dem Staatsexamen, der Ordination und der Aufnahme in den Kirchendienst abgeschlossen wird.

Das Studium enthält sämtliche Elemente des normalen Theologiestudiums. Der Fächerkanon wird vollumfänglich abgedeckt und schliesst die alten Sprachen (Altgriechisch, biblisches Hebräisch) mit ein. Die ITHAKA-Studierenden absolvieren dieselben Leistungskontrollen und schreiben dieselben Qualifikationsarbeiten wie die regulär Studierenden. Auf die Vermittlung allgemeinakademischer Kompetenzen und das vertiefende Einüben spezifischer Methoden wird dagegen verzichtet.

Das Lernvikariat ist die Brücke zwischen universitärer Ausbildung und kirchlichem Dienst. Es verbindet das Praktikum in der Kirchgemeinde (60%) mit universitären Kursteilen (40%). An seinem Ende wechseln Vikarinnen und Vikare

von der begleiteten in die selbstständige Berufsarbeit und gelangen von der Ausbildung in die Phase eigenverantworteter Weiterbildung und Spezialisierung.

AUFNAHMEBEDINGUNGEN

Die Studierenden im Projekt ITHAKA Pfarramt werden während der Dauer des Ausbildungsprogramms von Kirche und Staat finanziell im Rahmen der geltenden Reglemente unterstützt. Wichtige Vorbedingungen für die Aufnahme in das Studium ITHAKA sind der universitäre Masterabschluss und die Jahre der Berufserfahrung. Das Aufnahmegespräch – einzeln und in Gruppen – thematisiert, inwiefern ein Interesse an der Kirche besteht und ob die bisherigen Studien und Erfahrungen für das Berufsziel Pfarramt ein Potenzial bilden.

ERFOLGREICHE AUSSCHREIBUNG

Während der Niederschrift dieses Editorials, im Januar 2015, finden die Aufnahmegespräche statt, zu welchen 26 sehr gut qualifizierte Frauen und Männer eingeladen wurden. Sie bringen unterschiedliche Masterabschlüsse mit: geistesgeschichtliche und technisch-naturwissenschaftliche Richtungen, Jurisprudenz, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Mehrere haben einen Dokortitel, einige entstammen dem künstlerischen Sektor, andere haben eine katechetische Ausbildung. Die meisten haben die Maturität nach dem alten System abgelegt, und zwar nach

dem Typus B. Die Gespräche verlaufen sehr interessant und intensiv. Natürlich können die wenigsten Kandidierenden eine fundierte theologische Position formulieren. Es können maximal 20 Ausbildungsplätze belegt werden.

Ein Drittel der Kandidierenden ist oder war bereits in der Kirche engagiert, was belegt, dass ihnen die Kirche wichtig ist. Und es ist speziell, dass Leute – mehrheitlich im Alter zwischen 30 und 50 Jahren – bereit sind, ihrem Leben eine Wende zu geben. Bemerkenswert ist auch, dass trotz viel Kritik an den Kirchen seitens der Medien und der Religionssoziologie sich so viele Leute aus anderen Berufen für den Pfarrberuf interessieren. Die Kirche ist offenbar nach wie vor wesentlich besser verankert, als es die Medien wahrhaben wollen.

Die Anmeldefrist dauerte vom 15. August bis zum 31. Oktober 2014. Geworben wurde mittels Flyern und Inseraten sowie im Internet. Der Artikel in der NZZ am Sonntag vom 14. August 2014 über ITHAKA fand grosse Beachtung und führte zu vielen Anmeldungen. Damit erhielt der besondere Ausbildungsgang eine schweizweite Plattform.

EINMALIGE CHANCE FÜR ALLE BETEILIGTEN

Die Träger der Ausbildung sind überzeugt, dass mit diesem Intensivstudium ein wichtiger Schritt zur Lösung des Pfarrmangels gelingt. Wenn im Jahr 2019 dank ITHAKA hoffentlich 20 Pfarrpersonen ordiniert und in den Kirchendienst aufgenommen werden, deckt das immerhin rund 6% aller Pfarrstellen ab. Zudem treten Persönlichkeiten in den Dienst der Kirche, die mit ihren früheren Ausbildungen und ihrer beruflichen und kirchlichen Erfahrung auch inhaltlich wichtige Impulse für das kirchliche Leben bringen werden. Für alle Beteiligten entsteht die einmalige Chance, dass in der Ausbildung Diskurse zwischen Menschen mit ganz unterschiedlichen Wissens- und Erfahrungshorizonten entstehen. Neben der persönlichen Bereicherung für die Beteiligten wird sich das auch in vielfältiger Weise auf das kirchliche Leben auswirken.

Andreas Zeller
Präsident des Synodalrats
Präsident der Ausbildungs-
kommission ITHAKA



Mit der Bibel einen neuen Berufsweg einschlagen: Die Werbung zu ITHAKA.

«VERHÄLTNIS KIRCHE UND STAAT» ALS ROTER FADEN

Die Synode hat an drei ordentlichen Synodetagen 32 Geschäfte behandelt. An der konstituierenden Synode wurden die Wahlen für die neue Legislatur durchgeführt. An der Sommersynode hat sich der Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn, Regierungsrat Dr. Remo Ankli, mit einer Rede zu den guten Beziehungen zwischen den Bernern und den Solothurnern an die Kirchensynode gewandt.

SOMMERSYNODE

Wie ein roter Faden zog sich die Thematik «Verhältnis Kirche und Staat» durch die ganze Session hindurch. Synodalratspräsident Andreas Zeller berichtete über die Entwicklung und die sich abzeichnenden Veränderungen im Verhältnis zwischen dem Kanton Bern und seinen Kirchen. Der Offene Brief «Ein Lebenszeichen der Basis...», welcher vom Pfarrverein Oberaargau eingereicht und als Petition entgegengenommen und beantwortet wurde, war ein Teil des Ausdrucks der Betroffenheit und eine Art Aufruf an die Kirchenbasis. Und siehe da, am 8. September 2014 machten sich etwa 2000 Personen auf den Weg zum Berner Rathaus und wehrten sich dagegen, dass der Kanton allzu sehr an den Landeskirchen spare.

ABSCHLUSS DER LEGISLATUR

Auf Ende der Legislatur haben zahlreiche Synodale ihr Mandat zur Verfügung gestellt. Teilweise war es der Abschluss eines jahrzehntelangen Wirkens im bernisch-jurassisch-solothurnischen Kirchenparlament. In den Rücktrittsschreiben war durchwegs von Freude, Begeisterung und Dank die Rede. Ein Zeichen, dass im Parlament eine gute, fruchtbare Stimmung vorherrscht.

Es war dem Unterzeichneten eine grosse Ehre, dem Kirchenparlament als Präsident dienen zu dürfen. Ein grosser Dank geht an die gesamtkirchlichen Dienste, welche die Synoden perfekt organisierten und so einen reibungslosen Ablauf ermöglichten.

Robert Gerber (Grenchen)

Synodepräsident bis 31. Oktober 2014

KONSTITUIERENDE SYNODE

Die konstituierende Synode stand unter dem Zeichen von Wahlen und dem Segen des Morgensterns. Richard Stern wurde zum Synodepräsidenten, Hansruedi Schmutz zum Vizepräsidenten, Jean-Marc Schmid und Andreas U. Schmid als Sekretäre ins Synodebüro gewählt. Schliesslich wurden alle Mitglieder des Synodalrats für eine weitere Legislatur klar bestätigt.

Nach der Wahl des Präsidenten öffnete sich die Tür für den Morgenstern, der von einer Delegation aus Ittigen hereingetragen wurde. Begleitet von Handorgel und Saxophon, sprachen junge und alte Menschen verschiedener Hautfarben den Refrain «Auf die Mitte zu» und drückten etwas vom Herzen ihrer Kirchgemeinde aus und segneten die Synodalen, Gäste und Mitarbeitenden. Mit dem Morgenstern wurde natürlich auch dem Namen des neuen Präsidenten Rechnung getragen. Anschliessend wurden die Synodalen in einem feierlichen Gottesdienst mit folgenden Worten in die Pflicht genommen: «Weit Dir das öich avertroute Amt nach beschtem Wüsse und Gwüsse und zum Wohl vo üsere Evangelisch-reformierte Chile u ihrne Gmeinde tröi und gwüssehaft erfülle? De säget doch: Ja, mit Gottes Hilf.»



Das Büro der Synode für die Jahre 2014–16.



Der neugewählte Synodepräsident Richard Stern (links) und sein Vize Hansruedi Schmutz.

OFFENE PARLAMENTARISCHE VORSTÖSSE

Ein Zwischenbericht zum Postulat «Das Verhältnis Kirche–Staat» der Synodalen Hans Ulrich Germann und Barbara Schmutz wurde an der Sommersynode, der Schlussbericht anlässlich der Wintersynode 2014 dem Kirchenparlament vorlegt. Das Postulat wurde damit erfüllt und abgeschrieben.

Zur Motion «Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten» der Synodalen Simon Zwygart, Johannes Josi, Regina Rüeegsegger, Marie-Louise Hoyer, Heidi Federici Danz, Annette Geissbühler, Hans Ulrich Germann, Willy Bühler und Mitunterzeichneten, überwiesen an der Wintersynode 2013, wurde die konkrete Prozessplanung der Wintersynode 2014 zum Beschluss vorgelegt und von dieser genehmigt.

Die Motion «Heilpädagogische kirchliche Unterweisung; Verbesserung der Kostenbeteiligung» der Synodalen Andreas Aeschlimann und Hans Herren wurde an der Sommersynode 2014 überwiesen. Der Synodalrat hat am 27. November 2014 die revidierten Ausführungsbestimmungen verabschiedet. Sie treten per Anfang 2015 in Kraft. Die neuen, höheren Kostenbeiträge pro Schülerin und Schüler wurden ins Budget 2015 des Synodalverbands aufgenommen. Ende 2014 sind keine weiteren offenen parlamentarischen Vorstösse zu verzeichnen.

FINANZKOMMISSION (FIKO)

Die Finanzkommission führte mit der Revisionsstelle ROD Treuhandgesellschaft eine Abschlussbesprechung durch, aus der hervorging, dass die Finanzen des Synodalverbandes den gesetzlichen Anforderungen entsprechen. Rechnung 2013, Voranschlag 2015 und Finanzplan 2015–2019 wurden analysiert und mit der Leitung der Fachstelle Finanzen inhaltlich geprüft.

SOMMERSYNODE

Nach eingehendem Studium empfahl die FIKO, die Rechnung 2013 zu genehmigen. Die mit finanziellen Verpflichtungen verbundenen Vorlagen wurden besprochen und nicht beanstandet.

WINTERSYNODE

An ihrer ersten Sitzung in der neuen Legislaturperiode hat die Finanzkommission – in neuer Zusammensetzung – alle finanzwirksamen Traktanden eingehend beraten und teilweise abweichende Anträge gestellt.

Der Finanzplan zeigt auf, dass die zu erwartenden Einnahmen und das vorhandene Eigenkapital es dem Synodalverband ermöglichen, die in der Planperiode vorgesehenen Aufgaben wahrzunehmen. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel werden jedoch knapper, die zu lösenden Aufgaben nehmen jedoch zu, was eine gezieltere Planung der Aufgabenlösung erfordert.

Der Voranschlag 2015 sieht einen kleinen Ausgabenüberschuss vor. Zustimmung fanden nebst dem Voranschlag auch grössere Brocken, wie der Prozess «Vision Kirche 21» und die Herausgabe einer Zeitschrift für Behördenmitglieder und Mitarbeitende. Mit gemischten, wenn nicht komischen Gefühlen muss immer öfter über Vorlagen beraten werden, die aus einer Art «Entlastung» des Kantons Bern entstehen. So zum Beispiel über einen Unterstützungsbeitrag an die Fachstelle Gewalt.

Roland Perrenoud, Präsident bis 31. Oktober 2014

Robert Gerber, Präsident ab 1. November 2014

REKURSKOMMISSION

Im Berichtsjahr 2014 traf wiederum kein Fall bei der Rekurskommission ein. Auf Ende der vierjährigen Amtszeit sind per 31. Oktober 2014 aus der Kommission das langjährige Mitglied Agnes Liebi (aus Altersgründen) und das Ersatzmitglied Franziska Sarott (wegen stärkerer beruflicher Belastung) zurückgetreten. Ihnen gebührt Dank!

An der konstituierenden Synode vom 12. November 2014 wurden für die neue Legislaturperiode (1. November 2014 bis 31. Oktober 2018) die wieder kandidierenden Mitglieder und Ersatzmitglieder diskussionslos gewählt. Neues Mitglied ist der ehemalige Synodale Robert Schlegel (Münsingen). Ein Sitz als Ersatzmitglied ist noch vakant; dieser sollte voraussichtlich in der Sommersynode 2015 besetzt werden können.

Hansruedi Schenk

Präsident



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



DEPARTEMENTE / BEREICHE

VERHÄLTNIS ZUM KANTON BERN IM UMBRUCH

2014 war geprägt vom Stichwort «Pfarrstellenabbau». Nach dem Beschluss des Grossen Rates des Kantons Bern im November 2013, auch bei den Pfarrlöhnen zu sparen, beginnend mit 2 Millionen Franken 2014 bis zum Betrag von 5 Millionen 2017, galt es, möglichst rasch Lösungen zur Umsetzung zu finden.



*Andreas Zeller
Präsident des Synodalrats*

10

Erste Vorschläge der Kirchendirektion, welche auf eine Zwangsregionalisierung von Kirchgemeinden hinausliefen, wurden von den Landeskirchen und den Verbänden abgelehnt. Unter Federführung der Evangelisch-reformierten Landeskirche wurde gemeinsam mit den Verbänden die Totalrevision der «Verordnung über die Zuordnung der vom Kanton entlohnten evangelisch-reformierten Pfarrstellen» an die Hand genommen. Künftig soll nicht allein die Zahl der Mitglieder einer Kirchgemeinde für die Berechnung der Pfarrstellen massgebend sein, sondern sollen neu auch die Zahl der sakralen Räume, in denen regelmässig Gottesdienste und Kasualien (Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen) stattfinden, sowie die Bevölkerungsdichte berücksichtigt werden. Anstatt auf der Kirchendirektion wurde die Arbeit im Haus der Kirche geleistet, was vom Frühling bis Ende Jahr für die beteiligten Mitglieder des Synodalrats und die Mitarbeitenden in den betroffenen Bereichen einen riesigen Zusatzaufwand bedeutete. Die Grenzen der Belastbarkeit wurden ab und zu überschritten. Die Umsetzung des Abbaus konnte auf die Periode von Anfang 2016 bis Ende 2018 verschoben werden, betroffen sind rund 100 Kirchgemeinden bzw. Pfarrstellen. Die Spezialpfarrstellen wurden vom Sparbeschluss ausgenommen. Sie sind auf einer eigenen Liste ausgewiesen und sollen eine eigene Verordnung erhalten. An fünf Informationsveranstaltungen im Herbst 2014, welche zusammen mit

den Verbänden und der Kirchendirektion organisiert und durchgeführt wurden, wurden die Kirchgemeinden und die Pfarerschaft orientiert. Dadurch wurde die Akzeptanz der vorgeschlagenen Verordnung wesentlich erhöht. Im Hinblick auf die Debatte des Grossen Rates vom September 2015 bezüglich Weiterentwicklung des Verhältnisses von Kirche und Staat fanden viele Sitzungen mit den andern Landeskirchen, mit den Verbänden und mit der Kirchendirektion statt.

SYNODE

Auch die beiden Synoden waren von der Thematik Kirche und Staat geprägt: An der Sommersynode betonte der Synodalrat, diesen Abbau kirchen- und kirchgemeindeverträglich gestalten zu wollen. In seiner Antwort auf eine Interpellation, welche die Befürchtungen über den Pfarrstellenabbau in kleinen Kirchgemeinden in Randregionen thematisierte, betonte der Synodalrat, er biete nicht Hand zu einem Kahlschlag bei den Pfarrstellen in den Randregionen. Er bat aber ebenso, Land- und Stadtgemeinden nicht gegeneinander auszuspielen. An der Wintersynode betonte Kirchendirektor Christoph Neuhaus die engen und guten Beziehungen. Der Staat sei auf die Kirchen angewiesen. Erfreulich sei, dass die Landeskirchen auf die Sparbeschlüsse des Grossen Rates reagiert und Verantwortung übernommen hätten. Gemäss dem ihr zustehenden Vorbereitungs- und Antragsrecht diskutierte die

Synode intensiv über den Entwurf der Pfarrstellenzuordnungs-Verordnung. Dabei wurden die grosse Arbeit und das ausgewogene Zuordnungssystem gelobt. Daneben war nicht zu überhören, dass der vom Grossen Rat beschlossene Abbau von Pfarrstellen die Kirche insgesamt schwächt und in zahlreichen Kirchgemeinden – namentlich im Seeland und im Berner Jura – zu ernsthaften Problemen führt. Die Verordnung wurde insgesamt als beste aller schlechten Lösungen bezeichnet. Die Synode nahm schliesslich mit grosser Mehrheit in zustimmendem Sinne zum Entwurf Stellung.

Ebenfalls in zustimmendem Sinne äusserte sich die Synode zum Bericht des Synodalrats zum Verhältnis Kirche-Staat, welcher als Antwort auf ein Postulat verfasst wurde. Die fundierte Analyse, die historische, juristische und soziale Entwicklungen berücksichtigt, und die bisherigen Arbeiten des Synodalrats wurden positiv beurteilt. Einige Stimmen vermissten aber konkrete Perspektiven und Leitgedanken für die bevorstehenden Auseinandersetzungen. Seitens des Synodalrats wurde darauf hingewiesen, dass die Arbeiten intensiv weitergeführt werden. Der Bericht gab den Stand im Herbst 2014 wieder. Der Sommersynode 2015 werden die Anträge des Regierungsrats zuhanden des Grossen Rates über die Weiterentwicklung des Verhältnisses zur Vorberatung vorgelegt. Zudem gab die Wintersynode grünes Licht für ein neues Kirchenmagazin für

alle Berufsgruppen, Behördenmitglieder, Ehrenamtliche und Freiwillige, welches in den nächsten Jahren sehr wichtig sein wird. Im Weiteren stimmte sie dem dreistufigen Prozess auf dem Weg zur Vision Kirche 21 zu, der im Reformationsjahr 2017 mit einem grossen Schlussanlass abgeschlossen werden soll.

SCHWEIZERISCHER EVANGELISCHER KIRCHENBUND SEK

Die Verfassungsrevision des SEK kam weiterhin nur schleppend voran. Nachdem der erste Entwurf des Rates auf klare Ablehnung gestossen war, konnte sich die Abgeordnetenversammlung auf einige Grundsätze einigen, aufgrund derer die Arbeit nun weitergehen soll. Bekanntlich liegen mehrheitsfähige Entwürfe vor.

KANTONALKIRCHE INTERN

Die Synodalratsgeschäfte wurden in 23 Ratssitzungen, inkl. zwei Retraiten, behandelt. Wegen der grossen Arbeitsbelastung wurden offizielle Kontakte mit anderen Kirchen und Gremien nur am Rande wahrgenommen. Im März besuchte der jurassische Kirchenrat das Haus der Kirche. Die Pensioniertentagung wurde von rund 160 Personen besucht, darunter viele ehemalige Pfarrer und ihre Gattinnen, aber auch

viele andere Personen mit früheren kirchlichen Funktionen.

An insgesamt 14 Konferenzen wurden die Kontakte mit den Präsidien, der Pfarrschaft, den Sozialdiakoninnen und den Katecheten, erstmals auch mit den Romands, gepflegt: Der Mitarbeitendenausflug ZETI führte auf den Stadtgolf-Parcours in Freiburg, der Synodalratsausflug nach Grenchen, wo Synodepräsident Robert Gerber «seine» Stadt zeigte.

Wiederum fanden viele Besuche des Präsidenten des Synodalrats im Kirchengebiet statt, so u.a. am Jahresfest der Diakonissen an Pfingsten, beim 300-Jahr-Jubiläum der reformierten Kirche Baden, bei der Feier 100 Jahre Kirche Court oder bei 50 Jahre Kirche Zäziwil. Dabei gab es viele positive Eindrücke und gute Kontakte.

Im Haus der Kirche konnte nach sorgfältigen Vorbereitungen durch eine breit zusammengesetzte Arbeitsgruppe der schön gestaltete Raum der Stille eröffnet werden, der rege benützt wird. Regelmässig finden Andachten, Meditationen, Gebete usw. statt. Damit hat das Haus der Kirche zusätzlich zu der offenen, einladenden Atmosphäre nun auch eine spirituelle Dimension erhalten.

Andreas Zeller

Präsident des Synodalrats



Synodalratspräsident Andreas Zeller im Talk des TeleBilingue mit Kirchendirektor Christoph Neuhaus.



Führte in die Zähringerstadt Freiburg: Mitarbeitendenausflug ZETI.



Inspirierend: Der Raum der Stille im Haus der Kirche.



Die ökumenischen Broschüren zu Taufe und Trauung geben Antworten auf wichtige Fragen.

Andreas Zeller, Vorsitz
Hans Martin Schaeer, Geschäftsführung
Josef Wäckerle, RKK
Christoph Schuler, CKK

GESAMTPROJEKTAUSSCHÜSSE GPA

GPA MESSEN

Einer langjährigen Tradition folgend, informierten reformierte, römisch- und christkatholische Pfarrpersonen an der MariNatal – der Messe für Hochzeit und Fest in Bern – Brautpaare und Eltern über Trauung und Taufe. Die Broschüren «Kirchlich heiraten. Wir trauen uns» und «Die kirchliche Taufe – ein Weg beginnt» waren gefragt.

Die Berner Landeskirchen waren an der BEA 2014 mit ihrem Stand zum 24. Mal präsent. Diesmal unter dem Label «Die Landeskirchen». Die zentrale «Piazza» ermöglichte Begegnungen, Gespräche und Spiele, etwa mit dem Riesen-Mikado. Stellwände und Plakate informierten über die vielfältigen Aktivitäten und Leistungen der Kirchen. In der Begegnungszone waren als Tagesgäste Kirchgemeinden, Pfarreien und kirchennahe Institutionen anwesend. Sie führten Gespräche, zeigten aktuelle Projekte und erteilten Auskünfte.

GPA KIRCHENORDNUNG

Nach Abschluss der Anpassung und Neuerarbeitung diverser Verordnungen konnte die Projektorganisation mit GPA und Arbeitsgruppe aufgelöst werden. Die Überarbeitung des Pfarrleitbildes von 2005 sowie die Erarbeitung der Leitbilder für Sozialdiakone und Katechetinnen erfordern eine separate Projektorganisation, welche zu gegebener Zeit zu bestimmen sein wird.

GPA KIRCHE UND STAAT

Aufgrund der intensiven Diskussionen mit der Kirchendirektion über Stellenabbau und Weiterentwicklung des Verhältnisses Kirche-Staat erfolgte die Umwandlung der Delegation in einen Gesamtprojektausschuss. Ihm gehören nun drei Ratsmitglieder, der Kirchenschreiber und die Leiter von Rechts- und Kommunikationsdienst an. Der GPA ist das Steuerungsorgan für sämtliche Kontakte und Aktivitäten. Er hat eine enorm hohe Sitzungsfrequenz.

GPA AUFGABEN- UND RESSOURCENPLANUNG

Im Berichtsjahr ging es an drei Sitzungen um das Überprüfen von Einreichungen, das Verteilen von Stellenpunkten für befristete Projekte und die Behandlung von Gesuchen für zusätzliche Stellenpunkte in den Bereichen.

GPA LEGISLATURZIELE

An der Herbstretraite beschloss der Synodalrat, dem Legislaturprogramm 2016–19 die folgenden vier Schwerpunkte zugrunde zu legen: Verhältnis Kirche-Staat, Kirche 21, Reformationsjubiläum 2017 sowie Courant normal. Zudem wird dieser Projektausschuss die Auswertung des laufenden Legislaturprogramms vorbereiten.

GPA KIRCHENMARKETING

Im Berichtsjahr war dieser GPA aus Ressourcengründen inaktiv.

KOMMISSION REFMODULA

Die Kommission für die modulare kirchlich-theologische und katechetische Aus- und Weiterbildung (RefModula) diskutierte im ersten Jahr ihrer Tätigkeit über Grundfragen. Sie definierte, für wen es möglich ist, Module und Modulblöcke als Weiterbildung ohne Leistungsnachweis zu besuchen: interessierte Mitglieder von



RefModula war von Anfang an erfolgreich unterwegs.

Iwan Schulthess, *Vorsitz*
Pia Moser, *Geschäftsführung*
Stefan Ramseier
Lorenz Hänni



Mit hohen Erwartungen verbunden: der Prozess
«Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten».

Iwan Schulthess, *Vorsitz*
Pia Moser, *Geschäftsführung*
Lucien Boder, Claudia Hubacher
Christian Tappenbeck
Hans Martin Schaer
Sandra von Allmen, *Protokoll*

Jörg Haberstock, *Vorsitz*
Willy Oppliger, *Geschäftsführung*
Pia Grossholz-Fahrni
Ursula Trachsel (bis Mitte Juni 2014),
Stephan Hagenow (ab Mitte Juni 2014)
Manuel Münch, Stephan Baumann
(bis Ende November 2014), René Wicki

Kirchgemeinderäten, KUU-Mitarbeitende, Mitarbeitende Sozialdiakonie sowie Interessierte aus allen drei Ämtern. Weiter regelte die Kommission die Ausbildungsvereinbarungen, beschloss die Voraussetzungen für eine Tätigkeit als Experte und Expertin für die Theologie- und Katechetik-Module, beschäftigte sich mit dem Konzept für die Diplomfeiern, diskutierte das Modul Generationenbogen, beschloss die Absenzenregelung, nahm die Grundthemen und Methodenübersicht in der Katechetischen Ausbildung zur Kenntnis und begann die Arbeit am Leitfaden für die Äquivalenzen in der Katechetischen Ausbildung. Die modulare Ausbildungslandschaft und individuelle Ausbildungswege führen zu unterschiedlichen Ausbildungsbiographien und Bildungsrucksäcken. Personen mit einer Ausbildungsbiographie, die der bernischen katechetischen Ausbildung in Umfang und Inhalt in etwa entspricht, können ein Äquivalenzverfahren anstreben. Darin werden die fehlenden Kompetenzen zur bernischen Ausbildung erhoben und erworben. Zu den wiederkehrenden Aufgaben der Kommission gehörten die Aufnahmen in die Ausbildung und die Validierungen der Leistungsnachweise zu den einzelnen Modulen.

GPA KIRCHE 21

Mit der Motion «Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten» beauftragte die Synode den Synodalrat, einen Prozess zu initiieren, in dem eine Vision mit Leitzielen für den Dienst in Kirchgemeinden und Gesamtkirche entwickelt wird. In 14 Sitzungen erarbeitete der GPA ein Konzept für einen breit abgestützten, ergebnisoffenen Prozess. Er arbeitete mit den erstunterzeichnenden Motionärinnen und Motionären eng zusammen und zog auch Experten zu Rate. Der Weg zu einer Vision mit Leitzielen soll mit möglichst vielen, an der Zukunft der Kirche interessierten Menschen begangen werden. Der erste Meilenstein («Fragen stellen») beginnt an der Sommersynode 2015, wo die Diskussion über einen Katalog von unbedingt zu beantwortenden Fragen in Gang gesetzt wird. Im zweiten Meilenstein («Antworten finden») sollen diese Kernfragen beantwortet werden. Geplant ist eine Gesprächssynode PLUS im Sommer 2016, wo jene Personen Antworten finden, die die Verantwortung für die Kirche tragen. Die Vision Kirche 21 mit Handlungsideen und Leitgedanken soll dann im dritten Meilenstein («Kirche sein») in der Sommersynode 2017 diskutiert und verabschiedet werden. Offizieller Abschluss des Visionsprozesses wird ein grosser Abschlussereignis sein – von der Basis im ersten Meilenstein wieder hin zur Basis. Damit beginnt auch der Umsetzungsprozess der Vision Kirche 21. Der angestrebte offene Prozess verhindert, dass die Antworten zum Vornherein gegeben sind. Zudem kann er spürbare Veränderungen auslösen. In diesem Sinne ist das zeitliche Zusammenfallen der Visionsfindung mit dem Reformationsjubiläum 2017 mehr als symbolisch zu verstehen.

INFORMATIK

Der ISA II (Informatik-Steuerungs-Ausschuss) begleitete den weiteren Verlauf der IT-Ersatzmittel-Beschaffung. Die für Ende 2014 geplante Inbetriebnahme der neuen IT-Landschaft konnte nicht erreicht werden. Die Begleiterscheinungen des öffentlichen Beschaffungsrechts wurden auf verschiedene Art spürbar. Dabei ging es weniger um die Zielsetzung der Verfahrensführung als um eine mögliche Erlangung des Auftrags mittels Rekursen. Der Zeitverlust betrug mehrere Monate. Ende 2014 waren die Verträge unterschrieben. Die Mitarbeitenden sehen der Installation, Personalschulung und Inbetriebnahme der neuen IT-Generation auf Frühjahr 2015 mit Freude entgegen.

DELEGATIONEN

DELEGATION FÜR GENDERFRAGEN:

«PRÄDIKAT UND»: PREISVERLEIHUNG MIT FOLGEN

Im August war es so weit: Der Synodalrat konnte nach sorgfältigem Analyseprozess das Prädikat «Familie UND Beruf», das Qualitätslabel für gleichstellungs- und familienfreundliche Anstellungs- und Arbeitsbedingungen, vor versammelter Belegschaft entgegennehmen. Ein vom Synodalrat beschlossener Massnahmenplan wird in den nächsten drei Jahren umgesetzt. Die Delegation für Genderfragen steuerte den Prozess und verantwortet im Weiteren die Umsetzung der Massnahmen.

Wer sich auf den Prädikatsprozess einlässt, wird auf Herz und Nieren geprüft. Die Analyse der Fachstelle UND ergab auf Anhieb ein gutes Resultat für die gesamt-kirchlichen Dienste. Lobend hervorgehoben wurden die kulturell und strukturell verankerte Förderung der Vereinbarkeit sowie die Gleichstellung der Geschlechter auf allen Stufen – z.B. die Angebote im Bereich der zeitlichen und örtlichen Autonomie und das transparente, geschlechtergerechte Lohnsystem auf der Basis der Arbeitsplatzbewertung nach ABAKABA. Positiv fielen auch die Sensibilität, Achtsamkeit und Dialogbereitschaft der gesamten Organisation gegenüber Vereinbarkeitsfragen für Frauen und Männer sowie die fortschrittlichen Anstellungsbedingungen auf. Den hohen Standard, der im Übrigen nicht von selbst kommt, führte der Geschäftsleiter UND auf das vorbildliche Gleichstellungskonzept zurück und attestierte den Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solothurn Beharrlichkeit und eine langfristige Optik im Themenfeld. Die Massnahmen zielen nun auf einheitliche Handhabung bei der Angehörigenpflege, auf ein Konzept zur systematischen Einführung von neuen Mitarbeitenden und auf die Sichtbarmachung und Optimierung von Stellvertretungsregelungen. Die nähere Anbindung des Personaldiensts an die Delegation bewirkt die neue Zuständigkeit des Departements Zentrale Dienste. Damit verschiebt sich das Präsidium der Delegation von Claudia Hubacher zu Jörg Haberstock.

Aus dem Genderkredit wurden im Berichtsjahr zwei Projekte unterstützt: zum einen Mamamundo – Geburtsvorbereitungskurse für Paare mit Migrationshintergrund; zum andern Tsena Malälaka – Buchprojekt mit persönlich-theologischen Herzensanliegen von fünfzehn Autorinnen aus neun Ländern Afrikas und Europas.



Stolz: Andreas Zeller nimmt das Zertifikat der Fachstelle UND entgegen.

*Claudia Hubacher, Vorsitz
Sandra von Allmen, Administration
Andreas Zeller
Pia Moser*

KONTAKTGREMIUM SOLOTHURN:

WICHTIGE UND WERTVOLLE GESPRÄCHSPLATTFORM

Das Kontaktgremium Solothurn stellt eine wichtige Plattform für den Dialog zwischen dem Synodalrat und der Vertretung aus dem solothurnischen Kirchengebiet dar. Zu den vielfältigen Themen, welche in der Berichtsperiode erörtert wurden, gehörten die staatlichen Sparmassnahmen, die Weiterentwicklung des Verhältnisses Kirche–Staat im Kanton Bern und die Ökumene. Besprochen wurden auch die Vorhaben des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die Auswirkungen der Synodegeschäfte auf das solothurnische Kirchengebiet sowie die Situation in einzelnen Kirchgemeinden der Bezirkssynode. Die gegenseitigen Informationen im Kontaktgremium dienten dazu, die jeweiligen kirchlichen Tätigkeiten frühzeitig zu koordinieren. Sie verschafften dem Synodalrat zudem interessante Einblicke in die besonderen religionsverfassungsrechtlichen Verhältnisse des Kantons Solothurn. Hans Leuenberger, der neu gewählte Präsident der Bezirkssynode Solothurn, wurde im Kontaktgremium willkommen geheissen. Die Bezirkssynode wird zudem durch Markus Müller (neu), Roland Stach (bisher) und Ernst Zürcher (bisher) vertreten. Seitens des Synodalrats nehmen weiterhin die Präsidentin der Solothurn–Delegation, Pia Grossholz–Fahrni, sowie Synodalratspräsident Andreas Zeller Einsitz.

*Pia Grossholz–Fahrni, Vorsitz
Christian Tappenbeck, Geschäftsführung
Andreas Zeller*

SYNODALRAT (2011 BIS 2015)

DEPARTEMENT PRÄSIDIALES SYNODALRATSPRÄSIDENT

Andreas Zeller
Pfarrer, Dr. theol., Münsingen

DEPARTEMENT OeME-MIGRATION VIZEPRÄSIDENTIN

Pia Grossholz-Fahrni, Kommunika-
tionsfrau/Gymnasiallehrerin, Muri

DEPARTEMENT ZENTRALE DIENSTE

Jörg Haberstock, Unternehmer,
Grasswil

DEPARTEMENT GEMEINDEDIENSTE UND BILDUNG

Stefan Ramseier, Pfarrer, Bern

DEPARTEMENT THEOLOGIE

Lucien Boder, Pfarrer, Vauffelin

DEPARTEMENT KATECHETIK

Iwan Schulthess, Pfarrer, Walterswil

DEPARTEMENT SOZIAL-DIAKONIE

Claudia Hubacher-Eggler
Lehrerin, Schwarzenburg

Die guten Beziehungen zur Bezirkssynode Solothurn reichten auch im Jahre 2014 über das Kontaktgremium hinaus. Auf verschiedenen Ebenen konnte die freundschaftliche Zusammenarbeit weiter vertieft werden.

DELEGATION JURA-CER:

AUF DEM WEG ZU VERSTÄRKTER KOORDINATION

Die Conférence des Eglises romandes CER ist bestrebt, die Zusammenarbeit unter ihren Mitgliedskirchen weiter zu vertiefen. Die Generalversammlung hat deshalb im Jahre 2014 bedeutende Integrationsvorhaben beschlossen. So brachte die CER ein gemeinsames Aus- und Weiterbildungssystem auf den Weg. Zwar halten die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn an ihren beiden Praktikumskommissionen («Commission des stages COMSTA» sowie «Commission diaconale») fest, doch diese werden künftig verschiedene CER-Vorgaben beachten. Ein weiteres bedeutsames Projekt ist die Lancierung einer Kirchenzeitung der Romandie. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn möchten vermeiden, dass mit der Herausgabe dieser Zeitung ein externes Unternehmen beauftragt wird. Vielmehr gilt es, das Modell der Fondation «Visage protestant» weiterzuerfolgen und allenfalls auf weitere CER-Mitgliedskirchen auszuweiten. Besonders hervorzuheben ist sodann, dass «Terre Nouvelle» in einem Grundlagenpapier Visionen erarbeitet hat, die beim gemeinsamen Engagement wegleitend sind.

Aufgrund des erheblichen Einnahmerückgangs bei den Genfer und Neuenburger Kirchen beschloss die CER einen neuen Verteilschlüssel, der auf die Lohnsumme der im Pfarrdienst, im sozialdiakonischen und im katechetischen Dienst stehenden Personen abstellt. Auf diese Weise kann indirekt auf die Finanzkraft der einzelnen Mitgliedskirchen Bezug genommen werden. Änderungen haben sich auch in personeller Hinsicht ergeben: Der Generalversammlung steht neu der Präsident der Neuenburger Kirche, Pfr. Christian Miaz, vor.

*Lucien Boder, Vorsitz
Christian Tappenbeck, Geschäftsführung
Pia Grossholz-Fahrni
Andreas Zeller
Philippe Paroz, CSJ*



Synodalrat 2014 v.l.: Lucien Boder, Stefan Ramseier, Pia Grossholz-Fahrni, Andreas Zeller, Claudia Hubacher-Eggler, Jörg Haberstock, Iwan Schulthess.

VON DER KIRCHENKANZLEI ZUM KANZLER (UND ZURÜCK)

Die Kirchenkanzlei ist die Drehscheibe der gesamtkirchlichen Dienste, die in ihrer Gesamtheit als Verwaltung der Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solothurn bezeichnet werden können: Die Kirchenkanzlei ist insbesondere zuständig dafür, dass der Geschäftsfluss von und zum Synodalrat gewährleistet ist und dass die Synoden ordnungsgemäss durchgeführt werden können. Die Leitung der Kirchenkanzlei obliegt dem Kirchenschreiber, oder wie es auf französisch heisst, dem «Chancelier de l'Eglise». Die deutsche Übersetzung des französischen Wortes «chancelier» bedeutet Kanzler.



*Daniel Inäbni
Kirchenschreiber*

16

BUNDESKANZLERIN UND LORDKANZLER

Der vielschichtig besetzte Begriff «Kanzler» gibt Anlass, unter Zuhilfenahme des World Wide Web einige «zufällige» Überlegungen anzustellen. Auf eidgenössischer Ebene bekleidet seit 2008 Corina Casanova das Amt der Bundeskanzlerin. Sie ist die Stabschefin des Bundesrates. Die Schweizerische Bundeskanzlei gibt es seit 1803, und somit länger als den seit 1848 existierenden Bundesstaat. Wer über die Landesgrenzen hinaus und in die Vergangenheit blickt, stösst unweigerlich auf den Namen Thomas Morus. Dieser überragende Brite wurde unter der Regentschaft von Heinrich VIII. im Jahr 1529 zum Lordkanzler ernannt. Bekannt bis heute ist der bedeutende Humanist Thomas Morus jedoch vor allem aufgrund seines Werkes Utopia von 1516. Darin beschreibt er einen idealen Staat und eine ideale Gesellschaft. Im Inselreich Utopia, das auf einer «heilsamen und weisen Staatsverfassung» beruht, gibt es keine Armut, keine Arbeitslosigkeit, keine Inflation, keine Überschuldung. Kurz: Die Interessen des Einzelnen sind denen der Gemeinschaft untergeordnet. Noch heute fragt man sich, was Thomas Morus mit seiner utopischen Geschichte bezweckte? War Utopia ein idealer Gegenentwurf zur Realität der Renaissance? Oder schrieb Morus, was manche heute glauben, bloss eine Satire? Jedenfalls ist heute bekannt, dass er Sinn für Humor hatte.

Überliefert von ihm ist das Gebet «Grant me, O Lord, a sense of good humor». Übrigens: Für Thomas Morus ist die enge Verbundenheit mit Heinrich VIII. nicht gut ausgefallen. Als dieser seine Ehe mit Katharina von Aragon für ungültig erklären liess und sich anschliessend selbst zum Oberhaupt einer eigenständigen anglikanischen Kirche machte, verweigerte Thomas Morus ihm die Gefolgschaft. Er wurde daraufhin wegen Hochverrats verurteilt und 1535 enthauptet. Damit ereilte ihn das gleiche Schicksal wie zwei der insgesamt sechs Ehefrauen von Heinrich VIII.

ZURÜCK ZUR KIRCHENKANZLEI

Der Schreibende vergleicht sich weder mit der Bundeskanzlerin noch mit dem Lordkanzler aus vergangenen Tagen. Doch eine Gemeinsamkeit fällt auf: Es ist die dienende Funktion, die alle in einer Kanzlei tätigen Personen ausüben. Sei es für einen König, einen Bundesrat oder – wie im Fall aller in der Kirchenkanzlei Mitarbeitenden – für den Synodalratspräsidenten, den Synodalrat, die Synode und die Bereiche der gesamtkirchlichen Dienste. Ein grosser Dank sei hiermit allen Mitarbeitenden in der Kirchenkanzlei ausgesprochen, die Tag für Tag dazu beitragen, dass die Geschäfte, den Erwartungen ihrer «Auftraggeberinnen und Auftraggeber» entsprechend, abgewickelt werden.

*Daniel Inäbni
Kirchenschreiber*

Die Kirchenkanzlei unterstützt den Synodalrat in seinen Führungsaufgaben. Sie ist Schnittstelle zwischen Strategie und Operation. Sie gliedert sich in den Kanzleidienst, den Rechtsdienst, den Kommunikationsdienst und den Übersetzungsdienst.

Der Kirchenschreiber leitet die Kirchenkanzlei. Er steuert und überwacht den Geschäftsgang vom und zum Synodalrat und ist die Verbindungsperson zu den Bereichsleitenden.



Mit Präzision: Auszählen der Wahlgeschäfte der Synode unter Anleitung von Christian Tappenbeck, Leiter Rechtsdienst.



Stand den Medien oft Rede und Antwort: Synodalratspräsident Andreas Zeller.

Eine Auswahl der Funktionen und Aufgaben der Kirchenkanzlei:

- Koordinationsstelle und Drehscheibe für die Geschäfte des Synodalrats.
- Vorbereitung und Durchführung der Sessionen der Synode.
- Verantwortung für die Pflege der Kirchlichen Erlassammlung (KES) und der Kirchlichen Informationssammlung (KIS).
- Publikation der amtlichen Mitteilungen des Synodalrats an die Kirchgemeinden im Kreisschreiben.
- Planung und Durchführung von öffentlichen Auftritten wie BEA, MariNatal und Wanderungen mit den ökumenischen Partnern unter dem Label «Die Landeskirchen».
- Mailing des wöchentlichen Newsletters mit aktuellen Kurzmeldungen, Kurs- und Veranstaltungshinweisen an Kirchgemeinden, kirchlich Mitarbeitende und weitere Interessierte.
- Beratung der Kirchgemeinden in Rechtsfragen in Konflikt- und Krisensituationen.
- Vernetzung mit Kirchgemeinden und kirchlichen Bezirken via Internetauftritt.
- Bindeglied zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Kommunikation.
- Unterstützung der Fachbereiche in Kommunikationsfragen und Umsetzungen – im 2014 beispielsweise zugunsten des Bereichs Theologie in Planung, Bildsprache und Umsetzung des Internetauftritts www.gottesdienst.refbejus.ch



Für ernsthafte Gespräche wie auch für spielerische Momente: der Stand der Landeskirchen an der BEA.

UNTERSTÜTZUNG AUF DEM WEG IN DIE BERUFLICHE WIEDEREINGLIEDERUNG

Die Kirchenkanzlei begleitet und unterstützt Menschen auf dem Weg, beruflich wieder Fuss zu fassen. Mit diesen Menschen ein Wegstück zu gehen, bereitet Freude, ist aber auch anspruchsvoll: Der Weg weist manchmal abrupte Steigungen und Gefälle auf und verläuft selten gerade. Am Ende des Wegstücks wartet – je nach Verlauf – ein Wegkreuz oder ein Kreuzweg.

Der Kanzleidienst bietet einer Praktikantin oder einem Praktikanten in Zusammenarbeit mit dem Job Coach Placement (JCP) der Universitären Psychiatrischen Dienste einen «Trainingsarbeitsplatz» für Menschen mit einer psychisch bedingten Leistungseinschränkung an. Ein solcher Arbeitsplatz ist kein «geschützter» Arbeitsplatz. Vielmehr werden die Programmteilnehmenden dem «normalen» Arbeitsalltag ausgesetzt. Sie werden dabei auf vielfältige Weise unterstützt, begleitet und gefördert. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Job Coaches des JCP, den Sozialhilfestellen sowie der Therapeutin oder dem Therapeuten.

Die Kirchenkanzlei lebt mit diesem Engagement einen Dienst am Mitmenschen im Sinne der christlichen Diakonie. Der Mensch, das heisst die Praktikantin oder der Praktikant, steht im Zentrum. Seine Einzigartigkeit ist zu respektieren, und seine Fähigkeiten sind zu fördern. Der/Die Programmteilnehmende soll im Kanzleidienst ermutigt und befähigt werden, die berufliche Zukunft selber aktiv zu gestalten und eigenverantwortlich zu entscheiden und zu handeln. Ziel ist die nachhaltige berufliche (Wieder-)Integration.



Nicht immer gelingt die Zielerreichung auf Anhieb. Zuweilen ist aufgrund der psychischen Beeinträchtigung die Belastung zu gross, das Tempo zu hoch, sind die Anforderungen zu streng und der persönlich aufgebaute Druck so stark, dass ein Schritt zurück angezeigt ist. Im Extremfall kann dies gar zum Abbruch der Integrationsmassnahmen führen. Was auf den ersten Blick dann bleischwer zwischen den Bürotüren hängt, muss nicht ergebnislos sein: Eine Zusatzschleife mit Rückbesinnung auf die eigenen Stärken und Kernkompetenzen kann am Ende zum Erfolg führen. Als Leitidee und Handlungsmaxime bieten die Mitarbeitenden der Kirchenkanzlei in solchen Momenten Hilfe zur Selbsthilfe. Sie machen den Programmteilnehmenden Mut, beherzt ihren Weg zu gehen, tragen Momente des Frustes – etwa bei wiederholten Absagen – mit und bekräftigen sie, auch in schweren Zeiten an das Licht am Ende des Tunnels zu glauben. Positive Rückmeldungen zu gefundenen, stabilen Lösungen, oft Monate nach dem Arbeitseinsatz, sind der Lohn der Arbeit und geben Vertrauen für zukünftige Engagements.

2014 wurden die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn für ihren Einsatz bei der beruflichen Integration von Menschen mit einer psychischen Leistungseinschränkung für den Berner Sozialstern nominiert.

Daniel Inäbnit

Sandra von Allmen

KIRCHENKANZLEI

KIRCHENSCHREIBER

Daniel Inäbnit

KANZLEIDIENST

Sandra von Allmen (Leiterin)
Käthy Buntschu, Barbara Trachsel

KOMMUNIKATIONSDIENST

Hans Martin Schaer (Leiter)
Bertrand Baumann
(Leiter französischsprachige
Kommunikation)
Doria Bigler, Karin Freiburghaus,
Silvia Fueter, Heidi Hänni

RECHTSDIENST

Christian R. Tappenbeck (Leiter)
Roger Juillerat
Isabelle Scherer-Abgottspon /
Jeannine Widmer
(ab 1. Februar 2014)

ÜBERSETZUNGSDIENST

Bertrand Baumann (Leiter)
Doria Bigler (Koordination)

RECHTSDIENST

«Allem Volk in Kirche und Welt die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen» – so umschreibt die Kirchenverfassung aus dem Jahre 1946 den kirchlichen Auftrag. Als Landes- und Volkskirche nehmen die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn diese Aufgabe traditionell in einem recht engen Verhältnis zum Staat wahr. Die gegenseitigen Bezüge, welche im Kanton Bern zwischen Kirche und Staat bestehen, werden zur Zeit neu diskutiert. Dem Rechtsdienst kam deshalb in der Berichtsperiode die Aufgabe zu, juristische Grundlagenarbeiten zu den geschichtlichen Hintergründen des geltenden bernischen Religionsverfassungsrechts und zu den religionsrechtlichen Optionen zu erarbeiten. So wurde dem Kirchenparlament auf Wunsch der Fraktionskonferenz am 20. Mai 2014 ein Bericht über die jüngeren Entwicklungen im Verhältnis Kirche-Staat unterbreitet. In der Wintersession 2014 lag der Synode zudem ein Dokument vor, das u.a. die historische Ausgangslage, die kantonale Pfarrbesoldung und die gesellschaftliche Bedeutung der Kirche näher beleuchtete. Ausführliche Stellungnahmen verfasste der Rechtsdienst sodann zur laufenden Revision der Kirchenbundsverfassung, deren ekklesiologische und kirchenrechtliche Grundannahmen leider weiterhin von der volkskirchlichen Prägung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn abweichen. Auf sprachregionaler Ebene gab sich die Deutschschweizer Kirchenkonferenz einen verbesserten Gesellschaftsvertrag, während die Conférence des Eglises Réformées de Suisse Romande (CER) die Integration ihrer Mitgliedskirchen weiter vertiefte und daher u.a. eine neue Commission romande des stages errichtete. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die neue Pfarrstellenzuordnung, bei deren rechtlicher Begleitung aufgrund der Sparbeschlüsse des Grossen Rates ein grosser Zeitdruck bestand. Der Rechtsdienst hat sodann mehrere Regelwerke für das Projekt ITHAKA Pfarramt erarbeitet und sich bei den Revisionen verschiedener kirchenrechtlicher Erlasse beteiligt. Nebst

einer technischen Nachführung der Kirchlichen Erlassammlung war er zudem mit personal- und erbrechtlichen Fragestellungen sowie mit Beschwerdeangelegenheiten befasst. Als eindrücklich erwiesen sich wiederum die unzähligen Anfragen, mit denen Kirchgemeinden, kirchliche Mitarbeitende und Ehrenamtliche an den Rechtsdienst gelangten. Bei allem gesellschaftlichen Wandel zeugt der Inhalt ihrer Rechtsanfragen von der grossen Treue gegenüber dem Auftrag der Kirche, wie er in der bald 70-jährigen Kirchenverfassung umschrieben ist.

Christian Tappenbeck

KOMMUNIKATIONS- UND ÜBERSETZUNGSDIENST

Im Unterschied zu früheren Jahren gab es im Kommunikations- und Übersetzungsdienst im 2014 kaum ruhige Phasen, in denen sich Pendenzen aufarbeiten und konzeptionelle Überlegungen anstellen liessen. Die beiden strategischen Geschäfte «Kirche und Staat» sowie «Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten» zeigten mit hohem Sitzungsrhythmus und kurzfristigen Aufträgen die Kapazitätslimiten der bestehenden Organisation auf, und sie machten auch die Grenzen der fachlichen Möglichkeiten der kommunikativen Unterstützung deutlich.

Das Projekt des Synodalarats für ein Magazin für Behördenmitglieder, kirchliche Mitarbeitende sowie freiwillig und ehrenamtlich Tätige wurde der Wintersynode vorgelegt. Trotz mehreren Rückweisungsanträgen sprach sich das Parlament nach engagierter Diskussion schliesslich mit einer 2/3-Mehrheit für die Stärkung der kircheninternen Kommunikation aus.

Der ökumenische Auftritt an den beiden Publikumsmessen MariNatal – Messe für Hochzeit und Fest – und BEA brachte dank modern gestalteten Ständen und engagierter Standbetreuung zahlreiche positive Reaktionen. An der BEA traten die drei Partnerkirchen erstmals unter der Dachmarke «Die Landeskirchen» auf. Ziel war, die Breite des kirchlichen Angebots für die Gesellschaft deutlich zu machen.



*«Kirchlich heiraten. Wir trauen uns.»:
Der ökumenische Stand an der MariNatal
wurde stark beachtet.*

Trotz einer Pensenreduktion im Bereich der Internetbetreuung auf Anfang 2014 konnte der Online-Auftritt www.refbejuso.ch in Teilbereichen attraktiver gestaltet werden. So wurde die Website für mobile Geräte (Smartphones und Tablets) angepasst. Freude bereitet auch die Arbeit am neuen, modern gestalteten Auftritt zum Kernthema Gottesdienste unter www.gottesdienst.refbejuso.ch.

Eine riesige Arbeit für den Übersetzungsdienst bedeuten stets die Adaptionen der in deutscher Sprache konzipierten Fachdokumentationen und der neuen Web-Inhalte. Im Berichtsjahr betraf dies namentlich das Handbuch für Kirchgemeinderäte und das OeME-Handbuch. Daneben wurden die völlig neu entwickelten Online-Formulare für die Stellenbeschriebe (STEBE) zuhanden der Kirchgemeinden für die Verwendung im französischsprachigen Kirchengebiet angepasst; die Version für die Pfarrerinnen und Pfarrer soll im ersten Quartal 2015 fertiggestellt werden. Aufwändiger, als die unscheinbare Broschüre ahnen lässt, gestaltete sich auch die französischsprachige Adaption der Broschüre «Unterwegs zum gemeinsamen Zeugnis», der gemeinsamen Erklärung der Landeskirche und der evangelischen Gemeinschaften mit der Verpflichtung zum gegenseitigen Respekt und zur partnerschaftlichen Haltung.

Für die französischsprachigen Aktuell-Meldungen auf der Website und im wöchentlichen elektronischen Newsletter arbeitete der Kommunikationsdienst eng mit Nicolas Meyer von der Fondation Visage protestant zusammen. Beim Projekt einer Westschweizer Kirchenzeitung, das durch die Conférence des Eglises romandes (CER) verfolgt wird, wurde im Rahmen von Stellungnahmen zu Zwischenergebnissen grosser Wert darauf gelegt, dass die gemeinsame Publikation auf einem soliden redaktionellen und theologischen Fundament aufbauen werde.

Bertrand Baumann

Hans Martin Schaer



Mit freiwilligen Helferinnen und Helfern zum Erfolg: der ökumenische Stand an der BEA.

DAS HAUS DER KIRCHE – EIN HAUS DER BEGEGNUNG

Das zweite Jahr im Haus der Kirche kennzeichnete sich durch den Übergang aus der Einrichtungsphase in den Courant normal.



*Jörg Haberstock
Departementschef Zentrale Dienste*

22

Als Abschluss der baulichen Massnahmen im Haus der Kirche wurde der einladende und für besinnliche Momente eingerichtete «Raum der Stille» mit Innen- und Aussenbereich seiner Nutzung übergeben. Mitte Jahr wurde an der Altenbergstrasse der Zugangsbereich saniert und neu gestaltet. Er integriert sich gut ins Gesamtbild der Liegenschaft.

Der Courant normal mit den finanziellen und sachbezogenen Aufgaben sowie die Scharnierfunktion der Zentralen Dienste konnten im Haus der Kirche dank einer motivierten Crew konsolidiert und gemeistert werden. Die Dienstleistung im Betrieb steht im Mittelpunkt. Organisation, Abläufe, Ansprüche, Wünsche und Erscheinungsbild wurden durch Weiterbildungen, Schulungen und organisatorische Verbesserungen positiv beeinflusst.

Zusammenfassend darf mit Freude festgestellt werden, dass das Haus der Kirche ausserordentlich viel ermöglicht:

- Es ermöglicht eine immer deutlicher sichtbare Stätte der Begegnung zwischen Menschen.
- Es ermöglicht die verschiedensten Tätigkeiten, Kurse und Betreuungen für engagierte Frauen und Männer innerhalb und ausserhalb des Kirchengebietes.
- Es ermöglicht dank kurzen Wegen zueinander ein effizientes Wirken der gesamtkirchlichen Dienste.

Die 2014 auf breiter Ebene aufgenommenen Diskussionen zum Thema Kirche und Staat haben auch die Dienstleistungsaufgaben der Zentralen Dienste spürbar beansprucht. Nebst dem Bereitstellen von Unterlagen galt und gilt es auch, sich Gedanken und Abklärungen für mögliche Zukunftsvarianten in struktureller, organisatorischer und finanzieller Hinsicht zu machen.

FINANZEN UND PERSONAL

Eine weiterhin recht gut überschaubare Wirtschaftslage ermöglichte die Ausarbeitung eines stabilen Finanzplans und des Voranschlags. Im aktuellen Umfeld zeigt sich die Richtigkeit einer langfristigen und soliden Finanzpolitik. Es ist zu erwarten, dass mit der Beantwortung der Fragen und der Neuausrichtung im Verhältnis von Kirche und Staat finanzielle Herausforderungen auf die Kantonalkirche zukommen werden. Nur dank der schon vor einiger Zeit aufgebauten Strategie und der vorsorglich zurückgestellten Mittel können im zukünftigen Wandel wichtige Aufgaben mitgetragen werden.

Der Personalbereich verzeichnete keine unüberbrückbaren Engpässe. Alle Stellen der gesamtkirchlichen Dienste wurden im Rahmen einer generellen Überprüfung neu bewertet. Es zeigte sich, dass nur wenige Stellen einen wesentlichen Veränderungsbedarf hatten. Die von der Synode ermöglichte Stellenpunktbewirtschaftung in Festanstellung

und Projektstellen ermöglicht eine angepasste, flexible Handhabung. Das System hat sich im Berichtsjahr bewährt und gut eingespielt. Die gesamtkirchlichen Dienste dürfen sich als moderner Arbeitgeber sehen lassen.

INFORMATIK

Die für Ende 2014 geplante Umsetzung und Inbetriebnahme der neuen IT-Landschaft konnte nicht erreicht werden. Der projektbegleitende Informatik-Steuerungs-Ausschuss ISA II bekam die Begleiterscheinungen des öffentlichen Beschaffungsrechts auf verschiedene Art zu spüren. Dabei ging es nicht um die eigentliche Zielsetzung des Verfahrens. Vielmehr wurde auf Anbieterseite die Erlangung des Auftrags mittels Rekursen angestrebt. Dies führte zu mehreren Monaten Zeitverlust. Ende 2014 sind nun die Verträge unterschrieben. Alle Beteiligten sehen der Installation, der Schulung und Inbetriebnahme der neuen IT-Generation auf Frühjahr 2015 mit Freude entgegen.

*Jörg Haberstock
Departementschef Zentrale Dienste*

Als Dienstleister nach innen und aussen erbringen die Zentralen Dienste grundsätzlich immer die gleichen Leistungen. Sie sind für alle da, die sich telefonisch melden, grüssen jeden Gast und leiten ihn an den Zielort im Haus der Kirche weiter. Jeder eingehende Brief gelangt in das Fächli des für ihn zuständigen Bereichs, und die für Kurse, Sitzungen und Seminare benötigten Räume werden reserviert und am Tag X bereitgestellt. Die Zentralen Dienste bezahlen Rechnungen im Gesamtbetrag von über 23 Millionen Franken jährlich, sie stellen Rechnungen für Kurse und Dienstleistungen und zahlen Löhne, Sitzungsgelder, Honorare und Spesen. Dies alles und die tägliche Arbeit aller Fachbereiche gelingt nur, wenn die Fachleute das Informatiksystem laufend überwachen, Systemfehler beheben und das System vor Hackern, Spammails usw. schützen. Was produziert wird, geht zum Hausdienst in den Kopierprozess, wird verpackt und für die Postabholung bereitgestellt. Hinter all den Aufgaben stehen Menschen, die vom Personaldienst eingestellt, betreut, begleitet und auch wieder verabschiedet werden. Weil dies nicht alles in eigener Kompetenz geschieht, verfassten die Zentralen Dienste im Berichtsjahr 101 Anträge, die auf Ebene Departementsleitung oder Synodalrat entschieden wurden. Zur Illustration der Arbeit im Jahr 2014 hier ein paar konkrete Zahlen:



PERSONAL

14 Stellenausschreibungen mit total 345 Bewerbungs-dossiers, davon 107 von Männern und 238 von Frauen. Das Durchschnittsalter der Mitarbeitenden liegt bei 50 Jahren. Von 92 Mitarbeitenden sind 56 weiblich und 36 männlich. Der Beschäftigungsgrad beträgt im Durchschnitt 67,6%, der Anteil von Teilzeitangestellten bei den Frauen 91% und bei den Männern 69%.

FINANZEN

Anzahl Buchungen mit rund 10000 Einzelbelegen	6118
Honorarzahlungen	505
kontrollierte Spesenblätter	152
Kommissionsentschädigungen	192
Entschädigungen an Synodale	555

INDIREKTER FINANZAUSGLEICH

Auszahlung von CHF 715000 an	
3 Pfarrhauskäufe	159000
1 Kauf Pfrundliegenschaft	70000
3 Kirchensanierungen	28000
4 Sanierungen von Pfarrhäusern	105000
2 Sanierungen Pfrundliegenschaften	254000
8 Diverse	97000



EMPFANG / HAUSDIENST

8820	eingehende Anrufe
13 599	verwaltete Adressen, davon rund 1100 Änderungen verarbeitet
1520	Reservationen von Kurs- und Sitzungsräumen im Haus der Kirche (Auslastung 76%)
83 725	Postsendungen abgeschickt, davon 39000 Standardbriefe B-Post (rund 150 pro Arbeitstag) und 17 400 Standardbriefe A-Post (rund 70 pro Arbeitstag)

KONSOLIDIERUNG UND VORBOTEN NEUER HERAUSFORDERUNGEN

Die Arbeit des Bereichs Zentrale Dienste ist und bleibt geprägt vom Auftrag, den gesamtkirchlichen Diensten bestmögliche Arbeitsbedingungen im Haus der Kirche zu schaffen. Nach dem Umzug an die Altenbergstrasse und dem Einrichten im Haus der Kirche ging es im Jahr 2014 darum, Erkenntnisse aus dem ersten Betriebsjahr in sinnvolle Optimierungen zu überführen. Gleichzeitig entsteht im Bereich der Liegenschaften neuer Handlungsbedarf, und die Diskussion um die Weiterentwicklung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat führt zu neuen Fragestellungen bezüglich Organisation und Finanzierung der gesamtkirchlichen Aufgaben.

Wie es die Bezeichnung des Bereichs sagt, verstehen sich die Zentralen Dienste als Dienstleister, vor allem gegenüber den gesamtkirchlichen Diensten, teilweise aber auch nach aussen, für Vertragspartner, Behörden und Mitarbeitende von Kirchgemeinden, kirchlich tätige Institutionen sowie im Bereich der Stipendien für Studierende. Daraus resultiert die tägliche Verbindung mit einer breitgefächerten «Kundschaft». Weder der Hausdienst noch die Lohnbuchhaltung oder der Informationsdienst arbeiten tagaus, tagein im stillen Kämmerlein. Sie pflegen ihre Kontakte mit Verständnis für die Anspruchsgruppen, wenn es um Wünsche und Anliegen geht, und mit situationsgerechter Argumentation und Augenmass, wenn es darum geht, Weisungen und Richtlinien durchzusetzen. Dabei sind sie bemüht, die «Visitenkarte» so ansprechend und einladend wie möglich zu gestalten.

EMPFANG UND HAUSDIENST: AUSHÄNGESCHILD IM HAUS DER KIRCHE

Wer ins Haus der Kirche kommt, sei es als Gast oder als Teilnehmerin an Kursen und Sitzungen, sei es als Behördenmitglied oder als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter, die ersten Schritte führen zum Empfang im Eingangsbereich. Eine nette Begrüssung und ein freundliches Lächeln schaffen auf Anhieb eine angenehme Stimmung. Die Mitarbeiterinnen am Empfang und im Hausdienst sind darum bemüht, dass sich alle im Haus der Kirche willkommen fühlen. Es soll spürbar sein, dass man sich hier in einem kirchlichen Haus befindet. Dies bedingt die intensive Auseinandersetzung mit der Frage, was dies für die Mitarbeitenden im Alltag bedeutet. Dazu wurde eine externe Beratung beigezogen, und konkrete Massnahmen wurden getroffen. Dabei sollen aber die Mitarbeitenden selber entscheiden können, wie sie ihr Äusseres gestalten oder welches ihre Begrüssungsformel ist. Ihnen wird bewusst ein Gestaltungsspielraum eingeräumt, statt sie in eine Uniformität zu zwingen, die der Kirche nicht gut anstehen würde.

Der Hausdienst konnte seine Dienstleistungen nach innen klar definieren. Die vielfältigen Aufgaben sind in den «Leitlinien Betrieb im Haus der Kirche» beschrieben. Um einerseits nicht zu viele Hoffnungen in den Bereichen und den Fachstellen zu wecken, andererseits aber den bestmöglichen Service public zu bieten, wurden die betrieblichen Abläufe klar definiert und sollen laufend optimiert werden. Weil das Haus sehr gut ausgelastet ist, sind auch Einschränkungen des Angebotes nötig. So müssen beispielsweise trotz guter Infrastruktur grosse Druckaufträge an Dritte vergeben werden, um die Kopiermaschinen für die Mitarbeitenden nicht zu lange zu blockieren. Erfreulicherweise sind die Kurs- und Sitzungsräume sehr gut ausgelastet. Da oft die Kapazitätsgrenze erreicht wird, ist es leider nicht möglich, die Räume externen



*Bereit für die nächste Sitzung:
Sitzungszimmer im Haus der Kirche.*

Gruppen zur Verfügung zu stellen. Selbst bei Anfragen von kirchennahen Organisationen können keine festen Zusagen gemacht werden. Trotzdem darf mit Genugtuung festgestellt werden: Das Haus der Kirche lebt – es hält, was die Anschrift verspricht. Das zeigt sich im lebhaften Betrieb in der Cafeteria, in der Bibliothek, beim Empfang und an der Anzeigetafel bis hin zu gelegentlichen Klängen aus den Kursräumen oder Gruppenarbeiten im Vorgarten. Versuchsweise wurde auch die eine oder andere Ausstellung in der Eingangshalle und den Korridoren veranstaltet. Die gemachten Erfahrungen werden nun ausgewertet und von der Arbeitsgruppe Betriebskultur zu Leitlinien verarbeitet, damit die Einhaltung des ursprünglichen Konzepts Haus der Kirche sichergestellt und eine gewisse Kontinuität gewährleistet werden kann.

INFORMATIKDIENST:

BANGEN UND HOFFEN IM ÜBERGANG VON ALT ZU NEU

Bereits im Dezember 2013 hat die Synode den Verpflichtungskredit für die Informatik-Ersatzbeschaffung bewilligt. Das Konzept für die Neuausrichtung war bereit und die erste Phase des Ausschreibungsverfahrens durchgeführt, als die Synode dem Kreditantrag zustimmte. Weil die theoretische Lebensdauer der Hardware und die Unterstützung einzelner Programme bereits abgelaufen waren, sollte die Zeit der Referendumsfrist genutzt werden, um idealerweise bereits im Herbst 2014 auf die neue Plattform zu wechseln. Mit jeder Verzögerung erhöhte sich das Risiko einer Informatikpanne mit irreparablen Folgen. Die Gewährleistung der technischen Betriebssicherheit wurde für die beiden Informatiker von Tag zu Tag zur noch grösseren Herausforderung. Die Beteiligten lernten im Laufe des Ausschreibungsverfahrens die Tücken der Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen kennen. Auch wenn das Beschwerdeverfahren zugunsten von Refbejus ausging, führte es doch zu erheblichen Verzögerungen. Wegen betrieblichen Erfordernissen musste dann der Wechsel auf die neue Plattform auf Frühling 2015 verschoben werden. Umso länger dauert nun das Bangen um die Betriebssicherheit. Es ist deshalb wertvoll, in dieser Phase mit der bewährten Unterstützung der bisherigen Supportfirma Smart IT rechnen zu können. Erfreulicherweise kann davon ausgegangen werden, dass die technischen Ziele des Beschaffungskonzepts tendenziell übertroffen werden und gleichzeitig der finanzielle Rahmen eingehalten werden kann. Die Mitarbeitenden freuen sich auf erleichterte Arbeitsbedingungen, sind doch die laufenden Programme zum Teil deutlich älter als viele, die im privaten Bereich im Einsatz sind.

Die Adressdatenbank «Information Manager» konnte auch im vergangenen Jahr weiter ausgebaut und für neue Anwendungen zugänglich gemacht werden. Sie hat sich zu einem zentralen Element der Verwaltungs- und Dienstleistungsarbeit entwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Bereich Theologie und einer externen Firma wurde im letzten Jahr eine neue, elektronisch gesteuerte Version der Stellenbeschriebe für die Pfarerschaft erstellt. Das praktische Modul ist sehr flexibel gestaltet, ermöglicht Variantendarstellungen und kann in abgeänderter Form für die Stellenbeschriebe von Katechetinnen und Katecheten weiterverwendet werden. Dies ist auch für die Kirchgemeinden eine willkommene Dienstleistung.

Als Vorbereitung auf die neue Informatik-Plattform wurden die Mitarbeitenden in internen Schulungen bereits auf die neuen Office-Programme vorbereitet. So können Zeitbedarf und Umstellungsdruck im Frühjahr 2015 vermindert werden.

ZENTRALE DIENSTE

BEREICHSLEITER

Willy Oppliger

FACHSTELLE FINANZEN/PERSONAL

Willy Oppliger (Leiter)

Margot Baumann, Nicole Bonnemain, Silvia Fueter, Doris Marchesoni, Beatrice Miserez, Frieda (Miggi) Nydegger, Therese Waeber, Lea Mühlemann (lernende Kauffrau, bis 31. Juli 2014), Marion Brogni (lernende Kauffrau), Nicole Brand (lernende Kauffrau), Krizia Sellitti (lernende Kauffrau ab 1. August 2014)

FACHSTELLE INFRASTRUKTUR

Stephan Baumann (Leiter bis 30. November 2014)

Marcel Maier (Leiter ab 1. November 2014)

Margot Baumann, Barbara Bays, Renate Erny, Silvia Fueter, Sonja Häfliger, Simon Tschabold, René Wicki, Elvira Wüthrich

FACHSTELLE FINANZEN UND PERSONAL:
SPARE IN DER ZEIT, SO HAST DU IN DER NOT

So sehr sich die Fachstelle Finanzen und Personal als Dienstleisterin versteht und zu erkennen gibt, so klar ist sie die Verwalterin des «fremden Geldes» und die Betreuerin des Personals, des wichtigsten Produktionsfaktors. Gerne wendet sie das Zitat «Spare in der Zeit, so hast du in der Not» auch auf ihre Tätigkeit an. Sie bemüht sich täglich, durch Einhaltung der Grundsätze des Finanzhaushalts und die Umsetzung der entsprechenden Weisungen die zur Verfügung stehenden Mittel effizient einzusetzen. Es ist auch die Aufgabe des Personaldienstes, die Rechte der Mitarbeitenden mit den Zielsetzungen und Erwartungen der Kirche als Arbeitgeberin in Einklang zu bringen. Dabei werden die Mitarbeitenden selbstverständlich nicht nur im technischen Sinn als Produktionsfaktoren verstanden. Vielmehr wird darauf geachtet, dass sie als Menschen würdig behandelt werden und dass die Wertschätzung für ihre Arbeit gegenseitig zum Ausdruck gebracht wird. Auf der Basis des Personalleitbilds werden die Vorgesetzten auf wichtige Aspekte der Führungsarbeit hingewiesen. Die Anstellungsbedingungen sind zeitgemäss und bilden einen wichtigen Faktor bei der Gewinnung von neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Personaldienst wertet monatlich die Zeiterfassung der Mitarbeitenden aus und weist die Führungsverantwortlichen auf Unregelmässigkeiten hin. Dies geschieht auch zum Schutz der Mitarbeitenden. So sollen beispielsweise die vorgegebenen Mindestpausen eingehalten, Normalarbeitszeiten nicht überschritten und der Mindestferienbezug von vier Wochen pro Jahr sichergestellt werden. Im vergangenen Jahr hat der Synodalrat zudem die Verordnung über das Langzeitkonto in Kraft gesetzt. Dies ermöglicht den Mitarbeitenden, Treueprämien und nicht bezogene Ferien, die über dem Mindestbezug von vier Wochen liegen, als Guthaben zu verbuchen. Diese können in späteren Jahren oder vor dem Austritt aus den gesamtkirchlichen Diensten bezogen werden. Die Guthaben werden neu buchhalterisch erfasst und in der Bilanz als Schuld ausgewiesen. Dies schafft gegenüber der Synode mehr Transparenz über die geleistete Arbeitszeit der Mitarbeitenden und die dadurch entstandenen Verpflichtungen der Kirche als Arbeitgeberin. Zudem wird damit, als willkommener Nebeneffekt, die finanzielle Belastung beim Bezug der Guthaben ausgeglichen. Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Im Sommer 2014 hat das bernische Volk die Vorlage über den Primatwechsel und die Sanierung der Bernischen Pensionskasse BPK, bei der auch die Mitarbeitenden der gesamtkirchlichen Dienste und die Synodalratsmitglieder versichert sind, angenommen. In der Folge haben die Verantwortlichen der BPK mit Hochdruck an der Umsetzung gearbeitet und rechtzeitig per Ende Jahr die Auswirkungen für die Versicherten bekannt gegeben. Sowohl aus Sicht der Mitarbeitenden als auch aus Arbeitgebersicht kann das Geschäft als ausgewogen bezeichnet werden. Alle tragen einen Teil der Folgekosten. Am grössten sind die Auswirkungen bei den Mitarbeitenden ab dem 55. Altersjahr. Sie müssen wegen der altersabhängig abgestuften Prämienskala für die Zeit bis zu ihrer Pensionierung wesentlich höhere Prämien bezahlen, um annähernd vergleichbare Renten zu erhalten. Demgegenüber werden junge Mitarbeitende im Vergleich zum bisherigen System vorerst deutlich entlastet, «wachsen» dann aber auch in die Prämienprogression hinein. Zusätzlich leisten alle Mitarbeitenden und die Kirche als Arbeitgeberin während voraussichtlich 20 Jahren einen Sanierungsbeitrag. Die Mehrbelastung auf Arbeitgeberseite von rund 1,7 Millionen Franken kann über die Rückstellung Arbeitgeberreserve für ungedeckte

Rentenleistungen finanziert werden. Die Reserve beträgt zur Zeit rund 2,8 Millionen Franken und ermöglicht, allenfalls weitere Sanierungsmassnahmen oder Auswirkungen von ausserordentlichen anstellungsrechtlichen Massnahmen zu finanzieren. Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Bereits Ende 2013 hat der Synodalrat beschlossen, die Verantwortung für die Buchführung der Aus- und Weiterbildung Seelsorge (AWS; Ausbildungsmodulare für Spezialseelsorge wie CPT, AKHS usw.) zu übernehmen. Gleichzeitig wurden die Strukturen der AWS neu festgelegt und die Programmleitung AWS, gestützt auf einen neuen Vertrag, in die Theologische Fakultät der Universität Bern eingegliedert. Die Übernahme und der Neuaufbau der Rechnung stellten für alle Beteiligten eine unerwartete Herausforderung dar. Eine wichtige Erkenntnis aus diesem Beispiel ist, dass solche Dienstleistungen von kirchennahen Kleinorganisationen zwar geschätzt werden. Trotzdem muss sehr darauf geachtet werden, dass die Kapazitäten nicht überfordert werden. Vielmehr sollten Ressourcen freigehalten werden, um neue Herausforderungen in den eigenen Aufgabenbereichen bewältigen zu können. Eigene und fremdbestimmte Projekte haben die Zentralen Dienste bereits zusätzlich beschäftigt und werden sie in Zukunft zunehmend belasten: Das Projekt «Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten», die bauliche Sanierung der Liegenschaften am Pavillonweg oder mögliche Veränderungen als Folge der Weiterentwicklung des Verhältnisses Kirche-Staat seien als ungleiche Beispiele erwähnt. Sie werden Auswirkungen auf die personellen, fachlichen und finanziellen Ressourcen haben. Heute werden Vorleistungen erbracht: Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Willy Oppliger

Leiter Zentrale Dienste



Erfreuen sich starker Nachfrage: Papierlager und Kopiermaschinen.

STATISTIKEN											
REFORMIERTE KIRCHENMITGLIEDER			TAUFEN				KONFIRMATIONEN				
	2014		2011	2012	2013	2014		2011	2012	2013	2014
Oberland	138 112		1006	1013	945	920		1369	1325	1337	1263
Mittelland	211 742		1612	1763	1492	1412		2328	2275	2192	1945
Emmental	68 517		264	296	265	270		389	372	374	333
Oberaargau	49 340		348	370	388	340		553	546	493	519
Seeland	79 068		501	475	438	416		816	787	758	677
Berner Jura	25 443		136	134	103	137		226	196	177	191
Kanton Bern	572 222		3867	4051	3631	3495		5681	5501	5331	4928
Kanton Jura	7 181		36	31	25	37		49	36	34	33
Bezirkssynode Solothurn (2010)	37 935		253	262	253	199		410	401	402	364
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	617 338		4156	4344	3909	3731		6140	5938	5767	5325
REFORMIERTE KIRCHENMITGLIEDER			KIRCHLICHE TRAUUNGEN				ABDANKUNGEN				
	2014		2011	2012	2013	2014		2011	2012	2013	2014
Oberland	138 112		407	435	398	391		1461	1610	1547	1530
Mittelland	211 742		398	404	342	345		2763	2750	2911	2433
Emmental	68 517		98	95	91	83		360	366	372	334
Oberaargau	49 340		118	99	75	101		596	653	613	592
Seeland	79 068		138	160	146	160		811	827	915	806
Berner Jura	25 443		52	32	47	47		368	388	372	408
Kanton Bern	572 222		1211	1225	1099	1127		6359	6594	6730	6103
Kanton Jura	7 181		11	9	11	10		83	93	71	83
Bezirkssynode Solothurn (2010)	37 935		81	69	56	51		420	475	448	426
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	617 338		1303	1303	1166	1188		6862	7162	7249	6612
TRAUUNGEN 2014		DAVON BEIDE EHEGATTEN REFORMIERT				KONFESSIONSVERSCHIEDENE EHEN					
Kanton Bern	1127	649				478					
Kanton Jura	10	0				10					
Bezirkssynode Solothurn	51	18				33					
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	1188	667				521					

<u>EIN- UND AUSTRITTE 2014</u>								
GEORDNET NACH ALTERSGRUPPEN	EINTRITTE				AUSTRITTE			
	Frauen	Männer	Total	Vorjahr	Frauen	Männer	Total	Vorjahr
unter 20 Jahre	37	62	99	95	106	114	220	175
20 – 29 Jahre	22	7	29	31	610	629	1239	1146
30 – 39 Jahre	34	18	52	65	469	517	986	919
40 – 49 Jahre	31	18	49	65	381	392	773	697
50 – 59 Jahre	23	12	35	45	358	326	684	685
60 – 69 Jahre	14	10	24	23	242	224	466	474
ab 70 Jahre	18	19	37	33	111	122	233	213
Keine Angaben	4	2	6	3	49	60	109	44
Gesamt	183	148	331	360	2326	2384	4710	4353

KOMMENTAR

Die Statistiken 2014 weisen für die Kantone Bern und Jura aktualisierte Mitgliederzahlen aus. Aus den solothurnischen Gemeinden waren keine neuen Zahlen erhältlich. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zählten im Jahr 2014 rund 617 000 Mitglieder.

Aus den Daten 2014 geht hervor, dass die Zahl der Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern von 2010 bis 2014 um 4,1 % abgenommen hat. Sie darf aber weiterhin auf eine treue Basis von gut 572 000 Mitgliedern zählen. Im Kanton Bern sind rund 75 % der Bevölkerung Mitglied einer der drei Landeskirchen. Im Kanton Jura betrug der Rückgang an Mitgliedern im Zeitraum 2010 bis 2014 5,9 %.

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben auf Anfang 2014 die Bezirksreform umgesetzt. Das hat zu kleineren Verschiebungen zwischen den Landesteilen geführt, die beim exakten Vergleich der Zahlen mit den Vorjahren zu berücksichtigen wären.

Den demografischen und gesellschaftlichen Trends und der Entwicklung der Mitgliederzahlen entsprechend, verläuft auch die Entwicklung der Anzahl Kasualien in der Tendenz nach unten. Die Zahlen für 2014 sind aber teilweise überraschend: So stieg die Zahl der Trauungen leicht an, nämlich um 22 oder 1,9 % auf 1188. Bei den konfessionsverschiedenen Eheschliessungen ergab sich ebenso ein leichter Anstieg auf nunmehr 43,9 %. Bei den Abdankungen war nach zwei Jahren mit Zunahmen ein Rückgang um 637 oder 8,8 % auf 6 612 zu verzeichnen. Die Zahl der Taufen nahm um 178 oder 4,6 % auf 3731 ab, jene der Konfirmationen um 442 oder 7,7 % auf 5325. Dieser Rückgang ist deutlich stärker als in den Vorjahren. Bei den Kircheneintritten ist eine Abnahme um 8,1 % auf 331 Personen zu verzeichnen, die sich für einen (Wieder-)Beitritt entschieden haben. Die Zahl der Kirchaustritte stieg um 8,2 % auf 4710.

ÜBER KERNKOMPETENZEN DIAKONIE ERMÖGLICHEN

Diakonisches Handeln gehört zum Grundauftrag und zu den Kernkompetenzen des kirchlichen Personals. Auf dieser Grundlage wird Diakonie im ganzen Kirchengebiet vielfältig und in zahlreichen Handlungsfeldern gelebt und tätig umgesetzt.



Claudia Hubacher
Departementschefin Sozial-Diakonie

Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist, Bedingungen zu schaffen, dass Diakonie überhaupt möglich wird. Um dies zu erreichen, wird viel unsichtbare Grundlagenarbeit geleistet. Auf dem Gebiet der Sozialdiakonie bedeutet das z.B. Unterstützung der Kirchgemeinden und ihres sozialdiakonischen Personals mit Beratungen, Hilfestellungen, Materialien, Projekten oder durch finanzielle Unterstützung sozialdiakonischer Institutionen. Auf dem Gebiet der Spezialseelsorge gilt es dafür zu sorgen, dass Seelsorgende ihrem Auftrag gemäss wirken können; es braucht Vernetzung mit nicht-kirchlichen Einrichtungen oder Vorarbeit und Mithilfe beim Umsetzen gesetzlicher Vorgaben, wie die nachfolgenden Abschnitte zeigen.

PALLIATIVE-CARE-STRATEGIE: STANDPUNKT UND LEITSÄTZE VERÖFFENTLICHT

Die im Vorjahr begonnene Arbeit der Expertengruppe Palliative Care am Grundlagenpapier fand ihren Abschluss mit der Veröffentlichung der Leitsätze und des Standpunkts des Synodalrats zur Palliative-Care-Strategie. Die 20 Leitsätze nehmen Stellung zum Begriff «Spiritualität», zur Praxis der Seelsorge in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Tod, zur Seelsorge im Kontext des Gesundheitssystems und der Gemeinde sowie zu den Akteurinnen und Akteuren und den Orten, wo Seelsorge geschieht. Unter Beizug einer externen Fachperson

wird nun an einem Konzept und dessen Umsetzung gearbeitet, wie die Kirche schwer kranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen als Teil des kantonal-bernerischen Palliative-Care-Netztes seelsorglich begleiten sowie Ansprechpartnerin für Menschen sein kann, die Unterstützung im Sinne von Spiritual Care benötigen.

SPITALVERSORGUNGSGESETZ: DIE SPITALSEELSORGE SICHERSTELLEN

In Zusammenarbeit mit dem Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten arbeitete eine Gruppe intensiv an der möglichen Umsetzung von Artikel 53 des revidierten Spitalversorgungsgesetzes. In diesem Artikel wird festgehalten, dass die im Kanton Bern gelegenen Listenspitäler für die Patientinnen und Patienten sowie für deren Angehörige die Spitalseelsorge sicherzustellen haben. Was heisst das nun konkret, und wie kann diese Sicherstellung angeordnet und überprüft werden? Die Arbeitsgruppe erstellte anhand bestehender und bewährter Seelsorgeleistungen in Institutionen mögliche Berechnungsgrundlagen, welche belegbar, vergleichbar und überprüfbar sind. Dabei wird als Chance wahrgenommen, dass die für die Spitäler zuständige Gesundheits- und Fürsorgedirektion GEF kirchliche Fachpersonen zu Rate zieht, um sich eine Entscheidungsgrundlage zu verschaffen.

BEREICHSLEITUNG SOZIAL-DIAKONIE NEU BESETZT

Der am 1. Februar eingetretene neue Bereichsleiter hat Refbejuso Ende September bereits wieder verlassen. Als Nachfolger wurde der stellvertretende Bereichsleiter Stephan Schranz gewählt. Er hat an der Uni Freiburg Sozialarbeit studiert und besitzt einen Master der Wirtschaftsuniversität Wien. Er übernahm am 1. Oktober 2014 mit der Bereichsleitung Sozial-Diakonie auch die Fachstelle Koordination, Beratung, Seelsorge.

Claudia Hubacher
Departementschefin Sozial-Diakonie

SOZIALDIAKONIE IST...

ARBEITSFELDER

Projekt im Fokus
Projekt start@work
Bildungsangebote und Weiterbildung
Beratung und Begleitung
der Berufsleute Sozialdiakonie und
der Kirchgemeinderatsmitglieder
Spital-, Klinik-, Heim- und
Gefängnisseelsorge
Palliative Care
Hörbehindertengemeinde
Ehe, Partnerschaft, Familie
Sozialdiakonisches Amt
Diakonatsrat

«Eine wichtige Erkenntnis aus dem Workshop ist, wie schwer es ist, die eigenen fixen Vorstellungen zu hinterfragen und sich auf die Sichtweisen von anderen einzulassen. Nur auf diese Weise kann man jedoch den eigenen Horizont erweitern.»

*Zitat: Brigitte Ryser
(Projekt Fokus)*



Spitalseelsorge im Gesetz verankern.

LEISTUNGEN UND VERNETZUNGEN

Centre social protestant CSP Berne-Jura
Blaues Kreuz Kanton Bern und Jura
Berner Schuldenberatung
Fachstelle Gewalt
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS
Die Dargebotene Hand, Bern und Nordwestschweiz
Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not
Frauenhäuser Bern, Biel und Thun
Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern
Fachstelle Fehlgeburt und perinataler Kindstod
Nebelmeer Bern, Suizidberatung
Partnerschaftsprojekt «mit mir»
Ein-Eltern-Forum
Stiftung Familienhilfe
Arbeitskreis Verwitwete
Unterwegs zum Du, Partnerschaftsvermittlung
Verein frabina für Menschen im binationalen Kontext
Aumônerie des personnes handicapées
Ökumenische Arbeitsstelle Gefängnisseelsorge
Seelsorge im Regionalgefängnis Bern
SMS- und Internetseelsorge
Beiträge an Praktika in Kirchgemeinden
Theologisch-diakonisches Seminar Aarau
Lehrauftrag in praktischem Semester Uni Bern
Dozentur für Diakoniewissenschaft



Ergebnisse der Berner Diakoniekonferenz.

DER BEREICH SOZIAL-DIAKONIE MACHT'S MÖGLICH

SOZIALDIAKONIE ERMÄCHTIGT MENSCHEN AM RAND

Äussere, strukturelle Umstände führen Menschen schnell an den Rand der Gesellschaft. Geld- und konjunkturpolitische Entscheide lassen Arbeitsplätze verschwinden. Die Existenz ist von einem Tag auf den anderen bedroht. Zerbrochene Träume und verlorener Lebenssinn führen zu Grenzerfahrungen. Dies kann aber auch durch Brüche zwischenmenschlicher Beziehungen ausgelöst werden. Nicht überwundener Trennungsschmerz sitzt tief. Der Mangel an Beziehung bricht von innen auf und kann Menschen in der Alltagswelt an den Rand der Existenz führen. Verlassen-Sein ist eine Mangelercheinung, die sich nicht so direkt offenbart wie fehlende finanzielle Mittel oder Essen und ein Dach über dem Kopf. Solche Mängel können aber auf Dauer ebenso schädigende Folgen nach sich ziehen. Fehlende Beziehungen berauben das Individuum der Möglichkeit, sich selbst zu entwickeln. Der Mensch braucht ein Du, um sich selbst zu erkennen, und er braucht einen Status und Platz im Alltag sowie einen Sinn im Leben. Neben diesen beiden sozialen Bedürfnissen bestehen viele weitere. Werner Obrecht geht in seiner biopsychosozialen Theorie von mindestens 17 verschiedenen menschlichen Bedürfnissen aus. Zum Beispiel das Bedürfnis nach physischer Integrität, ästhetischem Erleben, Abwechslung oder Kontrolle, aber auch das Bedürfnis Helfen gehört dazu. Wo eines oder mehrere dieser 17 Bedürfnisse dauerhaft nicht erfüllt werden, treten Mangelercheinungen auf, welche krank machen oder gar die Existenz bedrohen.

Die Kirche sucht die Begegnung mit solchen Menschen, egal ob diese Mangelercheinungen von inneren oder von äusseren Umständen ausgelöst wurden. Die kirchlichen Mitarbeitenden, die vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen halten eine breite Palette von Angeboten bereit, damit Menschen ihre Bedürfnisse erfüllen können. Diese Angebote sind auf drei Ebenen anzutreffen:

- als direkte Hilfe, welche Not unmittelbar lindert,
- als indirekte, protestierende, sich selbst organisierende Hilfe, welche nachhaltig und präventiv wirkt,
- als ästhetisches Erleben im Feiern und Geniessen, welches sinnhaft die Schönheit der Schöpfung vor Augen führt und dem Schöpfer dafür dankt.

Diese drei Ebenen finden sich in Michael Chalupkas Ausspruch: «Diakonie ist nicht nur Hilfe unter Protest, sondern auch Teil des Schönerwerdens der Welt.»

SOZIAL-DIAKONIE UNTERWEGS IN DER GESELLSCHAFT UND AN IHREM RAND

«Die Kirchgemeinde ist berufen zum solidarischen Dienst an allen Menschen, besonders an den Bedrängten, Benachteiligten und Notleidenden. Sie unterstützt, was Leben, Würde, Freiheit und Recht der Menschen schützt und der Bewahrung von Gottes Schöpfung dient.» (Kirchenordnung Art. 76.1 und 2) Der sozialdiakonische Dienst setzt bei den Menschen am Rand an. Seine Aufgaben reichen aber viel weiter und beinhalten neben dem helfenden Handeln auch die Dimension des solidarischen und friedlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft. Kirchliche und zivilgesellschaftliche Initiativen vor Ort in Form von Vereins- und Freiwilligenarbeit stärken das gemeinnützige Zusammenleben seit Generationen. Diesem Erbe Sorge tragen heisst, dem solidarischen Handeln und Feiern in der Gemeinschaft weiterhin die Türe offen zu halten. Dazu tragen die Berufsleute mit ihren Angeboten auf den drei erwähnten Ebenen bei.

BERUFSLEUTE DER SOZIALDIAKONIE – QUALIFIZIEREN UND BERATEN

Im Kontext der Individualisierung und der erhöhten Konsummöglichkeiten nimmt das gemeinnützige Engagement in der Bevölkerung ab. Die Organisationen der Arbeitswelt Soziales begegneten diesem Trend mit dem neuen Beruf «dipl.



An der Vernissage des Projekts «50+ im Fokus»: Leiterin Irina Germania mit Teilnehmenden.



Fotos zu betrachten verbindet.



Mitglieder der Hörbehindertengemeinde.

Begegnungsmöglichkeiten am Mittagstisch, bei Ferienreisen, bei Bildungsveranstaltungen und anderem mehr. In den spezifischen Gottesdiensten und Gesprächskreisen zur Bibel lebten sie ihre Spiritualität aus. Die seelsorgerliche Begleitung im Altersheim und in anderen Institutionen gehörte ebenso zum Gemeindeleben wie die Mitarbeit in auswärtigen Gottesdiensten von einladenden Kirchgemeinden und die Unterstützung des Kindergartens für hörbehinderte Kinder in der Mongolei. Bedürftige Menschen klopfen gerne bei den Kirchgemeinden für einen finanziellen Beitrag an. Pfarrpersonen und Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone gingen auf diese Nöte ein und holten sich bei Abgrenzungsfragen gegenüber Sozialhilfeleistungen Hinweise im online verfügbaren Handbuch oder bei der Auskunftsstelle Sozial-Diakonie. Die Not und Bedürftigkeit vieler Menschen linderten indirekt die vielen Leistungsvereinbarungen zwischen Refbejuso und NPO (Non-Profit-Organisationen). Um nur einige zu erwähnen: die Dargebotene Hand Bern und Nordwestschweiz, das Blaue Kreuz, das EinElternForum oder die Rechtsberatung für Menschen in Not. Ohne die finanziellen Mittel der Kirche wären sie alle zu Verzicht auf wertvolle Leistungen gezwungen.

GEMEINDEANIMATION – ANBIETEN VON WISSEN UND NETZWERKEN

Mit dem Telefon in der Hand läuft die Diskussion auf Hochtouren, wie die Genderthematik in der nächsten Frauengruppe am besten aufgenommen werden kann. Nach erfolgter Beratung durch die Bereichsmitarbeiterin Sozial-Diakonie legte die Sozialdiakonin am anderen Ende den Hörer aus der Hand. Berufsleute wie sie, Pfarrpersonen und Ehrenamtliche sorgten in den Kirchgemeinden für sozialdiakonisches Leben, das in grossen Teilen den Arbeitsgebieten der Gemeindeanimation entspricht. Es finden sich Mittagstische, Kleider- und Spielzeugbörsen, Talentbörsen, Basare, Suppentage, Altersnachmittage, Jass- und Lesezirkel, Aufgabenhilfen, Besuchsdienste, Jugendtreffs, Kirchenkinos, Konzerte, Laienschauspiele, offenes Singen, Orte der Besinnung und Stille, des Fastens und des gemeinsam Verzichtens und vieles mehr. Damit all diese Aktivitäten gelingen, bedarf es guter Grundlagen und Netzwerke. Diesbezüglich war der Bereich Sozial-Diakonie erneut Anlauf- und Beratungsstelle für Berufsleute und Ehrenamtliche, welche diese Angebote in den Kirchgemeinden entwickelten und umsetzten.

Der Bereich ging auch mit Impulsen und Veranstaltungen auf die Angebotserbringenden zu. Eine Auswahl davon gibt Einblick in das Wirken:

Die jährlich durchgeführte Bernische Diakoniekonferenz (BeDiKo) stand unter dem Titel «Freiwilligenarbeit im Wandel». Kirchgemeinderätinnen mit dem Ressort Sozialdiakonie wurde Wissen zum Umgang mit Freiwilligen vermittelt. Den Teilnehmenden wurde Raum für den Austausch über das Thema hinaus angeboten, was zu regen Gesprächen über Organisation und Umsetzung des sozialdiakonischen Auftrags führte. Die Vollversammlung der Spital-, Gefängnis- und Notfallseelsorge bot Gelegenheit zum Austausch über Spiritual Care und den Platz der kirchlichen Seelsorge in ihrem Kontext. Das Thema beschäftigte den Bereich auch im Dialog mit kantonalen Ämtern und Institutionen des Gesundheitswesens. Die Ehe-, Partnerschafts- und Familien-Beratungsstellen und ihre Koordinatorin im Bereich Sozial-Diakonie boten das Forum Liebe und Beziehung an, welches zu thematischen Kursen und Vortragsreihen einlud. Mit der Sozialdiakoniekonferenz wurden alle Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone angesprochen. Das Thema «Schule – Beruf – ...alles nur Stress?!» förderte verschiedene Problematiken junger Menschen zutage, welche im Diskurs angegangen werden konnten und den Teilnehmenden Impulse für die Arbeit in der Kirchgemeinde mitgab. Zugleich wurde am Rande der Sozialdiakoniekonferenz über die vielfältige Diakonielandschaft informiert, welche stark in Bewegung ist.



Anteil geben und nehmen in der Berner Diakoniekonferenz.

Das Diakonatskapitel wurde aufgehoben und machte einem Verein Platz. Auf nationaler Ebene nahm die «Bündelung der diakonischen Gefässe» Form an. Beides absorbierte Ressourcen, welche in die Zukunft einer nationalen Diakonielandschaft flossen.

Die Auskunftsstelle Sozial-Diakonie beantwortete viele Fragen rund um Anstellungen, Pflichtenhefte und Arbeitszeiten von Sozialdiakoninnen und Sozialdiakonen sowie zu sozialdiakonischen Themen. Verordnungen, Texte und Muster, welche zum Teil auch online zur Verfügung gestellt wurden, halfen mit, die Probleme zu lösen. Bei Bedarf berieten die Fachleute des Bereichs die Kirchgemeinden vor Ort.

GEMEINSCHAFT LEBEN – FEIERN UND SICH FREUEN

Der Gottesdienst in der Kirchgemeinde Spiez wurde zu einem aussergewöhnlichen Erlebnis, da die hörbehinderte Mitarbeiterin des Bereichs Sozial-Diakonie ihr Erleben mit allen Besucherinnen und Besuchern teilte. Unter anderem war die Musik nicht nur hör-, sondern auch fühlbar. Teilen und sich begegnen baute Berührungsgänge ab und führte zu neuen, positiven Erfahrungen.

Das Schönerwerden der Welt leuchtete in Menschen auf, welche sich über Gottesdienste freuten, dankbar für Impulse und Hinweise durch Beratung und Veranstaltungen waren. Es spiegelte sich in den Augen der Künstlerinnen und Künstler, welche die Vernissage ihrer «Fokus»-Fotoausstellungen feierten. Die Partizipation, das Dazugehören trug wesentlich dazu bei.

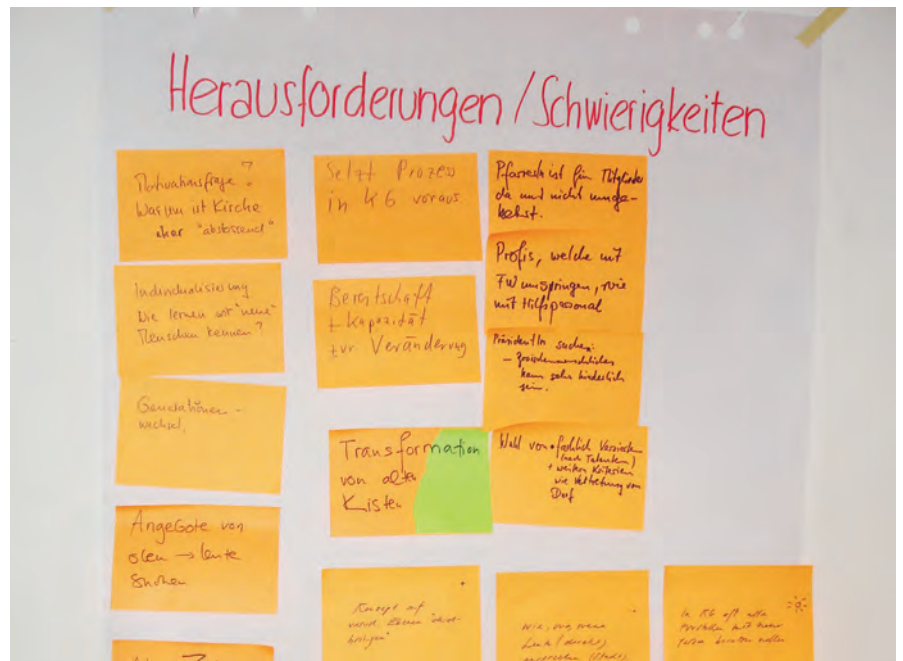
Die Fotoausstellung «Sitzend auf eigenen Füssen stehen» der gehbehinderten Fotografin Flavia Trachsel versprühte Freude in ernstesten Situationen des Lebens. Fachmitarbeitende des Bereichs initiierten sie im Haus der Kirche. Die Bilder stellten den Menschen mit seinen Bedürfnissen ins Zentrum. Das Wissen darum, dass alle aufeinander angewiesen sind, liegt in der Sozialdiakonie verborgen. Sobald es ausgelebt wird, leuchtet Schönes auf.

Stephan Schranz

Bereichsleiter Sozial-Diakonie, in Zusammenarbeit mit den Bereichsmitarbeitenden



Zauberkünstler Siderato...



... und Ergebnissicherung an der Berner Diakoniekonferenz.

ZUFRIEDENE KONFIRMANDINNEN UND KONFIRMANDEN

Die Konfirmanden und Konfirmandinnen sind zufrieden mit ihrem Konfunterricht. Eine Studie von Professor Thomas Schlag hat gezeigt, dass 70% der Befragten mit der Konfirmationszeit insgesamt zufrieden sind. Und nicht nur mit dem Unterricht sind sie es, sondern auch mit den unterrichtenden Personen. 72% geben ihrer Pfarrerin oder ihrem Pfarrer respektive der Katechetin oder dem Katecheten das Prädikat «zufrieden». Diese hohe Zufriedenheit erstaunt und erfreut zugleich.



Iwan Schulthess
Departementschef Katechetik

36

Professor Schlag lehrt an der Universität Zürich praktische Theologie und wirkt an einer europaweiten Studie zur Konfirmationszeit mit. In diesem Zusammenhang hat er über 1500 Konfirmanden und Konfirmandinnen mit 139 Unterrichtenden aus 76 Gemeinden im Gebiet der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn befragt. Die ersten Ergebnisse dieser Studie lassen aufhorchen. An den beiden Katechetik-Konferenzen in Thun und Moosseedorf hat Schlag sie persönlich präsentiert. Zum Punkt der Zufriedenheit erklärte er: «79% sagen, dass sie während der Konfirmationszeit insgesamt eine gute Zeit hatten, 72% hatten viel Spass, und 79% erlebten eine gute Gemeinschaft in der Gruppe. Diese hohen Prozentzahlen sind Grund zur Freude und vorerst ein grosses Kompliment an jene, die den Konfirmationsunterricht erteilen. Sie sind aber auch eine Genugtuung für alle, die sich für das Konzept der Kirchlichen Unterweisung KUW in der bestehenden Form einsetzen. Wir freuen uns über die hohe Zufriedenheit und hoffen, dass die jungen Menschen ihre guten kirchlichen Erfahrungen aus der Konfirmationszeit weit in ihr Leben hinaustragen können.» Die Studie zur Konfirmationszeit hat neben der Motivation und Zufriedenheit auch die Themenkreise Methoden, Formen und Themen im Unterricht einerseits und religiöse Einstellung, Glaube und Kirche andererseits unter-

sucht. Nicht in allen Punkten gab es so gute Noten. So meinten 52%, dass das, was sie in der Konfirmationszeit gelernt haben, wenig mit ihrem Alltag zu tun habe. Lediglich 36% gaben an, im Glauben gestärkt worden zu sein. Dieser Anteil von bloss 36% stimmt nachdenklich. Gewiss, der Konfirmationsunterricht verfolgt unterschiedlichste Ziele. Und jede unterrichtende Person setzt wieder andere Schwerpunkte. Eine allgemeine Zufriedenheit und eine gute Bewertung der Gemeinschaft sind sehr erfreulich. Bedauerlich ist dagegen, dass eine gewisse Alltagsrelevanz in den Augen der Jugendlichen im Unterricht zu fehlen scheint. Was ist aber mit dem Umstand, dass nur 36% angeben, durch die Konfirmationszeit im Glauben Stärkung erfahren zu haben? Ist das nicht ein bisschen wenig? Ist die Stärkung des Glaubens kein pädagogisches Ziel in der KUW?

MEHR MUT ZUM GLAUBEN

Gewiss, selbst Jesus hat bei seinen Jüngern Glauben vermisst. Und man könnte diesen Punkt des Glaubens relativieren und ihn im Sinne einer breiten und offenen Volkskirchlichkeit auflösen. Trotzdem ist zu fragen: Wo wird eigentlich der Glaube gestärkt? Ist das nicht eine Kernaufgabe der Kirche? Sollte nicht in ihrer Mitte Glaube leicht fallen, der freimachende Glaube an Jesus Christus? Wäre das nicht ein Kerngeschäft der Kirche?

Besteht gerade hier ein Nachholbedarf unter den Jugendlichen? Theologie mit Jugendlichen kann interessant und hochspannend sein. Interreligiöser Dialog und ein ethischer Diskurs sind wichtig und gesellschaftlich notwendig. Katechetik unterscheidet sich aber an diesem Punkt. Sie ist mehr als nur Vermittlung von religiösen und lebenskundlichen Fragen und Antworten, mehr als Religionsbildung, mehr als Theologie, mehr als Ethik. Katechetik ist mehr als Religionspädagogik, sie ist ursprünglich Taufunterricht. Sie kommt aus dem Glauben und zielt auf den Glauben. Sie ist Mut zum Glauben und macht Mut zum Glauben. Es ist sehr erfreulich, wenn Jugendliche im Konfunterricht eine gute Gemeinschaft erleben mit starken Beziehungen und sie mit ihrer Konfirmationszeit insgesamt zufrieden sind. Da haben die Verantwortlichen viel erreicht. Was wäre, wenn im Sinne einer Qualitätssteigerung auch der Glaube an sich mehr in den Fokus geriete? Und alle neu lernten, den Glauben als Stärke zu entdecken und ihn zu stärken? Darin läge eine wesentliche Aufgabe der Kirche, nicht nur im Konfunterricht.

Iwan Schulthess
Departementschef Katechetik

ELTERN BETEILIGEN SICH AN DER KONFIRMATIONSFEIER

Im Bezirk Jura machen Eltern ihren Kindern an der Konfirmation ein ganz besonderes Geschenk: Während des Gottesdienstes geben sie den Jugendlichen eine spezielle, oft symbolische Botschaft mit auf den Lebensweg. Die Konfirmationsgottesdienste werden dadurch zu einem gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden Fest. Die Gelegenheit, dem eigenen Kind an diesem wichtigen Übergang in seinem Leben öffentlich etwas Bedeutsames sagen zu können – das bietet nur die Kirche.



«TOWER OF POWER» FÜR DAS KONFLAGER

Pfarrerin Meier und Katechet Müller bereiten zusammen das Konfirmationslager vor. Es ist eine schwierige Gruppe, weil die Jugendlichen aus verschiedenen Klassen stammen und von Realstufe bis Gymnasium alles vertreten ist. Ein wichtiges Thema soll also die Stärkung des Zusammenhalts sein. Katechet Müller ist froh, hat er schon in der Katechetischen Ausbildung viele Anregungen dazu erhalten. Aber noch fehlt die zündende Idee. Deshalb wenden sich Pfarrerin und Katechet an die Kirchlichen Bibliotheken, die beiden schmökern und lassen sich kompetent beraten. Schliesslich leihen sie sich das Lagerspiel «Tower of Power» aus – und melden später zurück: Ein voller Erfolg!

BETEN GIBT HALT, AUCH MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Die Heilpädagogische KUW bietet Kindern und Jugendlichen mit Behinderung die Möglichkeit, christliche Inhalte mit allen Sinnen zu erleben. Das bedeutet immer auch, eigenen spirituellen Erfahrungen Raum zu geben. So antworten erwachsene Menschen mit Behinderung auf die Frage «Was bedeutet dir das Beten?»:

- «Beten bedeutet für mich, etwas Gutes tun.» (Mann, mittleres Alter)
- «Wenn ich etwas vorhabe und bete, dann habe ich keine Angst mehr.» (Frau, mittleres Alter)
- «Ich tue mir etwas Gutes und bete – das beruhigt mich innerlich.» (junge Frau)
- «Meine Mutter ist kürzlich gestorben. Im Moment bete ich viel. Das schenkt mir Trost.» (älterer Mann)
- «Ich bete jeden Abend.» (älterer Mann)

Zitate aus dem Film «Ein Segen für alle – une bénédiction pour tous», erhältlich beim Bereich Katechetik der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.



GEMEINSAM UNTERWEGS SEIN

Wenn du schnell gehen willst, geh allein.
Aber wenn du weit gehen willst, geh mit anderen.
Aus Afrika

Die Versuchung ist immer da: Schnell noch dieses in die Wege leiten, schnell noch jenes aufgleisen. Klar geht das am besten, am schnellsten, wenn solche Entscheide allein am Schreibtisch gefällt werden. Doch ob sie nachhaltig, der katechetischen Arbeit förderlich sind?

Die Erfahrung zeigt: Beim einsamen Dauerlauf kann einem schnell die Puste ausgehen, oder man rennt sogar in die Irre. Der Austausch, das Gegenüber, die bewusste Auseinandersetzung, das soziale Lernen – das alles fehlt. Faktoren, die für die katechetische, für die kirchliche Arbeit unabdingbar sind. Und die deshalb im Bereichsalltag sehr bewusst gepflegt werden.

GEMEINSAM UNTERWEGS

Da waren 2014 zum Beispiel die Katechetik-Konferenzen. Katechetinnen und Katecheten aus dem Kirchengebiet tauschten sich über die Wirksamkeit der K UW aus. Der eine oder die andere mag aus den Resultaten der Studie zur Konfirmationsarbeit erste konkrete Schlüsse für die eigene Tätigkeit gezogen haben. Doch wurde auch klar: Veränderungen sind nur möglich, wenn sie gemeinsam an die Hand genommen werden. Das religionspädagogische Gesamtkonzept muss von allen gemeinsam getragen werden.

GEMEINSAM UNTERWEGS

Das «RefModula-Haus» ist fast fertig eingerichtet, Dozierende und Studierende bewegen sich immer sicherer durch die «Räume». Wichtige inhaltliche Orientierungshilfe für die Arbeit der künftigen Katechetinnen und Katecheten ist dabei der «Berner Planungsweg». Er ist im Frühling als Gemeinschaftswerk eines Dozierendenteams erschienen und weist den Weg zu einer guten K UW-Planung.

GEMEINSAM UNTERWEGS

Der Geschichtenkanon mit zwölf Beispielen für «Fiire mit de Chliine» ist in intensivem Teamwork entstanden, in der Praxis erprobt und wo nötig angepasst worden. Viele Freiwillige in den beteiligten Kirchgemeinden haben engagiert mitgearbeitet und den Geschichtenkanon in seiner bunten Vielfältigkeit mitgeprägt.

GEMEINSAM UNTERWEGS

Nur im Team zu bewältigen war der Umzug der Bibliothek Biel nach Bern. Katechetikfrauen und Zügel männer sorgten gemeinsam dafür, dass die Bieler Medien heute in der Bibliothek Bern zur Verfügung stehen. Der Umzug war nötig geworden, weil die Gesamtkirchgemeinde Biel die Räumlichkeiten gekündigt hatte.

2014 war für die Katechetik in vielerlei Hinsicht ein Jahr des gemeinsamen Unterwegs. Vielen Menschen im Kirchengebiet gebührt ein Dank für den gemeinsamen Weg mit dem gemeinsamen Anliegen, Kindern und Jugendlichen von der befreienden Botschaft des Evangeliums zu erzählen.

Pia Moser
Bereichsleiterin Katechetik



Gemeinsam unterwegs und dank dem «Berner Planungsweg» auch inhaltlich stets gut unterwegs.

FACHSTELLE KATECHETISCHE AUSBILDUNG

DAS REFMODULA-HAUS ERHÄLT EIN DURCHDACHTES RAUMKONZEPT

Das Haus ist gebaut, die Mauern stehen. Die Räume des RefModula-Hauses, der im September 2013 gestarteten modularen kirchlich-theologischen und katechetischen Aus- und Weiterbildung, sind eingerichtet und werden laufend verschönert. Am 1. September 2014 starteten fünf Katechetinnen, neun Prädikantinnen und Prädikanten sowie acht Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone zum 2. Ausbildungsgang. Im «Treppenhaus» des Hauses der Kirche begegnen sich nun Studierende zweier Jahrgänge und dreier Berufe. Am Treffen aller Dozierenden im Mai machten sich die Ausbildungsleitung, das Kernteam und die Dozierenden daran, ein augenfälliges, bedachtes und in sich stimmiges Raumkonzept zu entwickeln. Erste Erfahrungen mit der neuen Ausbildung wurden ausgetauscht, leitende inhaltliche Grundthemen und eine Synopse der in der Ausbildung gebrauchten und reflektierten Methoden initiiert.

BERNER PLANUNGSWEG 2014

Als Leitfaden und Anleitung für (künftige) Unterrichtende führt er an die wichtigsten Planungsstationen. Wie der Planungsweg in der Praxis konkret eingesetzt wird und sich bewährt, muss sich zeigen. Die ersten Rückmeldungen sind positiv.

AM ENDE DER DREIJÄHRIGEN REISE

Im Sommer 2014 hat die zweite Gruppe von französischsprachigen professionellen Katechetinnen und Katecheten ihren dreijährigen Ausbildungsgang beendet. Die Diplome werden am 27. Februar 2015 übergeben, und der Beauftragungsgottesdienst findet am 30. Mai 2015 statt. Die sechs Personen wurden in die Gruppe der professionell anerkannten Katecheten und Katechetinnen aufgenommen – eine Gruppe, die sich alle zwei Monate im Hinblick auf katechetische Projekte zusammenfindet. Die Commission de catéchèse (Comcat) hat in Sornetan eine zweitägige Retraite verbracht, während der die Herausforderungen, denen sich die Katechese heute gegenüber sieht, präzisiert werden konnten. Zudem wurde über die nächsten Ausbildungsgänge nachgedacht, die den Akteuren der Katechese des Bezirks Jura vorgeschlagen werden.

Eine Premiere erlebte der Bezirk Jura, indem erstmals eine Katechetik-Konferenz in französischer Sprache organisiert wurde, an der der Präsident des Synodalarats, Andreas Zeller, seine Vision der Katechese vorstellte. Zudem ist am 1. August 2014 die neue Katechetik-Verordnung (Ordonnance sur la catéchèse) für den französischsprachigen Teil der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in Kraft getreten. Abgesehen von den üblichen Aktivitäten gibt es noch zwei Neuerungen zu vermelden: die Neufassung der Comcat-Website (www.cate.ch) und die Vorstellung eines Krisenprotokolls zuhanden der Personen, die die Ausbildung als Lagerleitende absolviert haben.

KATECHETIK

BEREICHSLIMITERIN

Pia Moser

SACHBEARBEITUNG/ADMINISTRATION

Stefan Zwygart

FACHSTELLE KATECHETISCHE AUSBILDUNG

Pia Moser (Leiterin)

Bern: Marianna Jakob, Ruedi Scheiwiller,
Patrick von Siebenthal

(ab 1. Februar 2014)

Arrondissement du Jura: Alain Wimmer,
Anne-Dominique Grosvernier

FACHSTELLE WEITERBILDUNG UND BERATUNG KUW

Martin Bauer (Leiter)

Helene Geissbühler, Katharina Wagner

KIRCHLICHE BIBLIOTHEKEN

Kirchliche Bibliothek Bern/Biel:

Irene Beyeler (Leiterin)

Barbara Bays, Anne Berlincourt

(ab 1. September 2014), Stefan Zwygart

Kirchliche Bibliothek Thun: Irene Beyeler

Kirchliche Bibliothek Biel (bis

31. August 2014): Irene Beyeler,

Anne Berlincourt

PH Bern: Matthias Kuhl

Crédoc Tramelan: Marina Schneeberger

KIK-KOMMISSION

Monika Jufer (Präsidentin)

Cornelia Schlegel (Sekretariat)



Motiviert und mit dem Rüstzeug versehen: am Ende der Ausbildung angelangt.

FACHSTELLE WEITERBILDUNG UND BERATUNG KUW

WEITERBILDUNG UND BERATUNG KUW: SPIRITUALITÄT UND LEBENSBALANCE

In den beiden Halbjahresprogrammen wurden 42 Weiterbildungsangebote für Unterrichtende in der KUW ausgeschrieben, viele davon in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Religionspädagogik der Römisch-katholischen Kirche und weiteren Institutionen. Über 300 Personen haben an den vielfältigen Kursen teilgenommen. Besonderes Interesse fanden die Angebote zur Einführung in den Geschichtenkanon sowie die Einführung in die Arbeit mit Gruppen. Erstmals waren Angebote zur Beschäftigung mit der eigenen Spiritualität und Lebensbalance.

Achtzehn Teilnehmende haben den 52. Grundkurs für KUW-Mitarbeitende im Juni erfolgreich abgeschlossen. Im September startete der 53. Grundkurs mit fünfzehn motivierten Personen.

Rege benutzt wurde das Angebot zur individuellen Beratung. Über hundert Anfragen wurden bearbeitet. Im Vordergrund standen Fragen zur Anstellung von Unterrichtenden, zur Unterrichtsgestaltung sowie rechtliche Auskünfte. Anfragen von Behördenmitgliedern bildeten einen weiteren Schwerpunkt.

HEILPÄDAGOGISCHE KUW (HP KUW): RITUALE ALS BRÜCKEN

Rituale wirken wohltuend, sie sind durch ihre symbolischen Handlungen Brücken zum Innersten. Das erlebten Kinder, Jugendliche und ihre Angehörigen sowie die Unterrichtenden der Hp KUW / des HRU in der Weiterbildung «Rituale – Brücken im Alltag». Gemeinsam wurde im Kirchenraum eine rituelle Feier erarbeitet und durchgeführt.

Der Kirchensonntag 2014 hat bewegt. Mit dem Thema «Ganz normal anders» wurde klar, dass die Kirche alle Menschen, ob mit oder ohne Behinderung, zum Mitdenken und Mitgestalten eines vielfältigen Gemeindelebens braucht. Im Sinne der Nachhaltigkeit hat die Sommersynode 2014 beschlossen, die Trägerschaften der Hp KUW / des HRU noch besser zu unterstützen: Der Kostenbeitrag der Kantonalkirche pro Schülerin und Schüler wurde von 300 Franken auf maximal 1000 Franken erhöht. «Engel wärmen nicht nur im Sommer. Engel wärmen auch im Winter. Engel wärmen» (Dorothea Walther). Die Impulsmappe zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung im Dezember erschien zum Thema Engel. Die Heilpädagogische Schule Bern hatte sich auf die Zusammenarbeit mit den Kirchen eingelassen. Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer philosophierten über Engel und vertieften das Thema mit kreativen Methoden. Zeitgleich wurde das «z.B.» mit Medientipps und methodischen Impulsen publiziert. Die Trilogie «EngelARTiges» endete mit dem Liederabend mit Dorothea Walther in der Bibliothek im Haus der Kirche.

ELTERN- UND FAMILIENARBEIT

Die Herausgabe der drei Hefte zum Geschichtenkanon war der diesjährige Arbeitsschwerpunkt. Zwischen Januar und September entwickelten acht Kirchgemeinden Modelle für Kleinkinderfeiern und führten diese durch. Eindrückliche Bilder entstanden, welche die Stimmung der Feiern sehr gut wiedergeben. Die Materialien wurden bearbeitet; die meisten sind schon veröffentlicht. Die enge Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden erwies sich als bereichernd. Rückmeldungen zeigten, dass die Aufträge auch für die Teams Motivationsschübe auslösten. Die Publikationen stossen auf reges Interesse, ebenso die Weiterbildungen dazu, die überdurchschnittlich



Impressionen aus den Katechetik-Konferenzen.

besucht wurden. Für die Ausleihe der dazu entstandenen Materialien treffen Anfragen aus der ganzen Deutschschweiz ein.

Einen weiteren Höhepunkt bildete der ökumenisch durchgeführte Basiskurs zur ganzheitlich sinnorientierten Pädagogik «gsP». Diese Abkürzung meint: Themen ganzheitlich erforschen, sie zur Sprache bringen, mit dem eigenen Leib ausdrücken sowie in Bodenbildern gestalten – ganzheitlich eben. Die 20 Teilnehmenden waren interessiert und motiviert. Grossen Anklang fanden auch die Tänze und das gemeinsame Singen. Fragen wurden intensiv diskutiert.

KIRCHLICHE BIBLIOTHEKEN: UNTERWEGS

Ein bewegtes Jahr! In zweifachem Sinne bewegt. Die Bibliothek Biel wurde nach Bern bewegt und wird bis Sommer 2015 in die Bibliothek im Haus der Kirche integriert. Dieser Schritt war notwendig, weil das alte Gebäude an der Kontrollstrasse in Biel abgerissen wird. Leider liess sich in Biel kein geeigneter neuer Standort finden. Es war ein bewegender Abschied. Immerhin war die Bieler Bibliothek während mehr als vierzig Jahren für viele Unterrichtende immer wieder Anlaufstelle für Fachliteratur und gute Filme. Seither hat sich jedoch in der Benutzung der Bibliotheken Grundlegendes geändert, zum Beispiel



12 000 Medien für die kirchliche Bildungsarbeit.

recherchieren, reservieren und bestellen viele Nutzerinnen und Nutzer mittlerweile online.

In den Kirchlichen Bibliotheken Bern / Biel und Thun stehen zurzeit über 12 000 Medien für die kirchliche Bildungsarbeit zur Verfügung. In diesem Jahr sind besondere Materialien hinzugekommen: eine Buttonmaschine für Ansteckknöpfe für Projekt- und Lagertage, ein Koffertheater, um Geschichten einmal anders zu erzählen, ein Schatten-theater mit Figuren zur Weihnachtsgeschichte, Konfirmationslagerspiele wie etwa das «Tower of Power» zur Stärkung der Gruppe und ein Materialkoffer «Brot und Trauben» zum Thema Abendmahl / Eucharistie.

Pia Moser, Bereichsleiterin Katechetik,
in Zusammenarbeit mit allen
Mitarbeitenden des Bereichs

CREDOC: EIN BESONDERES JAHR

Das Jahr 2014 war für das französischsprachige Dokumentationszentrum CREDOC (Centre de recherche et de documentation catéchétique) ein besonderes Jahr. Die Mediathek des Ausbildungszentrums CIP in Tramelan hat sich dem Netz der Bibliotheken der Westschweiz (RERO) angeschlossen. Diese Änderung beinhaltet zahlreiche Vorteile, wie etwa:

- den Zugang zu rund 5,3 Millionen bibliographischen Titeln, was die Lokalisierung von mehr als 10 Millionen Dokumenten in einem geographischen Umkreis von 100 km ermöglicht;
- den Zugang zu digitalisierten Dokumenten wie elektronische Zeitschriften, Bilder, Sammlungen und alte Texte;
- die Möglichkeit, die Dokumente online zu reservieren und sie in der ganzen Region Bern-Neuenburg und Jura gratis liefern zu lassen.

Das erweitert den Zugang zu den 3033 CREDOC-Dokumenten, die jetzt dem ganzen Netzwerk offenstehen. Die Zahl der ausgeliehenen Dokumente ist gegenüber dem Vorjahr um rund 10% gestiegen. Die Zahl der direkt bei CREDOC eingeschriebenen Leserinnen und Leser beläuft sich auf ungefähr 110, und ein Teil der Nutzerinnen und Nutzer besitzt bereits eine RERO-Karte.

Marina Schneeberger
Leiterin CREDOC

KIK-KOMMISSION: ANGEBOT KÜNFTIG IN NEUER FORM

Von fünf Weiterbildungsangeboten zum Thema Kind und Kirche (KiK) mussten 2014 deren zwei abgesagt werden: ein weiteres Zeichen in eine bereits bekannte Richtung. Nach intensiven Gesprächen mit der Berner Kantonalkirche ist die KiK-Kommission am Umstrukturieren: Die Angebote für Mitarbeitende im Bereich Kind und Kirche (KiK) soll mit den Angeboten für Mitarbeitende in Kirchgemeinden im Bereich Eltern und Familie (Fiire mit de Chliine) zusammengelegt und in ein neues, umfassendes Ausbildungsmodul integriert werden. Die Planungsarbeiten sind im Gange und Lösungen in Griffnähe. Es ist der KiK-Kommission ein Anliegen, fundierte und qualitativ gute Aus- und Weiterbildungskurse für Mitarbeitende in der Kirche im Bereich Kirche, Kind und Familie anzubieten. Dies kann in Zukunft mit dem neuen und einheitlichen Ausbildungslehrgang gewährleistet werden. Die Kommissionsmitglieder blicken zuversichtlich und freudig in ein sicher spannendes neues Jahr. Jacqueline Wenger musste die Kommission Ende Jahr aus gesundheitlichen Gründen verlassen. Die besten Wünsche begleiten sie in die Zukunft.

Monika Jufer
Präsidentin der KiK-Kommission

EINE TÄTIGKEIT – AUF ZWEI WICHTIGEN ACHSEN

Die Tätigkeit als Synodalarat und Departementschef Theologie konzentriert sich auf zwei Bereiche: einerseits auf die zahlreichen Begegnungen mit vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Kontexten, andererseits auf die Arbeit an den Dossiers mit dem Team des Bereichs Theologie sowie mit zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern anderer Kirchen, der Universität und der gesamtkirchlichen Dienste.



Lucien Boder
Departementschef Theologie

DIE BEGEGNUNGEN

Die Begegnungen mit den Vikarinnen und Vikaren im Rahmen der Arbeit im Ausbildungsrat und in der Commission des stages beinhalten deren Begleitung und Beurteilung. Sie erlauben zudem, die Studierenden beim Übergang von der universitären Ausbildung zur pfarramtlichen Praxis zu beobachten. Es ist ein entscheidender Schritt ihres Lebens, aber auch ein wichtiger Moment für die Kirche von heute und morgen, wenn die Vikarinnen und Vikare überlegen und erproben, wie sie sich in die praktische Arbeit in der Kirchgemeinde eingeben. Andere Begegnungen finden mit den Kandidatinnen und Kandidaten für die Aufnahme in den bernischen Kirchendienst statt, mit Frauen und Männern, die – gestützt auf ihre Erfahrung – ihr seelsorgerliches Engagement im Rahmen der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn weiterführen möchten. Hinzu kamen Begegnungen beispielsweise mit den Prämonstratensern aus Mondaye in der Normandie, die während eines Wochenendes im Rahmen der Dreihundertjahrfeier der Abteikirche Bellelay ihre Spiritualität mit der Festgemeinde geteilt haben. Aber auch formellere Begegnungen fanden statt, so namentlich im Rahmen der fünf Pfarrkonferenzen, die in verschiedenen Teilen des Kirchengebietes durchgeführt wurden, anlässlich des zweijährlichen Treffens mit dem Team des römisch-katholischen Bischofsvikariates sowie

mit der Follow-up-Gruppe der Erklärung «Unterwegs zum gemeinsamen Zeugnis». Hinzu kamen Treffen im Rahmen der Generalversammlung der CEPPLÉ (Conférence des Eglises protestantes des pays latins d'Europe) in Malaga. All diese Begegnungen boten die Gelegenheit, die mannigfaltigen Arten des Zeugnisses für Christus in der Welt zu entdecken und miteinander zu teilen.

AWS – WBR – GPA KI 21 – GPA KI+ST

Diese vier Abkürzungen bezeichnen die Dossiers, die im Berichtsjahr eines intensiven Engagements bedurften.

AWS – Aus- und Weiterbildung in Seelsorge: Im Namen der deutschsprachigen Kirchen hat Refbejuso mit der Theologischen Fakultät der Universität Bern eine Vereinbarung unterzeichnet, welche die Zusammenarbeit konsolidiert im Hinblick auf die Ausbildung der Frauen und Männer, die im Auftrag ihrer Kirche in Spitälern, Gefängnissen und Heimen Spezialseelsorge anbieten.

WBR – Weiterbildungsrat: Nachdem die Vereinbarung betreffend Zusammenarbeit in der Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer und der Diacres der reformierten Kirchen der Schweiz in Zürich, Bern und der Westschweiz erneuert werden konnte, ging es nun darum, die Deutschschweizer Partner zu überzeugen, sich an dieser

Arbeit zu beteiligen. Diese setzt sich zum Ziel, eine qualitativ hochstehende Weiterbildung zu gewährleisten, damit die Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Motivation bei der Arbeit behalten und ihre Kompetenzen im Hinblick auf die zahlreichen Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen, ausbauen können.

GPA Ki 21 – GPA Ki+St: Gesamtprojektausschüsse Kirche 21 und Kirche und Staat: Nach der Annahme der Motion «Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten» an der Wintersynode 2013 wurde ein Gesamtprojektausschuss gebildet. Dieser sucht nach Wegen, wie Kirchgemeinden und Kirchenmitglieder ermutigt werden können, darüber nachzudenken, in welcher Form die Kirche in Zukunft Zeugnis ablegen will. Parallel dazu wurden theologische Überlegungen angestellt im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Beziehung zwischen Kirche und Staat. Das war stets anregend, wenn auch nicht immer leicht. Die beiden Prozesse zwingen dazu, gleichzeitig über Form und Inhalt des künftigen «Kirche-Seins» nachzudenken. Es geht darum, auf einer soliden theologischen Grundlage die Herausforderung anzunehmen, eine hörbare und verständliche Sprache zu finden, welche das Evangelium für die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen auf eine aktuelle und eindringliche Weise verständlich macht.

Lucien Boder
Departementschef Theologie

ZUM BEISPIEL DIE BEGLEITUNG VON PFARRERINNEN UND PFARRERN

Pfarrerinnen und Pfarrer sind für viele Menschen das «Gesicht» unserer Kirche. Sie prägen die Erfahrungen der Menschen mit der Institution Kirche. Gleichzeitig stellt der Pfarrberuf hohe Anforderungen an die Persönlichkeit, Fachkompetenz und Belastungsfähigkeit. Kompetente und begeisterungsfähige Pfarrerinnen und Pfarrer sind glaubwürdige Zeugen der Verkündigung.

Der Bereich Theologie ist verantwortlich für die kirchliche Begleitung und Unterstützung der grössten Berufsgruppe in den Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solethurn. Zum Beispiel ...

... durch die Verantwortung für die *praktische Ausbildung* der Theologiestudierenden (Praktisches Semester und Lernvikariat): Die Studierenden werden nach ihrer universitären Ausbildung durch zwei lange Praktika in einer Kirchengemeinde auf ihre anspruchsvolle Arbeit vorbereitet.

... durch ein breites Angebot an *Weiterbildungen*: Die Ausbildung fürs Pfarramt ist nie abgeschlossen. Pfarrerinnen und Pfarrer bilden sich während ihrer ganzen Berufstätigkeit weiter, um ihren Dienst stets auf der Höhe der Zeit ausüben zu können.



... durch die Förderung des Gottesdienstes: Das Feiern des Gottesdienstes gehört zum «Kerngeschäft» des Pfarramts. Auch die Gestaltung von Predigten, Taufen und Bestattungen wird ständig weiterentwickelt. Der Bereich Theologie gibt dazu praxisnahe Impulse.



... durch eine moderne *Personalentwicklung*: Pfarrerinnen und Pfarrer setzen sich mit einem hohen Engagement für die ihnen anvertrauten Menschen ein. Dies bringt ein hohes Mass an persönlicher Erfüllung, birgt aber auch Gefahren, beispielsweise überhöhte Erwartungen an sich selbst oder an andere, aber auch gesundheitlich an Leib und Seele. Der Bereich Theologie begleitet und fördert Pfarrpersonen, damit sie ihren anspruchsvollen Beruf ausüben und ihre Berufung leben können.



... durch *biblisch-theologische Reflexion*: Will die Kirche Kirche bleiben, muss sie sich immer wieder an ihren Grundlagen, der Bibel, orientieren. Mit seiner theologischen Arbeit zeigt der Bereich Theologie, wie eine solche Orientierung unter heutigen Bedingungen aussehen könnte.

ABBAU VON PFARRSTELLEN – ABER THEOLOGISCH FUNDIERT!

Im Jahr 2014 waren der Synodalrat und die gesamtkirchlichen Dienste stark mit der Umsetzung des Sparbeschlusses des Grossen Rates beschäftigt. Den Verantwortlichen war dabei von Anfang an klar, dass ein derart tiefer Eingriff ins kirchliche Leben mehr ist als ein administrativer Akt. Wo das Selbstverständnis der Kirche so stark betroffen ist, bedarf es vor allen konkreten Beschlüssen sorgfältigen theologischen Nachdenkens. Mit der Erarbeitung der entsprechenden Grundlagen wurde der Bereich Theologie beauftragt.

KIRCHLICHER GRUNDAUFTRAG, NICHT PFARRAMTLICHE GRUNDVERSORGUNG

Oft wird davon gesprochen, die staatliche Besoldung der Pfarerschaft diene dazu, die pfarramtliche «Grundversorgung» zu gewährleisten. Die erste Frage bei der Umsetzung der Sparbeschlüsse war deshalb, was unter einer pfarramtlichen Grundversorgung zu verstehen sei. Die Durchsicht von staatlichen Erlassen zeigte, dass der Begriff darin kaum je vorkommt. Das ist auch konsequent: Der Staat überlässt es den Kirchen, die Erfüllung ihrer Aufgaben zu definieren. Es handelt sich dabei um eine «innere kirchliche Angelegenheit» par excellence!

Theologisch gesehen, ist die Rede von einer pfarramtlichen Grundversorgung problematisch. Erstens fokussiert sie einseitig auf Pfarrerinnen und Pfarrer und blendet die zahlreichen anderen Mitarbeitenden in der Kirche aus. Und zweitens vermittelt sie das Bild der Kirche als einer Betreuungsorganisation. Die Kirche versteht sich aber als Gemeinschaft zur Verkündigung des Evangeliums und darum vor allem als «Beteiligungskirche». Auf den Begriff der pfarramtlichen Grundversorgung wird deshalb am besten verzichtet.

ZUM AUFTRAG DER KIRCHE UND SEINER UMSETZUNG

Die Verfassung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern formuliert den kirchlichen Auftrag so: «Allem Volk in Kirche und Welt die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen». Dieser Satz stellt bereits einiges klar. So schliesst er die Möglichkeit

aus, ein kirchliches Minimalprogramm oder einen nicht zu unterschreitenden «Sockel» von Betreuungsleistungen zu isolieren. Der Auftrag der Kirche umfasst in jedem Fall mehr als Gottesdienste, KUW und Kasualien.

Ebenfalls schliesst der Satz aus, kirchliche Arbeit auf die Ortskirche zu beschränken. Kirche ereignet sich lokal, regional, landeskirchlich und weltweit – und keine Form ist theologisch von höherem oder minderem Gewicht. Besonderes Augenmerk verdient die weltweite Dimension der Kirche, die in der kirchlichen Praxis vor Ort manchmal schwer vermittelbar ist. Auch diese Dimension ist kein Luxus oder Bestandteil des Schönwetterprogramms, sondern Teil des universalen Verkündigungsauftrags der Kirche.

Umzusetzen ist dieser Auftrag sicher auch in Zukunft vorrangig im Rahmen der parochialen Struktur unserer Kirche. Die Menschen heute sind aber sehr mobil und wählen sich ihre Angebote selbstständig. Die kirchliche Präsenz muss deshalb sicher ergänzt werden durch gemeindliche Netzwerke, die in spezifischen Milieus tätig sind, oder durch regionale Formen der Zusammenarbeit.

UND DIE KLEINEN GEMEINDEN?

Wo kleine Gemeinden personell oder finanziell nicht mehr die Ressourcen haben, den kirchlichen Auftrag zu erfüllen, sind sie aufgerufen, mit anderen zu kooperieren. Nicht in jeder Gemeinde muss das Ganze der Kirche sichtbar oder erfahrbar werden, aber jede Gemeinde muss danach streben, sich als Teil einer grösseren Gemeinschaft zu verstehen.

Die Landeskirche achtet auf die Erfüllung des kirchlichen Auftrags, bietet Hilfe und Beratung, erarbeitet Modelle von Zusammenarbeitsformen und schafft Ausgleich.

DAS FUNDAMENT DER KIRCHE

«Denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus» (1. Kor. 3,11). Wenn es eine theologisch sinnvolle Verwendung des Begriffs «Grundversorgung» gibt, dann die in diesem Vers angedeutete: Grundversorgung ist nichts, was die Kirche selbst gewährleistet, sondern der von Christus immer schon gelegte Grund. Das bedeutet, dass die Kirche sich weder selbst begründet noch selbst erhält. Vor allem Handeln der Kirche, aber auch jenseits allen staatlichen Abbaus ist für die «Grundversorgung» der Kirche gesorgt.



Kinder der KUW5-Klasse erkunden auf ihre Art «ihre» Kirche in Stettlen.



Kirche auf dem Land: Ort der Einkehr mit schöner Aussicht.

FACHSTELLE PERSONALENTWICKLUNG PFARRSCHAFT



Die Krypta in Amsoldingen: Ort der Stille und des Gebets am Jakobsweg.

THEOLOGIE

BEREICHSLEITUNG

Matthias Zeindler

FACHSTELLE THEOLOGIE

Matthias Zeindler (Leiter)

Barbara Bays, Roger Juillerat, Susanna Meyer, Margrit Sager Gägeler

FACHSTELLE PERSONALENTWICKLUNG PFARRSCHAFT

Stephan Hagenow (Leiter)

Andreas Heieck, Christine Ris,
Margrit Sager Gägeler

KIRCHLICH-THEOLOGISCHE SCHULE BERN (KTS)

Christian C. Adrian (bis 31. Juli 2014),
Lorenz Hänni (ab 1. August 2014)

KOORDINATIONSSTELLE FÜR PRAKTIKUMSBEZOGENE THEOLOGISCHE AUSBILDUNG (KOPTA)

Walter Hug: Gesamtleitung KOPTA und
Lernvikariat

Andreas Köhler-Andereggen:

Praktisches Semester

Manuela Liechti-Genge: Studienleitung

CAS/MAS Ausbildungspfarrer/innen

Susanne Furer: Administration

COMMISSION DES STAGES, DE CONSÉCRATION ET D'AGRÉGATION DE L'ARRONDISSEMENT JURASSIEN (COMSTA)

Marc Balz, Regionalpfarrer, Biel

Die Fachstelle hat ein umfangreiches Personalentwicklungskonzept für die Pfarrrschaft erarbeitet, das im Februar 2014 vom Synodalrat ausführlich diskutiert und genehmigt wurde. Das Ziel ist es, Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer anspruchsvollen Arbeit zu begleiten, zu fördern und zu vernetzen. Ein ganz wichtiger Aspekt dabei ist die Prävention in den Bereichen Gesundheits- und Konfliktmanagement. Durch die enge Verknüpfung mit der Weiterbildung und die schweizweite Vernetzung können hier gezielt Massnahmen getroffen und Angebote zur Verfügung gestellt werden. An den Pfarrkonferenzen wurden die Grundideen des Personalentwicklungskonzepts und des neuen Stellenbeschriebs (Stebe) vorgestellt.

DER NEUE ONLINE-STEBE: [HTTP://STEBE.REFBEJUSO.CH](http://stebe.refbejuso.ch)

Viel Arbeit hat die neue Online-Plattform gemacht, auf der seit Herbst 2014 die Stellenbeschriebe für Gemeindefarramt, Heimseelsorgestelle, Diakonie und Katechetik unkompliziert erstellt werden können. Zugleich steht damit ein strategisches Planungsinstrument für die Gemeinden zur Verfügung, wie die einzelnen Dienste in der Gemeinde eingesetzt werden können. Die Plattform bietet auch Hilfe bei der Umsetzung der Sparmassnahmen, wenn die Dienste quantifiziert werden müssen. Der neue Stellenbeschrieb atmet den Geist des Personalentwicklungskonzepts: Pfarrerinnen und Pfarrer sollen Schwerpunkte setzen dürfen, sie sollen einen Freiraum von mindestens 3% nutzen für die Pflege der eigenen Spiritualität, für die Entwicklung von neuen Ideen und zum Schutz vor Stresserkrankungen. Die Kirchgemeinderäte können das Erwartbare festhalten, Ziele vereinbaren und ihrer Gemeinde ein Profil geben.

NEUE MITARBEITENDENGESPRÄCHE (MAG) / PERSÖNLICHE BEGLEITUNG DER PFARRSCHAFT

In enger Abstimmung mit dem kantonalen Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten und der Regionalpfarrschaft wurde das neue Konzept für die Mitarbeitendengespräche (MAG) vorgestellt. Es wird neu jedes Jahr ein MAG geben mit jeweils verschiedenen Schwerpunkten: 1. Jahr: Feedbackgespräch; 2. Jahr: persönliches Standortgespräch; 3. Jahr: Organisationsgespräch.

Die gegenwärtige Spardiskussion und die teils heftigen Angriffe auf die Kirche in der Gesellschaft haben ihre Spuren auch in der Pfarrrschaft hinterlassen. Nicht wenige machen sich Sorgen um ihre Zukunft und die ihrer Familie, sie leiden unter der zunehmenden Säkularisierung auch innerhalb der Kirche, und die Arbeitsbelastung steigt bzw. wird als Steigerung wahrgenommen. Die Beratungstätigkeit der Fachstelle hat massiv zugenommen, und es wird geschätzt, dass jetzt auch bei der Kirche eine Ansprechperson für die Pfarrrschaft und die Räte zur Verfügung steht. Parallel dazu nahmen auch Konflikte zu, die von der Regionalpfarrschaft und der Fachstelle begleitet werden. Hier beginnt die Verordnung über die «Beratung, Unterstützung und Aufsicht» (BUA; KES 11.20) zu greifen.

VERNETZUNGEN

Die Fachstelle Personalentwicklung als Teil des Bereichs Theologie knüpft mit der Pfarrweiterbildung pwb ein dichtes Netzwerk in den Themen Weiterbildung, Gesundheit und Spiritualität. Sie kooperiert mit dem Personalamt des Kantons Bern, dem kantonalen und den Bezirkspfarrvereinen, der Beratungsstelle des kantonalen Pfarrvereins (Esther Quarroz) sowie anderen Kantonalkirchen. Es konnte eine

eindrückliche Fortbildung mit der Regionalpfarrschaft in der Klinik Meiringen mit Dr. med. Barbara Hochstrasser organisiert werden, damit frühzeitig geholfen und Unterstützung vermittelt werden kann.

WEITERBILDUNG PWB INHALTLICHES ZUR WEITERBILDUNG

Von den 20 Weiterbildungen, die für 2014 von der Pfarrweiterbildung Bern (pwb) konzipiert und angeboten wurden, konnten erfreulicherweise 17 (= 85%) durchgeführt werden. Mit über 100 Personen war die Bereichstagung zur Kirchenmusik im November besonders gut besucht.

Wegen der zunehmenden Bedeutung des Themas «Umgang mit den eigenen Ressourcen/Burnout» auch im kirchlichen Kontext wurde vom Leiter pwb zusammen mit dem Leiter Fachstelle Personalentwicklung Pfarrschaft ein entsprechendes Angebot für die Weiterbildung in den ersten Amtsjahren (WEA)

und die konsekutive Weiterbildung 2015 entwickelt. Weitere Hauptaufgaben des Leiters pwb waren die Konzeption von wiederum insgesamt 20 Weiterbildungen für 2015, Weiterbildungs- und Studienurlaubsberatungen, die Begutachtung etlicher Studienurlaubsberichte, die Koordination zahlreicher WEA-Coachings, die Mitarbeit an der Planung der WEA-Angebote 2015 (von der entsprechenden Arbeitsstelle in Zürich organisiert) sowie das Kursverwaltungs- und Subventionswesen. In Brandenburg konnten schliesslich an einer Tagung der Weiterbildungsverantwortlichen der evangelischen Landeskirchen in Deutschland, Österreich und der Schweiz für eine internationale Weiterbildung Kontakte geknüpft und ein Konzept entwickelt werden.

STRUKTURELLES ZUR WEITERBILDUNG

Aufgrund eines wegweisenden Beschlusses im Geist der Gleichstellung der Ämter und Dienste durch die Wintersynode 2014 sind neu alle kirchlichen

Mitarbeitenden gemäss Art. 145f Abs.1 der revidierten Kirchenordnung berechtigt, finanzielle Unterstützung für die Weiterbildung zu beziehen.

Auch auf gesamtschweizerischer Ebene zeitigte das Berichtsjahr ein wichtiges Ergebnis: Alle schweizerischen reformierten Landeskirchen (ausser denjenigen von Basel-Stadt und Thurgau) schlossen sich dem neuen Vertrag zur Weiterbildung Schweiz (Trägerschaft: Konkordat, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Conférence des Eglises réformées de Suisse Romande CER) an. Damit können die bewährte Zusammenarbeit auf neuer finanzieller Basis weitergeführt und die höheren Aufwendungen gleichmässiger verteilt werden.

Im Juni 2014 erschien erstmals das neue gemeinsame Programm von Weiterbildung Schweiz (Print und Online, letzteres unter www.bildungkirche.ch). Zeitgleich wurde das ebenfalls gemeinsame neue Kursverwaltungssystem aktiviert, das viele neue Funktionen und Möglichkeiten aufweist.



Pfarr-Ehepaar Martin und Eva Leuenberger in der mehr als 1000-jährigen Kirche Amsoldingen.

FACHSTELLE THEOLOGIE

PROJEKT GOTTESDIENSTENTWICKLUNG REFBEJUSO: ERSTE ERGEBNISSE LIEGEN VOR

Was es braucht, um als Volkskirche in einer pluralistischen Gesellschaft in den Gottesdiensten die Lebensrelevanz des Christentums erfahrbar zu machen, ist eine Frage, die die Zukunft der Kirche als Ganzes betrifft. Am Anfang des Nachdenkens über den Gottesdienst standen diese und andere Fragen, die im Rahmen von gemischten Think-Tank-Runden mit Pfarrer/innen, Kirchenmusiker/innen, Sigristinnen und Sigristen, Kirchgemeinderäten, Fachleuten aus den gesamtkirchlichen Diensten und dem Kompetenzzentrum Liturgik erörtert wurden. Dabei wurden neben der Referenzfrage: «Was ist reformierter Gottesdienst?» auch konkrete Fragen der liturgischen Gestaltung in den Blick genommen: Woran lässt sich ein «gelungener» Gottesdienst erkennen? Welches sind die «Qualitätskriterien» bei Gottesdiensten? Falls «Lebensrelevanz» als zentrales Kriterium angenommen wird, ist die wichtigste Frage: Was braucht es, damit ein Gottesdienst für die Teilnehmenden als «lebensrelevant» erfahren wird? Die liturgische Vielfalt gehört zu den Eigenarten der Deutschschweizer Reformierten. Unterschiedliche Stile sind durchaus erwünscht, sie sollen aber entwickelt und kultiviert werden. Ziel des Projektes ist die Qualitätsentwicklung der Gottesdienste als partizipativer Prozess aller Beteiligten.

In gemischten Arbeitsgruppen wurden Bildungsangebote als «Ateliers» ausgearbeitet. Die Ateliers sind didaktisch aufbereitete Pakete zu einzelnen Themen mit zwei bis vier Modulen, als Bildungsangebote für einzelne Kirchgemeinden oder auch als Angebote für eine Region. Sie werden vor Ort unter Einbezug möglichst vieler Beteiligter durchgeführt. Sie können von Kirchgemeinden oder von einer Region als Ganzes und in Teilen gebucht werden.

Folgende Ateliers sind buchbar:

- Feedback-Kultur
- Jugendgottesdienste
- Kirche zum Klingen bringen
- Visionen

GOTTESDIENSTE FEIERN, GESTALTEN, ENTWICKELN

Die neue Inhaltsseite – www.gottesdienst.refbejuso.ch – bildet den Prozess des Projektes ab und gibt Auskunft über Ergebnisse des Reflexions- und Diskussionsprozesses «Was ist reformierter Gottesdienst?». In der Austauschplattform wird über Tagungen berichtet. Dort können auch gelungene Modelle von Gottesdiensten zugänglich gemacht werden.

Matthias Zeindler

Bereichsleiter Theologie,

in Zusammenarbeit mit allen Bereichsmitarbeitenden

KOORDINATIONSSTELLE FÜR PRAKTIKUMSBEZOGENE THEOLOGISCHE AUSBILDUNG (KOPTA): LERNVIKARIAT WIRD AUF 14 MONATE VERLÄNGERT

Im Berichtsjahr wurde von Staat und Kirche entschieden, das Lernvikariat auf 14 Monate zu verlängern. Nach der Ausarbeitung der nötigen Reglemente und des Studienplans kann die Änderung auf den 1. August 2015 in Kraft treten. Mit dem Ziel, dass Studierende bereits während des Studiums in näheren Kontakt mit der Kirche kommen und sich auch mit Fragen um ihren zukünftigen Beruf auseinandersetzen



«Hallo, gibt es hier in der Kirche auch etwas für uns?»



Jungen Menschen in der Kirche eine Stimme geben.



Jugendliche vor der Kirche im Spiegel.

können, wird eine Vernetzung der KOPTA mit dem Reformierten Forum angestrebt. So fand im Oktober 2014 eine erste gemeinsam organisierte Veranstaltung zu «Pfarrbildern» statt. Weitere Veranstaltungen werden geplant. Am 23. August konnten im Rahmen der Ordinationsfeier im Berner Münster 11 Vikarinnen und Vikare ordiniert werden. 22 Kandidatinnen und Kandidaten absolvieren zurzeit ihr Lernvikariat in bernischen Kirchgemeinden. Nach einem kontinuierlichen Rückgang in den Vorjahren hat sich die Zahl der Studierenden im Praktischen Semester (PS) glücklicherweise stabilisiert. 12 Studierende absolvierten das PS 2014, und für 2015 kann mit 11 Studierenden gerechnet werden. Als neuer Leiter des PS ist seit dem 1. Februar 2014 Pfr. Andreas Köhler-Andereggen im Amt.

Walter Hug
Leiter KOPTA

COMMISSION DES STAGES / FORMATION PASTORALE: PFARRERWEITERBILDUNG

Die Mitglieder der Commission des stages (COMSTA) haben an fünf Sitzungen im Jahr 2014 (drei davon in Biel und zwei in Delsberg) einen Vikar begleitet und sein Vikariat bestätigt. Ausserdem haben sie drei Verweser aus dem Kanton Jura begleitet: Dabei ging es darum, diese Pfarrer aus Frankreich bei der Eingliederung in ihre neue Kirche und ihre neue Kirchgemeinde zu unterstützen. Zudem führte die COMSTA die Anhörung eines Kandidaten aus dem Kanton Freiburg für ein Pfarramt durch. In allen Fällen konnte die COMSTA dem Synodalrat die Aufnahme der Kandidaten in den Kirchendienst empfehlen.

Die COMSTA hat im Übrigen zwei Vikariatsplätze in Bern und Biel für zwei angehende Pfarrerinnen für die Periode Mai 2015 bis Juni 2016 organisiert.

In der Westschweiz wurde die Commission romande des stages (COROSTA; Westschweizer Vikariatskommission) geschaffen und wurden deren Beziehungen zur COMSTA geklärt. Der Unterzeichnete wird ab Januar 2015 Refbejuso in dieser Westschweizer Kommission vertreten.

Marc Balz
Präsident COMSTA

KIRCHLICH-THEOLOGISCHE SCHULE BERN (KTS): EINEN KURS ABGESCHLOSSEN, EINEN NÄCHSTEN BEGONNEN

Im August 2014 konnte der erste Kurs der Kirchlich-theologischen Schule, der am Campus Muristalden durchgeführt wurde, abgeschlossen werden. Von den acht Personen, die vor zwei Jahren in die Ausbildung eingestiegen waren, schlossen leider nur drei ihre Matura ab. Unter diesen herrschte aber grosse Freude über den Erfolg und ebenso grosse Vorfreude auf das Theologiestudium in Bern oder Basel. Ebenfalls im August 2014 begann der zweite Kurs am Muristalden, diesmal mit neun Personen. Die Studierenden fühlen sich im anregenden Umfeld einer vielfältigen Schule sehr wohl; einige sind sogar ins Internat eingetreten. Die KTS wird von der Leitung des Campus Muristalden mit viel Engagement unterstützt. Per Ende des Schuljahres 2013/14 gab der bisherige Leiter der KTS, Pfr. Christian Adrian, seine Tätigkeit ab. Er wurde ersetzt durch Pfr. Lorenz Hänni.

Lorenz Hänni
Leiter KTS Bern

LITURGIEKOMMISSION DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Das Jahr fing mit einer kreativen Phase an, in der sich die Kommission in Absprache mit den Beauftragten der

Zürcher Kirche und des Kirchenbundes Gedanken über die liturgischen Aspekte der Reformationsjubiläen machte. Erste Ideen eines Materialheftes konkretisierten sich im Lauf von fünf Sitzungen in der Konzentration auf die Feiern am Reformationssonntag, was auch die Fortsetzung der Arbeit an kirchenjahrorientierten Abendmahlsfeiern gewesen wäre.

Dann aber bedeuteten die Entscheidung der Abgeordnetenversammlung der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz LGBK vom 3. Juni einen tiefen Einschnitt: Verschoben wurde die beabsichtigte Integration der Liturgie- und Gesangbucharbeit in die Strukturen des Kirchenbundes, sistiert wurde die Wiederbesetzung der Fachbeauftragtenstelle – mit dem Ziel, die gesamte Liturgiearbeit neu zu strukturieren. Zudem wurde auch das Reformationsprojekt abgelehnt, so dass die Kommission ohne konkreten Auftrag und ohne ausreichende institutionelle und personelle Perspektiven dastand und ihre Arbeit einstellen musste. Sie traf sich danach noch zweimal zur Diskussion der von der Spurguppe erarbeiteten neuen Strukturen und zur Verabschiedung des Fachbeauftragten und weiterer Kommissionsmitglieder, die auf Ende Jahr ausscheiden. Offiziell besteht die Kommission immer noch, da sie in den Statuten der LGBK als Vereinsorgan definiert ist.

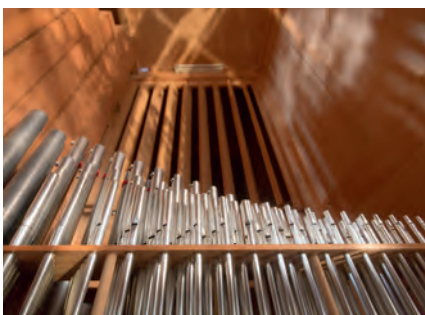
Andreas Marti
Präsident der Liturgiekommission

JURASSISCHE LITURGIEKOMMISSION

Die Liturgiekommission hat sich im Jahr 2014 weiter mit der Revision der Liturgie für die Ordinationsfeiern für Pfarrpersonen und Diacres und für die Beauftragungsfeiern für Katechetinnen und Katecheten beschäftigt. Sie verfolgte damit das Ziel möglichst

einheitlicher Handhabung sowohl im deutschsprachigen wie im französischsprachigen Kirchengebiet von Refbejus. So konnte am 8. November in Delsberg die Ordination von Pfarrerinnen und Pfarrern nach der neuen Liturgie gefeiert werden. Im Weiteren müssen auch die Liturgien für Installationsfeiern überarbeitet werden, um den Entwicklungen im kirchlichen Leben, so namentlich den neuen Zusammenarbeitsformen zwischen Kirchgemeinden, Rechnung zu tragen. Die Kommission hat an ihrem Begrüssungs- und Informationstag im Centre de Sornetan sieben neue Pfarrpersonen willkommen geheissen. Im Weiteren bereitet die Kommission zuhanden der Kirchgemeinden einen Jahresplan für die Fürbitten in der Kirche vor.

Dominique Giauque-Gagnebin
Präsidentin der Liturgiekommission



Ob Klassik, Jazz oder Rock: entscheidend ist das Zusammenspiel von Wort, Raum und Klang.

IMPULSE FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE KIRCHE

Um auch künftig für die Menschen hilfreich und attraktiv zu bleiben, muss die Kirche trotz weniger Ressourcen ein vielfältiges Angebot aufrechterhalten. Die Herausforderung ist gross: Wie können die Kirchgemeinden, trotz abnehmender Mittel, in der Gesellschaft präsent sein, Notleidende unterstützen und die unterschiedlichsten Menschen mit ihren religiösen Bedürfnissen erreichen? In vermehrter Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden und Institutionen ergeben sich Lösungen, wenn es gelingt, die Nähe zu den Mitgliedern zu bewahren.



*Stefan Ramseier
Departementschef Gemeindedienste und Bildung*

50

Obwohl den meisten Kirchgemeinden bereits Ressourcen fehlen, um ihren Auftrag so zu erfüllen, wie es nötig wäre, hat der Grosse Rat des Kantons Bern beschlossen, bei den Landeskirchen künftig jährlich 5 Millionen Franken einzusparen. Dieser Sparentscheid ist durch nichts zu rechtfertigen. Er entzieht der Kirche wertvolle Ressourcen, die sie zugunsten der Menschen im Kanton dringend benötigen würde. Weil dem Synodalrat jedoch in diesen schwierigen Zeiten ein gutes Einvernehmen mit der Kantonsregierung wichtig ist, war er bereit, den Sparentscheid hinzunehmen. Es war ihm jedoch ein wichtiges Anliegen, den Sparauftrag möglichst kirchenverträglich, gemeindefördernd und zukunftsweisend umzusetzen. Entsprechend war der Bereich Gemeindedienste und Bildung intensiv engagiert bei der Erarbeitung der neuen Verordnung über die Zuteilung der Pfarrstellen. Angesichts der schwierigen Ausgangslage musste «die am wenigsten schlechte Lösung» gefunden werden. Parallel zu dieser Arbeit wurde überlegt, wie die Kirchgemeinden durch Beratungsangebote trotz Abbau in ihrer Zukunftsfähigkeit unterstützt werden können. Eine zusätzliche Projektstelle zur Beratung der Kirchgemeinden wurde geschaffen. Ein Team von Fachpersonen ist nun bereit, gemeinsam mit den Regionalpfarrern die Kirchgemeinden zu beraten und mit vielfältigen Massnahmen zu unterstützen.

VIelfältiges Angebot trotz weniger Ressourcen

Neben dem Pfarrstellenabbau haben die Kirchgemeinden weitere Herausforderungen zu bewältigen. Anlässlich der Präsidienkonferenzen 2013 wurden die Kirchgemeinden gefragt, welche drei grössten Herausforderungen sie für die Zukunft sehen. Die Antworten waren sehr vielfältig und regional unterschiedlich (Zusammenfassung siehe www.refbejuso.ch/inhalte/kirchgemeindebehoerden/aktuell). Es stellen sich jedoch viele Kirchgemeinden die gleiche Frage: Wie kann man mit weniger Ressourcen – Mitglieder, Freiwillige, Pfarrstellen, Geld usw. – ein vielseitiges Angebot aufrechterhalten, das die eher distanzierten Mitglieder anspricht und zur Mitarbeit motiviert, ohne die bereits Engagierten zu enttäuschen?

IMPULSE FÜR EINE ZEITGEMÄSSE ARBEIT

Auch 2014 gab der Bereich Gemeindedienste und Bildung vielfältige Impulse für die Kirchgemeinden. Viele dieser Impulse wurden und werden von den Kirchgemeinden mit Gewinn für ihre Arbeit aufgenommen, wie die Rückmeldungen zeigen. Allerdings sind viele Ehrenamtliche und Mitarbeitende im Alltag dermassen ausgelastet, dass für Veränderungen in ihrer Tätigkeit kaum Energie und Zeit übrig bleibt. Wenn zum Beispiel eine Kirchgemeinde dem Synodalrat schreibt: «Für die regionale

Zusammenarbeit haben wir keine Luxuszeit», so versteht sie den Zweck regionaler Zusammenarbeit offensichtlich (noch) zu wenig. Angesichts knapper werdender Ressourcen werden künftig viele Kirchgemeinden den kirchlichen Auftrag nämlich nur noch durch regionale Zusammenarbeit erfüllen können.

*Stefan Ramseier
Departementschef
Gemeindedienste und Bildung*

KUW-LAGER

Die wertvolle Unterstützung durch den Naturpark trägt seit Jahren bei zum Erfolg unseres Lagers in der Wyssenhalten, einer Waldoase für Arbeit, Spass und Abenteuer. Der Waldrundgang mit dem Förster, der Besuch auf dem Bauernhof von Kathrin Mühlemann und als Highlight der Besuch im Seilpark: So wird das Thema «Schöpfung» zu einer Erfahrung, die bleibt.
Hajes Wagner, Pfarrer, Rüeggisberg

VERANSTALTUNGSREIHE DES NATURPARKS MIT DER KIRCHLICHEN GANTRISCHKOMMISSION:

«Sternstunden – ein Abend für die Musse.» Die «Sternstunde» in der Kirche Guggisberg statt im Zeichen der Venus. Der Vortrag zum Gestirn und die Beobachtung im aufklarenden Himmel wurden umrahmt mit Kirchenführung, Musik und Kulinarischem. Da liess sich gut müssig sein.

Johannes Josi, Riedstätt



KIRCHENFÜHRER GANTRISCH

Auf Anregung der zweiten kirchlichen Gantrischkonferenz hat eine Projektgruppe aus den ehemaligen Bezirken Schwarzenburg und Seftigen in Zusammenarbeit mit dem NRP Gantrisch 2013 eine Broschüre erarbeitet, in der alle 26 Kirchen auf je 2 Seiten in Wort und Bild dargestellt sind. Ein Besuch auf Wanderungen ist sehr zu empfehlen.

Elvira Weber, Vorstand ehemaliger Bezirk Seftigen

Der Naturpark Gantrisch bringt zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung viele Steine ins Rollen.

Ähnlich die Kirche, wenn sie sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzt.

Der Naturpark begrüsst seine Gäste und zeigt ihnen die Vielfalt von Natur und Kultur im Gantrischgebiet. Gastfreundliche Kirchen sind Teil dieser Vielfalt.

Der Bereich Gemeindedienste und Bildung hat Park und Kirchgemeinden eingeladen, über eine Bündelung der Anstrengungen nachzudenken.

Und die Beteiligten haben nachgedacht. Und sie haben gearbeitet. Und viele Steine sind ins Rollen gekommen. Einige der Projekte, die ins Rollen kamen, sehen Sie auf dieser Seite.

Wir freuen uns sehr, durch Konferenzen und Weiterbildungen mithelfen zu dürfen, dass der Naturpark Gantrisch seine Schätze noch breiter präsentieren kann.

ZUSAMMENARBEIT AUS SICHT DES PARKS

Als wir mit unserem in der Schweiz neuartigen Projekt eines Naturparks starteten, ging die Kirche offen auf uns zu und gab uns als wertvermittelnde, auf einer jahrhundertalten Tradition basierende Organisation Rückhalt und unterstützt uns bis heute durch Fachwissen, Kontakte und Infrastruktur. Es entwickeln sich daraus immer wieder gute Projekte, die für beide Seite eine Win-win-Situation bringen.

Karin Remund, Naturpark Gantrisch

IMPULSE FÜR ATTRAKTIVE KIRCHGEMEINDEN

2014 widmeten sich die regionalen Präsidienkonferenzen der Frage, wann eine Kirchgemeinde attraktiv – anziehend – ausstrahlend ist. Dabei zeigte sich wiederum, dass diese Veranstaltungen eine wichtige Plattform für zukunftsgerichtete Impulse für die Entwicklung von Kirche und Kirchgemeinden sind. Im Folgenden werden weitere Impulse präsentiert, die der Bereich Gemeindedienste und Bildung im Berichtsjahr vermitteln konnte.

IMPULSE FÜR DIE ARBEIT VON UND MIT FREIWILLIGEN

- Einbezug möglichst vieler Menschen in das Gemeindeleben:
Um die Kirchgemeinden bei der Freiwilligenarbeit zu unterstützen, sind die Impulse für Freiwilligenarbeit neu verstärkt auf projektorientierte Freiwillige sowie neuartige Tätigkeitsfelder von Freiwilligen in den Kirchgemeinden ausgerichtet. Dabei spielen Möglichkeiten der Partizipation eine zentrale Rolle. Die Fachtagung «Partizipation als Kultur – Paradigmenwechsel in der Freiwilligenarbeit» für Verantwortliche und Mitarbeitende in Kirchgemeinden stiess auf ein sehr gutes Echo.
- Weiterbildung für Freiwillige im Bereich Palliative Care:
2014 wurden erstmals drei Weiterbildungen für Freiwillige angeboten, welche in einem Spital, einem Pflegeheim oder einer Kirchgemeinde Schwerkranken und Sterbende besuchen, um ihnen Impulse und fachliche Unterstützung für ihr wichtiges Engagement zu geben. Das entsprechende Angebot in sogenannter Spiritual Care wurde in Zusammenarbeit mit der Seelsorge des Inselspitals und der Leitung des Palliativzentrums am Inselspital (PZI) erarbeitet. Nach einer Pilotphase soll es für die kommenden drei Jahre zum festen Bestandteil des Weiterbildungsangebots gehören.



Kursangebot für Freiwillige neu auch im Bereich Palliative Care.



Kirchliche Freiwilligenarbeit auch für die Jüngsten.



Trotz elektronischen Tools ist auf Papier (noch) nicht zu verzichten.

IMPULSE FÜR KOMPETENTE KIRCHGEMEINDERÄTINNEN UND -RÄTE

- Das Online-Handbuch für Kirchgemeinderätinnen und -räte:
Mitglieder von Kirchgemeinderäten sind mit vielfältigen Fragestellungen konfrontiert. Unter <http://kgr.refbejuso.ch> findet sich das Angebot eines Online-Handbuchs, mit dessen Hilfe Kirchgemeinderätinnen und -räte auf einen Blick bzw. Klick zu den für sie nützlichen Informationen gelangen. Ein kurzer Hinweis leitet in den Schwerpunkt jedes Kapitels ein, entsprechende Links führen einfach und rasch zu weiteren Informationen und/oder gesetzlichen Grundlagen.
- Der Einführungskurs für Kirchgemeinderätinnen und -räte als Blended-Learning-Angebot:
Der bewährte Kurs «Neu im Kirchgemeinderat» wird neu auch als Blended-Learning-Kurs angeboten. Blended Learning bezeichnet eine Kombination aus Lernen via Internet und Verarbeitung des Gelernten in Anwesenheit einer Kursleitung, um so für eine intensivere Auf- und Nachbereitung der Kursinhalte zu sorgen. Den Teilnehmenden werden via zugangsgeschützte Plattform auf dem Internet Unterlagen zur Vorbereitung zuhause zur Verfügung gestellt. An den Präsenzabenden verbleibt dank dieser Vorbereitung mehr Zeit für die konkreten Fragestellungen der Teilnehmenden.
- Die Empfehlungen für die Leitung auf Ebene der Mitarbeitenden (Teamleitung):
Die Leitung der Kirchgemeinde ist gemäss Kirchenordnung dem Kirchgemeinderat anvertraut. Die Gestaltung des aktiven Gemeindelebens ist hingegen Aufgabe der Mitarbeitenden. In dieser Konstellation sind eine partizipative Form der Leitung sowie eine gute Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinderat und Mitarbeitenden

unabdingbar für ein einladendes kirchliches Leben. Anpassbar auf die Bedürfnisse der jeweiligen Kirchgemeinde, werden Impulse zur Leitung und Teilung der Aufgaben und Kompetenzen gegeben. Eine ausführliche Beschreibung findet sich auf dem Internet unter www.refbejuso.ch/inhalte/kirchgemeindebehoerden/downloads.

IMPULSE FÜR DIE REGIONALE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

- Kirchen am Velo-Wegesrand:
«Fährt Gott Velo?», titelte die Berner Zeitung einen Artikel zur neuen Initiative, welche Velo- und Flyer-Fahrende an der bekannten «Herzroute» zu einem Besuch der gastfreundlich geöffneten Kirchen bewegen möchte. An einer Fachtagung im September in Walkringen/Biglen konnten sich interessierte Kirchgemeinden über das Projekt sowie die Gestaltung eines gastfreundlichen Kirchenraumes informieren. Das Projekt ist ein Beispiel partizipativer Zusammenarbeit mit Partnern auf kantonaler, nationaler und internationaler Ebene, so mit Schweiz Mobil oder der Evangelischen Kirche Deutschlands, deren Label übernommen werden kann. 16 Kirchgemeinden sind bisher auf das neue Vehikel aufgestiegen, so dass das Projekt «Velowegkirchen an der Herzroute» im Sommer 2015 offiziell gestartet werden kann.
- Kirche in den Ferien:
Menschen im Ferien- und Freizeitbereich sind besonders offen für geistliche und spirituelle Erfahrungen und Themen. Daraus ergeben sich mannigfaltige Nahtstellen zwischen Kirche und Tourismus. Drei Impulse in dieser Hinsicht sollen beispielhaft Erwähnung finden: In der Region Gstaad-Saanenland verteilten Freiwillige an fremdsprachige Mitarbeitende aus Gastronomie und Hotellerie einen Kalender mit Bibelworten in der jeweiligen Muttersprache. Ein junges Pfarrteam wurde bei der Verbindung von touristischer und klassisch-kirchlicher Gemeindefarbeit unterstützt, und eine Kommunität bekam Rat, wie sie eine Kapelle, die sie an einem Wanderweg errichten wollte, finanzieren kann.

GEMEINDEDIENSTE UND BILDUNG

BEREICHSLEITUNG

Ursula Trachsel (bis 31. Mai 2014)
Kurt Hofer (ab 1. Juni 2014)

SEKRETARIAT

Viviane Amacker (vom 1. März bis
15. August 2014), Helga Baechler,
Lea Mühlemann (ab 1. August 2014)

FACHSTELLE GEMEINDE-ENTWICKLUNG

Kurt Hofer (Leiter ab 1. Juni 2014),
Fabienne Bachmann (bis 31. März 2014),
Rahel Burckhardt (ab 1. Mai 2014),
Frieda Hachen, Christoph Kipfer,
Manuel Münch, Ursula Trachsel
(Leiterin bis 31. Mai 2014)

FACHSTELLE GESELLSCHAFTSFRAGEN

Annemarie Bieri (Leiterin)
Ralph Marthaler, Anja Kruyse (bis
31. Dezember 2014), Thomas Schweizer,
Sigrid Wübker

REFORMIERTES FORUM

UNIVERSITÄT BERN

Thomas Schüpbach-Schmid
(Hochschulpfarrer)
Nikolaos Fries (Mitarbeiter), Debora
Freiburghaus (Assistentin bis 31. Januar
2014), Gabi Kröni (Assistentin bis
31. Januar 2014), Sarah Schumacher
(Assistentin ab 1. Februar 2014),
Julia Wenk (Assistentin ab
1. September 2014)

IMPULSE FÜR DIE ALTERSARBEIT

- Alles hat seine Zeit. Das hohe Alter in unserer Gesellschaft:
Mit der im Herbst 2013 begonnenen Kampagne der reformierten Kirchen, Pro Senectute und Justitia et Pax wurden im Berichtsjahr gemeinsam und auf vielfältige Art die Anliegen und die Stellung von sehr alten Menschen in unserer Gesellschaft thematisiert. Verschiedene Kirchgemeinden haben das Thema aufgenommen und Anlässe und Veranstaltungen auch in Kooperation mit anderen Akteuren im Altersbereich durchgeführt.



Mit dem Flyer auf der Herzroute unterwegs.

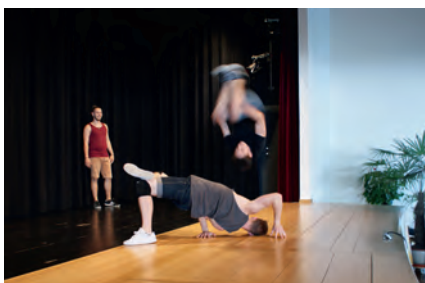


Veranstaltung des Reformierten Forums zu Gottesbildern.



Sujet aus der Kampagne
«Alles hat seine Zeit».

Der gut besuchte Zyklus «Alles hat seine Zeit. Zeit zum Hinschauen und Zeit zum Hinhören» konnte in Kooperation mit der Pro Senectute des Kantons Bern und der Römisch-katholischen Landeskirche angeboten werden. In diesem Zyklus wurde der Blick auf die eher tabuisierten Bereiche des Alters gelegt, auf Erscheinungsformen von Überforderung und Gewalt im Alter, auf Suchtgefahren und Depression. Die Charta zum würdigen Umgang mit älteren Menschen wurde von Altersbeauftragten der Landeskirchen der Deutschschweiz als Grundlage genommen, um anhand der zehn Thesen Ideen und Umsetzungsinstrumente für die Kirchgemeinden zur Verfügung zu stellen. Sie sind auf der Homepage www.refbejuso.ch/Inhalte/Alter/Materialien aufgeschaltet. Im weiteren stehen auf der Homepage von www.alleshatseinezeit.ch viele wertvolle Materialien zur Verfügung. Wie wichtig die Auseinandersetzung mit der Hochaltrigkeit und den damit verbundenen Werten und Altersbildern ist, hat eine Umfrage der Organisation Exit bei ihren Mitgliedern zur Suizidbeihilfe im Alter aufgezeigt. Der Synodalrat hat im Standpunkt Hochaltrigkeit vom August 2014 darauf hingewiesen, dass die Würde der Menschen ungeachtet ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten respektiert werden muss. Er setzt sich ein für eine Sorgeskultur, die allen Menschen ein gutes und würdevolles Altern bis zuletzt ermöglicht. Weitere Informationen sind zu finden unter [www.refbejuso.ch/Standpunkte/Alles hat seine Zeit](http://www.refbejuso.ch/Standpunkte/Alles%20hat%20seine%20Zeit).



Impulsveranstaltung zur kirchlichen
Jugendarbeit.

IMPULSE FÜR DIE JUGENDARBEIT

- Impulsveranstaltung zur kirchlichen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit:
Unter dem Motto «Die Kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stärken» luden die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn im Juni 2014 nach Thun zu einer regionalen Impulsveranstaltung der kirchlichen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit ein. Auf vielfältige Art und Weise wurden von diversen Organisationen Praxisideen aus Kirchgemeinden vorgestellt, Angebote und Hilfestellungen präsentiert sowie erfolgreiche und erfolgversprechende Geschichten rund um die kirchliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit erzählt.
- Wiederkehrende Unterstützung des HipHop-Centers Bern:
Zusammen mit der finanziellen Unterstützung beauftragte die Wintersynode die gesamtkirchlichen Dienste, die Arbeit des HipHop-Center Bern zu begleiten. Interessierte junge Menschen finden im HipHop-Center Bern geeignete Infrastruktur, professionelle Begleitung und Coaching für Tanz- und Rap-Gruppen. Darüber hinaus haben die Kirchgemeinden im Synodalgebiet die Möglichkeit, bei sich HipHop-Workshops des Centers in Anspruch zu nehmen. Auf Wunsch entsendet das Center junge Erwachsene für den kirchlichen Unterricht, die Jugendarbeit oder die gemeinsame Gestaltung eines HipHop-Gottesdienstes. Als eigentliche «Beteiligungs-Gottesdienste» fördern die HipHop-Gottesdienste die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Lebens- und Glaubensfragen aus der Perspektive christlichen Denkens und Handelns und machen die Kirche für sie als relevanten, sinnstiftenden Ort erlebbar.

IMPULSE FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG

- Religion und Kunst im Gespräch:
Religion und Kunst, Kirche und Kulturschaffende haben Ähnlichkeiten und gemeinsame Anliegen. Mit unterschiedlichen Mitteln thematisieren sie beide

existenzielle Lebensfragen und suchen dem schwer Fassbaren Ausdruck zu verleihen. Als traditionell wichtige Kulturträger suchen Kirchen im Rahmen von «kulturkirchlicher Arbeit» vermehrt die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstler/innen, die in Musik, Literatur, bildender Kunst, Film oder Theater wichtige Gesellschafts- und Lebensfragen zur Sprache bringen. Das damit verbundene Potenzial des Austausches und der gegenseitigen Bereicherung ist aber noch längst nicht ausgeschöpft. Die Impulstagung zur kirchlichen Erwachsenenbildung griff deshalb das Thema auf und zeigte, wie Religion, Spiritualität und künstlerische Ausdrucksformen in der erwachsenenbildnerischen Praxis in einen fruchtbaren Dialog gebracht werden können. Die Impulse wurden bereits aufgenommen: etwa in Signau, wo ein Veranstaltungszyklus zu Kunst und Religion stattfand. Oder in der «offenen kirche» Bern, welche im Rahmen des Kurzfilmfestivals Shnit einen Filmgottesdienst gestaltete. Oder bei

KonzertTheaterBern, das 2014/15 einen Schwerpunkt auf Stücke mit religiösen Bezügen legt und in rund 20 Kirchgemeinden das mobile Theaterstück «Judas» zur Aufführung bringt.

IMPULSE FÜR UMWELTGERECHTIGKEIT

Immer mehr zeigt sich, dass der Einsatz der Kirche für soziale Gerechtigkeit ergänzt werden muss durch das Engagement zum Schutz der Lebensgrundlagen und der Bewahrung der Schöpfung. In Zusammenarbeit mit der ökumenischen Arbeitsstelle oeku Kirche und Umwelt konzentrierte sich 2014 das Engagement für Umweltgerechtigkeit auf das Ziel der Berner Regierung, langfristig die 2000-Watt-Gesellschaft anzustreben. Mit der interaktiven Plattform «Unterwegs zur 2000-Watt-Gesellschaft» (www.refbejuso.ch/2000watt), für die mit der Karte «Darf's es bitzeli weniger sy?» geworben wurde, lädt Refbejuso die Kirchgemeinden ein, sich auf den Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft zu begeben. Eine erste Sammlung von Beispielen auf dieser Plattform zeigt, was von den Kirchgemeinden bereits verwirklicht worden ist, wenn diese es wagen, das Streben nach «immer mehr» in Frage zu stellen.

IMPULSE FÜR STUDIERENDE (REFORMIERTES FORUM)

Das Reformierte Forum ist ein Kristallisationsort für Fragen und Ideen Studierender. Es schafft Begegnungs- und Erfahrungsräume zum Feiern, zum Erleben der Stille, zum Austausch über Lebens- und Glaubensfragen und für Kreativität. Was das heisst, zeigt eine viertelstündige Reportage, die eine Gruppe Studierender 2014 über das Reformierte Forum gedreht hat und die einen repräsentativen Querschnitt über die Aktivitäten des Forums zeigt (www.refforum.ch).

Was nicht im Film zu sehen ist, ist etwa das persönliche Engagement einer kleinen Gruppe von Studierenden für das Kinderprogramm in einem Durchgangszentrum für Flüchtlinge. Auch nicht sichtbar machen lassen sich die persönlichen Gespräche in der Seelsorge, in denen junge Menschen in ihren Nöten gehört werden, wo sie Orientierung und Hilfe erhalten. Für den Unipfarrer ist es eine Freude, mit den jungen Erwachsenen zu arbeiten, ein Kristallisationspunkt für ihre Kreativität, ihre Fragen und Ideen sein zu dürfen!



Plattform zur 2000-Watt-Gesellschaft.



Filmgottesdienst im Rahmen des Kurzfilmfestivals «Shnit» in der Offenen Kirche Bern.

VERGESST DIE GAST-FREUNDSCHAFT NICHT!

Die Zunahme der Flüchtlinge weltweit führt auch in der Schweiz zu einem Anstieg der Zahlen von Asylsuchenden. Dies ist für die hiesige Gesellschaft eine Herausforderung. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn engagieren sich auf verschiedenen Ebenen für die Menschen, die aus Krieg und Elend hierherkommen.



Pia Grossholz-Fahrni
Departementschefin OeME-Migration

56

Über fünfzig Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Verantwortlich dafür sind vor allem Konflikte im Nahen Osten und Bürgerkriege und Terrorregimes in Afrika. Auf der Suche nach einem sicheren Ort kommen Asylsuchende auch in die Schweiz. Im letzten Jahr machten alle Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlinge knapp 1% der schweizerischen Gesamtbevölkerung aus.

NEUE ZENTREN FÜR ASYLSUCHENDE

Der Kanton Bern sieht sich vor der Aufgabe, neue Zentren zur Unterbringung der Asylsuchenden zu eröffnen. So kommt die Bevölkerung in vielen Gemeinden wieder direkt in Kontakt mit diesen Menschen. Dies geschieht zu einer Zeit, in der die Angst vor Fremden und vor dem Verlust des eigenen Wohlstandes in der Schweiz zunimmt. Dies äussert sich auch im politischen Diskurs. So gibt es Überlegungen zu einer Initiative, die faktisch das Asylrecht abschaffen würde.

RESOLUTION AUF LANDESEBENE

Die Kirchen sind in Asylfragen auf allen Ebenen gefragt, und sie stellen sich den Herausforderungen. Vor dem Hintergrund der Konflikte in Syrien reichte die Delegation der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn an der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) eine Resolution ein, die vom Bundesrat

fordert, noch mehr Hilfe vor Ort in den Krisengebieten und in deren Nachbarstaaten zu leisten. Gleichzeitig soll das Kontingent für bedrohte Syrerinnen und Syrer und für vom UNHCR (dem Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge) registrierte Flüchtlinge deutlich auf 5000 Personen erhöht werden. Der Bundesrat soll sich auch dafür einsetzen, dass die Asylgesetzgebung so ausgestaltet wird, dass Verfolgte und Vertriebene durch Zugang nach Europa und der Schweiz sowie durch effektive und faire Verfahren auch wirklich Schutz erhalten und nicht Abschreckung dominiert.

Gleichzeitig wurden die reformierten Landeskirchen aufgefordert, die Asylsuchenden als Menschen mit Würde wahrzunehmen und die Idee des Asyls für Menschen in Not hochzuhalten. Die Kirchen wurden aufgerufen, bei der Betreuung von Asylsuchenden und Flüchtlingen aktiv zu werden, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und die Flüchtlinge bei ihrer Integration zu unterstützen. Zudem sollen die Kirchen in Gebet und Fürbitte der Flüchtlinge gedenken.

Die Resolution wurde von der Abgeordnetenversammlung einstimmig angenommen und dem Bundesrat durch den Präsidenten des Rats SEK übergeben.

ENGAGEMENT VOR ORT

Mit grosser Freude darf festgestellt werden, dass die Kirchgemeinden schon

sehr aktiv sind. In jenen Gebieten, wo ein neues Zentrum für Asylsuchende eröffnet wird, engagieren sie sich vielfältig: Sie besuchen die Zentren, organisieren Kaffee-Nachmittage, Deutschkurse, Beschäftigungs- und Sportmöglichkeiten, beraten in Alltagsfragen. Die Palette der Angebote ist riesig, die Freude und Dankbarkeit der Asylsuchenden an den betreffenden Orten auch. Unterstützung und Beratung können sich die Kirchgemeinden bei der Fachstelle Migration und bei der Kirchlichen Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen holen.

Den vielen Menschen in den Kirchgemeinden, die zum grössten Teil als Freiwillige Zeit und Kraft einsetzen, damit die Gastfreundschaft nicht vergessen wird, sei an dieser Stelle ein grosser Dank ausgesprochen!

Pia Grossholz-Fahrni
Departementschefin OeME-Migration

WAGEN WIR DIE BEGEGNUNG!

Auf Anfrage des Kantons bat der Synodalrat die Kirchgemeinden, bei der Suche von Unterkünten für Asylsuchende und vorläufig Aufgenommene mitzuhelfen. Bis Ende Jahr trafen 10 Meldungen ein – von leerstehenden grossen Liegenschaften bis zu Wohnungen für Familien. Weitere folgen hoffentlich. Nicht wenige Kirchgemeinden hiessen Asylsuchende mit neuen Angeboten willkommen und begleiteten sie in ihrer Integration. Auf Fragen, Proteste und Ängste von Kirchenmitgliedern gingen Pfarrerinnen und Kirchgemeindepäsidenten ein, forderten aber auch einen respektvollen Umgang mit den Asylsuchenden. So können Wogen geglättet und das Wohl der Menschen ins Zentrum gestellt werden.



Am Bettagslauf vom 13. September 2014 in Oberbalm.



Gesucht: Unterkünte für Asylsuchende.



Café Regenbogen auf Deutsch und Arabisch: wöchentlicher Treffpunkt für Asylsuchende im Kirchgemeindehaus Riggisberg.



DIE KIRCHE AUF PLÄTZEN UND STRASSEN: MODESCHAU: FASHION & FAIR AUF DEM BERNER WAISENHAUSPLATZ

Am 5. April 2014 zeigten acht Models auf einem Freiluft-Laufsteg fair produzierte Kleider, die es in Berner Läden zu kaufen gibt. Die Moderatorin Steff la Cheffe brachte die Bedeutung fair produzierter Kleider für die Näherinnen im Süden witzig unters Publikum. Die Modeschau zeigte, dass man sich auch mit fairen Kleidern chic, aktuell und farbig kleiden kann. Über 300 Personen verfolgten den Anlass, der im Rahmen der ökumenischen Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer stand.



ÖKUMENE UND INTERRELIGIOSITÄT AUS VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN

Interreligiöse Fragestellungen gewinnen in der schweizerischen Gesellschaft und weltweit an Gewicht, ohne dass damit die Notwendigkeit innerchristlicher ökumenischer Beziehungen an Dringlichkeit verloren hätte. Sowohl der Besuch einer Frauendelegation aus Ägypten als auch die Eröffnung des Hauses der Religionen oder die Diskussion um das Menschenrecht Religionsfreiheit führten dies 2014 deutlich vor Augen.



Nach 14 Jahren am Ziel: riesiges Publikumsinteresse an der Eröffnung des Hauses der Religionen.



Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni mit Dr. Nadja Halim Suliman aus Ägypten.



Hanaa Samuel und Dr. Hanan Rezk aus Ägypten.

Vier Frauen der Presbyterianischen Kirche Ägyptens, Nilsynode, haben vom 22. bis 29. August die Reformierten Kirchen Bern-Jura Solothurn besucht und damit einen ersten Schritt für einen Austausch unter Frauen der beiden Kirchen gemacht. Angesichts der heftigen Diskussion um die Frauenordination in der Kirche in Ägypten waren die Gäste besonders daran interessiert zu hören, wie sich die Situation von Frauen im Pfarramt in der Schweiz präsentiert. Neben der weitgehenden Gleichberechtigung von Frauen im kirchlichen Bereich, beobachteten sie auch, dass in der Schweiz Frauen bei vielen praktischen Gleichstellungsfragen benachteiligt sind. Die schweizerischen Gesprächspartnerinnen wurden sich gerade bei heiklen Themen wie der Frauenordination, der Haltung zu Ehescheidung oder zur Homosexualität bewusst, wie verschieden die kulturellen Kontexte und der kulturelle, ökumenische und interreligiöse Druck in Ägypten und in der Schweiz sind. Dass der interreligiöse Dialog in Mitteleuropa entspannter betrieben werden kann als im Nahen Osten, wurde beim Besuch der Delegation im Haus der Religionen spürbar: Für die ägyptische Gesellschaft sind Sensibilisierung und Bildung für den interreligiösen Dialog eine Frage der Verteidigung der demokratischen Gesellschaft und für religiöse Minderheiten gar eine Frage des Überlebens. Aber auch hiezulande ist der verbindliche interreligiöse Dialog eine Herausforderung, dies zeigt der 14-jährige Weg des Projekts «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen». Mit der feierlichen und äusserst publikumswirksamen Eröffnung des Hauses der Religionen am Europaplatz am 14. Dezember 2014 ist nun das intensive Ringen um den äusseren Rahmen des Projekts abgeschlossen. Nun folgt die Phase der Vertiefung des Dialogs im täglichen Zusammenleben und in der Gestaltung des gemeinsamen Programms. Die Synode hat entschieden, diesen Prozess mit einer verstärkten finanziellen Verpflichtung zu unterstützen. Die Bedrängnis religiöser Minderheiten im Nahen Osten, in Nigeria und in vielen weiteren Staaten der Welt motivierten die Fachkommission Mission dazu, den bestehenden Standpunkt und die Orientierungshilfe der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zum Menschenrecht Religionsfreiheit zu überarbeiten. Die Orientierungshilfe kann keine Antwort auf die Tagesaktualität im Zusammenhang mit dem Terrorismus des IS sein, versucht aber auf die Verdrängung christlicher und anderer religiöser Minderheiten einen differenzierten Blick zu werfen.



Die Frauengruppe und Dr. Tharwat Kades aus Ägypten, empfangen von Andreas Zeller, Präsident, und Pia Grossholz-Fahrni, Vizepräsidentin des Synodalrats.

FACHSTELLE MIGRATION

NETZWERK JOINT FUTURE: EINSATZ FÜR EIN FRIEDVOLLES ZUSAMMENLEBEN

Gemeinsame Zukunft nennt sich das Netzwerk mit rund 50 Mitarbeitenden und Freiwilligen aus Kirchgemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, die sich in Migrations- und Integrationsprojekten engagieren. Auf vielfältige Weise fördern sie das friedliche Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten. Am 6. Jahrestreffen tauschten sie Informationen und praktische Erfahrungen aus über Integrationsprojekte, Engagements im Asylbereich, Partnerschaften zwischen Migrationskirchen und Kirchgemeinden sowie interreligiöse Beziehungen. Die Fachstelle Migration berät Kirchgemeinden und informiert sie über Neuerungen, zum Beispiel mit dem Informationsblatt zum neuen bernischen Gesetz über die Integration der ausländischen Bevölkerung, das am 1. Januar 2015 in Kraft tritt.

LESELUST: ROMANE ZU MIGRATION UND INTEGRATION

Bücherfreundinnen und Leseratten wurde mit dem Projekt Leselust ein besonderer Leckerbissen serviert: Leselust ist ein gluschtiges Leporello, in dem zehn Romane zu Migration und Integration vorgestellt werden. Es sind Leseempfehlungen für Einzelpersonen und Lesezirkel. Leselust ist gleichzeitig eine Veranstaltungsreihe, die ihren Anfang im Spätherbst 2014 mit zwei Autorenlesungen in Bern und Thun genommen hat. Das Projekt ist auf viel positives Echo gestossen. Eine Neuauflage ist für Frühling 2015 geplant.



Die zehn ausgewählten Romane des Projektes Leselust.

OeME-MIGRATION

BEREICHSLÉITUNG

Heinz Bichsel

FACHSTELLE ÖKUMENE, MISSION UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT (OeME)

Heinz Bichsel (Leiter)

Viviane Amacker, Heidi von Känel

(ab 1. Juli 2014), Lisa Krebs

(ab 1. November 2014),

Elisabeth von Rütte (bis 31. Juli 2014),

Susanne Schneeberger Geisler,

Annick Wangler (bis 30. September 2014)

FACHSTELLE MIGRATION

Anne-Marie Saxer-Steinlin (Leiterin)

Peter Gerber, Dinah Hess (Stell-

vertreterin für Sabine Jaggi,

bis 15. Juni 2014), Sabine Jaggi

(Urlaub bis 15. Juni 2014),

Mathias Tanner

REGIONALARBEIT MISSION 21

Hannes Liechti

TERRE NOUVELLE JURA

Aline Gagnebin

MIGRATION JURA

Isabelle Harries (bis

30. November 2014)

MIGRATIONSKIRCHEN: HERAUSFORDERUNG UND CHANCE

«Dass wir alle, Migrationskirchen und einheimische Kirchen, Teil des Leibes Christi sind, ist viel wichtiger als die konfessionellen, ethnischen und kulturellen Unterschiede zwischen uns.» Mit diesen Worten berührte der Leiter einer eritreisch-äthiopischen Migrationskirche Anfang Dezember viele Mitglieder der Synode. Die interkulturelle Ökumene zwischen Migrationskirchen und der reformierten Landeskirche war 2014 vielerorts im Kirchengebiet erlebbar – zum Beispiel in lokalen Kirchenpartnerschaften oder auch am Weihnachtsgottesdienst der gesamtkirchlichen Dienste. Spürbar ist das multikulturelle Christentum auch in der theologischen Weiterbildung «Damit wir eins sind in Christus», die bereits zum zweiten Mal stattfindet. Der Ausbildungsgang richtet sich an Mitarbeitende von Migrationskirchen und wird von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in Kooperation mit verschiedenen Deutschschweizer Kantonalkirchen und dem Institut für aussereuropäisches Christentum der Universität Basel angeboten.

NOT- UND PASSANTENHILFE IM KANTON SOLOTHURN: MIT DER ZEIT GEHEN

Menschen in ungesicherter Existenz oder in einer Notlage werden im Kanton Solothurn durch verschiedenste Organisationen unterstützt. Die Diakonische Kommission ökumenische Nothilfe der Landeskirchen im Kanton Solothurn vernetzt diese Stellen im Rahmen eines jährlichen Forums (2014 wurde das Projekt «Wegbegleitung – Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützen» vorgestellt) und mit einer Broschüre, die die Angebote der Organisationen zusammenstellt.

Das Engagement der Fachstelle Migration in der ökumenischen Nothilfe Solothurn gründete vor Jahren in der Tatsache, dass es in Solothurn keine Hilfen für abgewiesene Asylsuchende gab. Die Kommission befasste sich in der Folge mehr und mehr mit Notlagen von Zugezogenen und Einheimischen. Die kirchliche Passantenhilfe

wurde neu durch die ökumenische Sozialberatung der Caritas übernommen. Es ist deshalb folgerichtig, dass die Verbindung zu den gesamtkirchlichen Diensten ab 2015 vom Bereich Sozial-Diakonie wahrgenommen wird.

MIGRATION: NEUE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE KIRCHGEMEINDEN IM JURA

Die neu geschaffene Migrationskommission des Bezirks Jura entwickelte zusammen mit der Migrationsbeauftragten Isabelle Harries und einer Gruppe von Migrantinnen und Migranten erste Projektideen für Kirchgemeinden und Migrantengruppen. Auch der Austausch mit dem Bereich OeME-Migration wurde gestärkt. Ein multikulturelles Treffen im September mit einer interessanten Filmvorführung, einer lebhaften Debatte und einem feinen Essen brachte Kontakte unter rund 70 Teilnehmenden aus der ganzen Region. Nach dem Wegzug der Migrationsbeauftragten gegen Ende Jahr wurde die Arbeit ausgewertet und wurden Lösungen für die Infrastruktur dieser Stelle gesucht.

ZUWANDERUNG: EIN POLITISCH HOCHBRISANTES THEMA

Das Stimmvolk nahm am 9. Februar die Initiative «Gegen Masseneinwanderung» an. Der Synodalrat hatte sich zuvor entsprechend den Erwägungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes dagegen ausgesprochen. Ende Jahr stand die nächste Volksabstimmung zu einem Migrationsthema an: die Ecopop-Initiative. Entsprechend einer klar ablehnenden Synoden-Resolution wandte sich der Synodalrat an die Kirchgemeinden und schickte ihnen die Stellungnahmen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds «Heimat ist Geschenk», der Fachstelle oeku Kirche und Umwelt «Ansprüche statt Zuwanderung begrenzen» und ein zusammen mit Hilfswerken erarbeitetes Faltblatt «Sieben Mal NEIN zur Ecopop-Initiative». Das Volks-Nein war eindeutig. Die harten politischen Auseinandersetzungen werden jedoch weitergehen – und die Kirchen herausfordern.



Nach dem Gottesdienst zum Abschluss des Kurses Migrationskirchen.

FACHSTELLE ÖKUMENE, MISSION UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

HERBSTTAGUNG 2014: ENTWICKLUNG IM UMBRUCH

Entwicklung kann nicht mehr länger ein Abfallprodukt des Wachstums sein, darin waren sich Referierende und Teilnehmende an der Herbsttagung 2014 einig. Der Übergang von den UN-Millennium-Entwicklungszielen zu UN-Nachhaltigkeitszielen markiert denn auch deutlich den Übergang von einem Entwicklungsverständnis von hier nach dort zu einer Entwicklung, die sowohl im Norden als auch bei traditionellen Entwicklungsländern eine tiefgreifende Veränderung voraussetzt. Der Standpunkt der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zur 2000-Watt-Gesellschaft setzt dazu ein deutliches Zeichen.

ISRAEL-PALÄSTINA: VERHEISSENES LAND – VERLORENES LAND

Über 40 Teilnehmende setzten sich am fünften Ökumenischen Bibelseminar vom 23. bis 25. April 2014 in kontroversen Diskussionen intensiv mit biblischen Texten und aktuellen Inputs zum Thema «Israel-Palästina: Verheissenes Land – Verlorenes Land» auseinander. Michel Bollag eröffnete die Diskussion mit Ausführungen zum Verhältnis der jüdischen Traditionen zur Landfrage. Viola Raheb, lutherische Theologin, in Bethlehem aufgewachsen, erörterte die

zwiespältige Geschichte von Rahab in Jericho (Josua 2) und nahm sie zum Anlass, nach Wegen jenseits von Krieg und Gewalt zu suchen. Marie-Theres Wacker, Professorin für Altes Testament in Münster, verband die Beiträge namhafter Theologen zum Thema Landnahme mit ihrem jeweiligen historisch-politischen Kontext.

STETER TROPFEN HÖHLT DEN STEIN: DAS ENGAGEMENT FÜR WASSER ALS ÖFFENTLICHES GUT BLEIBT WICHTIG

Nachdem 2013 auf Initiative der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn die ersten Blue Communities in der Schweiz entstanden sind, bekundeten im Laufe des Jahres verschiedene Gemeinden, Kirchgemeinden und Institutionen ihr Interesse an der Selbstverpflichtung für einen nachhaltigen Umgang mit Wasser. Im November erhielt die Gewerkschaft Syndicom als erste Non-Profit-Organisation das Label. Damit anerkennt die Branchengewerkschaft Medien und Kommunikation die Bedeutung des Wassers als öffentliches Gut und verpflichtet sich, bei Versammlungen und an den Arbeitsplätzen nur noch Hahnen- statt Flaschenwasser anzubieten. Mit dem eingesparten Geld unterstützt Syndicom ein Wasserprojekt der NGO Solidar Suisse in Mosambik.

1. NORD-SÜD-TAG DER REGIONALSTELLE MISSION 21 IN BERN

Die Berner Regionalstelle von Mission 21, geführt von Hannes Liechti, lancierte im vergangenen Jahr erstmals ein Angebot für KUW-Klassen. Am 1. Nord-Süd-Tag vom 22. November trafen sich in Bern acht Klassen der 8. und 9. Stufe. In Workshops stellten sie ein afrikanisches Brettspiel her, tauschten sich mit dem afrikanischen HIV/Aids-Koordinator von Mission 21 aus oder begegneten in einem Sportturnier gleichaltrigen Asylsuchenden. Der Tag ermöglichte den Jugendlichen neue Einblicke in Realitäten der globalisierten Welt und Begegnungen mit anderen KUW-Klassen aus dem Kirchengebiet. Die Feedbacks am Ende des Tages waren sehr erfreulich.

TERRE NOUVELLE: OeME-ARBEIT IM JURA

2014 haben die Kirchgemeinden im Arrondissement du Jura 640 690 Franken für die Werke der reformierten Kirchen eingenommen. Zusätzlich zu den zwei gewohnten Kampagnen im Frühjahr und im Herbst gab es für die Beauftragte für Terre Nouvelle, Aline Gagnebin, zwei wichtige Momente: einen Austausch mit den Verantwortlichen für die Terre-Nouvelle-Arbeit in den Kirchgemeinden und die Schaffung eines Merkblatts für deren Arbeit sowie die Teilnahme an der Generalversammlung der CEVAA (Communauté des Eglises en mission) in Senegal. Anlässlich dieser Vollversammlung wurde die neue Grundlage für die gemeinsame Tätigkeit der Kirchen formuliert, «Familie, Evangelium und Kultur in einer Welt in Veränderung». Die Kommission Terre Nouvelle musste ihrerseits den Rücktritt ihres Präsidenten, François Roussele, entgegennehmen.



Vortrag von Historiker und alt Nationalrat Jo Lang bei der Übergabe des OeME-Förderpreises an Multiwatch.



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



BEZIRKE

REGIONALPFARRKREISE

JURA-BIENNE:

Marc Balz, Biel

Marie-Laure Krafft Golay, Prêles

BIEL-SEELAND-SCHWARZENBURG:

Martin Koelbing, Muri

BERN-MITTELLAND NORD:

Simon Jenny, Gümligen

BERN-MITTELLAND SÜD:

Martin Maire, Bern

EMMENTAL-OBERAARGAU:

Alfred Palm, Herzogenbuchsee

OBEREMMENTAL-THUN:

Matthias Inniger, Bern

THUN-OBERLAND:

Arnold Wildi, Toffen

REGIONALPFARRÄMTER – STELLVERTRETUNGEN, MITARBEITENDENGESPRÄCHE UND KONFLIKTLÖSUNGEN

Der Arbeitsalltag der Regionalpfarrpersonen ist ebenso vielfältig und bereichernd wie jener der Kolleginnen und Kollegen, die sie in den Kirchgemeinden unterstützen. Dazu gehören die Übernahme von Stellvertretungen wie auch die Unterstützung bei der Sicherstellung von Stellvertretungsdiensten. Allen «stellvertretenden» Frauen und Männern sei für ihre Treue und Einsatzbereitschaft gedankt!

Neben der Beratung bei Vakanzen und beim Erstellen von Stellenbeschrieben stehen die Mitarbeitendengespräche (MAG) im Vordergrund, die nun jährlich stattfinden und die in drei verschiedenartige Gesprächsvarianten aufgefächert sind. Alle drei Versionen richten sich auf das Ziel aus, die Kolleginnen und Kollegen in ihrer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen.

Die Sparmassnahmen, die viele Kirchgemeinden hart treffen, erfordern oft auch ein Mitdenken von aussen. Dabei zeigt sich, wie solche Prozesse mit Engagement und Optimismus angegangen werden, wie sie aber auch schmerzhaft sind und unter Umständen Spannungen generieren.

Um Pfarrpersonen und Kirchgemeinden in Gesprächen, Beratungen, Berechnungen und bei Problemlösungen professionell zu unterstützen, sind die Regionalpfarrerinnen und die Regionalpfarrer in stete Weiterbildung, Supervision und

Intervision involviert. Die Kontakte zu den Pfarrämtern sind und bleiben unter dem Dach der Verschwiegenheit. Nur so bleibt Vertrauen bewahrt.

Die Arbeit des Regionalpfarrteams hat noch mehrere Felder und Dimensionen, die bedacht und sorgfältig gepflegt werden müssen:

1) Die Regionalpfarrpersonen erfüllen Zusatzaufgaben in Arbeitsgruppen der Gesamtkirche, von regionalen Kirchengebieten, des Kantons und des kantonalen oder schweizerischen Pfarrvereins.

2) Die Regionalpfarrpersonen können ihre Aufgaben nur wahrnehmen, wenn sie als Team funktionieren. Sie vertreten einander bei Ferien, Studienurlaub und andern Abwesenheiten, sie unterstützen sich bei schwierigen Aufgaben und stellen einander dienliche Arbeitsmittel zur Verfügung. Der gute Teamgeist trägt im Arbeitsalltag. Dank Marie-Laure Krafft zählt nun wieder eine Frau zum Team.

3) Die Regionalpfarrpersonen sind administrativ dem Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten unterstellt. Bei den intensiven Kontakten spüren sie stets Unterstützung. Ein Mutterschafts- oder Studienurlaub, ja selbst der Bezug einer Treueprämie in Form von Ferien scheint eine einfache Sache zu sein, doch es gibt einiges abzuklären und zu regeln. Auch Vakanzen, Krisen oder Krankheitsfälle erweisen sich oft als komplex und

erfordern eine transparente Koordination. Das gute Zusammenspiel dient nicht allein den Regionalpfarrpersonen und der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion, sondern vor allem den Kolleginnen und Kollegen in den Pfarrämtern sowie den Behörden und Angestellten der Kirchgemeinden.

4) Die Regionalpfarrpersonen arbeiten in engem Kontakt mit den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, besonders mit der Fachstelle Personalentwicklung Pfarrschaft. Der professionelle Austausch in Fragen der innerkirchlichen Bereiche liegt allen am Herzen. Dazu gehören auch Absprachen bei Konflikten, bei welchen die Regionalpfarrpersonen als Vermittelnde tätig sind. Auch sind die neuen Stellenbeschriebe und die verschiedenen MAG-Formen in enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle entstanden.

Die Regionalpfarrpersonen versuchen – mit Blick auf die Kirche und den Staat –, ihren Auftrag zum Wohle der Kirchgemeinden und Pfarrämter zu erfüllen. Dabei erleben sie jahrein, jahraus, welche beeindruckende Arbeit von ihren Kolleginnen und Kollegen, von Mitarbeitenden und von Behörden landauf, landab geleistet wird.

Matthias Inniger
Teamkoordinator
Regionalpfarrpersonen a.i.

Jura	68
Solothurn	69
Seeland Oberaargau Unteres Emmental Oberemmental	70-71
Bern-Mittelland Nord Bern-Stadt Bern-Mittelland Süd	72-73
Thun Obersimmental-Saanen Frutigen-Niedersimmental	74-75
Interlaken-Oberhasli	76

> Kirchliche Bezirke



KIRCHLICHE BEZIRKE IM JAHR 2014

Seit Abschluss der Bezirksreform, das heisst seit Anfang 2014, ist das Gebiet der Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solothurn in 13 Bezirke eingeteilt. Bezirkssynode und Vorstand sind verantwortlich für die Erfüllung gemeinsamer, regionaler Aufgaben. Sie stellen zudem die Synodewahlen sicher. In Zeiten knapper werdender Finanzen kommt der Förderung der regionalen Zusammenarbeit wachsende Bedeutung zu, indem die kirchlichen Bezirke ihre Kirchgemeinden dazu motivieren, gewisse Aufgaben gemeinsam zu erfüllen und Angebote zu koordinieren. Die Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solothurn unterstützen sie dabei mit fachlicher Beratung und finanziellen Projektbeiträgen.

68

Bezirk Jura: ZWISCHEN KONSOLIDIERUNG UND INNOVATION

Der Bezirkssynodalrat Jura (CSJ) führte 2014 eine breite Umfrage bei den 26 Kirchgemeinden des Bezirks durch. Sein Ziel war herauszufinden, ob die angebotenen Aktivitäten ihren Erwartungen entsprechen. Die drei Stützpfeiler des Bezirks sind das CSP (Centre Social Protestant), das Ausbildungszentrum von Sornetan und alle Aktivitäten, die das Leben der Kirche fördern und gleichzeitig das Gemeinschaftsleben stärken. Zu diesen Aktivitäten gehören beispielsweise connexion3d (Jugendarbeit), die Aktivitäten rund um Terre Nouvelle und die Seelsorge für Behinderte, die erstmals von einer ökumenischen Kommission geleitet wird. Die Seelsorge für Gehörlose wird allgemein geschätzt; und viele Kirchgemeinden möchten sie noch ausbauen.

Projekte laufen gegenwärtig, auch wenn in all diesen Bereichen gespart werden muss. Die Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund, die im Laufe des Jahres aufgenommen wurde, kann als Erfolg und bereichernde Erfahrung betrachtet werden. Ein Neuanfang wurde nötig, weil ihre Leiterin ins Ausland gezogen ist. Auch das Dokumentationszentrum Credoc, das der Mediathek des regionalen Aus- und Weiterbildungszentrums CIP in Tramelan angeschlossen ist, wird sowohl von kirchlichen Mitarbeitenden wie auch von Laien geschätzt. Regen Zuspruch

finden auch die Aktivitäten rund um die Stiftung «Visage protestant», welche die Zeitschrift «Vie protestante» herausgibt. Die eingangs erwähnte Umfrage bewirkte im Weiteren die Neuorientierung bzw. Zusammenfassung gewisser Aktivitäten. So wurde beispielsweise die «Plattform Spiritualität» geschaffen, die sich zum Ziel setzt, die verschiedenen Gruppen, die sich um die spirituelle Betreuung im Bezirk kümmern, zu koordinieren.

Philippe Paroz
Präsident Bezirkssynodalrat Jura

Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Jura: DAS PFARRTEAM IST WIEDER VOLLSTÄNDIG

Die Reformierte Kirche des Kantons Jura hat das Jahr 2014 zuversichtlich begonnen: Jede der drei Kirchgemeinden konnte die offenen Stellen neu besetzen, so dass das Pfarrteam wieder vollständig ist. Die Kirchgemeinde Freiberge hat Anfang März in der Kirche Saignelégier die Installation von Pfarrerin Solveig Perret-Almelid gefeiert. Die Predigt hielt Pfarrer Marc Balz. Ebenfalls in den Freibergen wurde die Stelle für die Jugendarbeit, die seit mehr als einem Jahr vakant war, im Mai durch Eléonore Landry neu besetzt. Eléonore Landry hat gleichzeitig die Ausbildung zur Diakonin begonnen, einen Lehrgang, den die Theologiestudentin für die Fortsetzung ihrer beruflichen Laufbahn vorgesehen hatte.

Von den neuen Pfarrerinnen und Pfarrern stammen drei aus Frankreich und wurden deshalb in ihrem ersten Jahr von Marc Balz, dem Präsidenten der Ausbildungskommission, unterstützt. Er half ihnen namentlich bei der Vorbereitung auf die beiden Examen der Theologischen Fakultät. Nach Ablauf dieses Jahres haben die drei Kandidatinnen und Kandidaten die Prüfungen mit Bravour bestanden; und mit dem positiven Bescheid der Ausbildungskommission und der Empfehlung des Synodalrats wurden die Pfarrerinnen Carole Perez und Françoise Vallat-Delannoy sowie der Pfarrer Niels John in den Dienst der Reformierten Kirche des Kantons Jura aufgenommen. Pfarrerin Carole Perez und Pfarrer Niels John wurden im Rahmen eines Gottesdienstes im Dezember in der Kirche von Delsberg durch Pfarrer Lucien Boder in ihr Amt eingesetzt. Die Installation der Pfarrerin Françoise Vallat-Delannoy findet am Kirchensonntag 2015 in der Kirche Pruntrut statt.

Yvette Gyger
Präsidentin des Kirchenrats



Bezirkssynode Solothurn:

VERSTÄRKTE

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

An der Delegiertenversammlung im November 2013 trat Werner Sauser als Präsident der Bezirkssynode zurück. Hans Leuenberger wurde das Vertrauen geschenkt, die Nachfolge anzutreten. Noch unter der Leitung von Werner Sauser wurde die Kommission Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt, welche ihre Arbeit Anfang 2014 aufnahm. Für jede Jahreszeit wurden Plakate erarbeitet und den Kirchgemeinden zur Verfügung gestellt. In der Presse wurden übers Jahr Berichte und Interviews veröffentlicht über Leistungen und Angebote der Kirchen im diakonischen und sozialen Bereich. Der aktiven Kommission gebührt Dank für ihre Arbeit.

In Erinnerung bleiben wird die verloren gegangene Abstimmung über den Erhalt des Bettages als hohen Feiertag. Wer den Bettag als hohen Feiertag erhalten wollte, musste Nein stimmen, was für Verwirrung sorgte.

Die Bezirkssynode unterstützte das Projekt des Vereins Naturkultur «Trockenmauern bauen» auf dem Grenchenberg. Jugendliche aus Palästina, Israel, Nord-

irland, Deutschland und der Schweiz nahmen daran teil, Trockenmauerspezialisten aus der Schweiz unterstützten sie bei ihrer Arbeit. Das Projekt zeigt, dass verschiedene Kulturen und Religionen friedlich Hand in Hand zusammenarbeiten und ein gemeinsames Werk erstellen können. Es wurden zwar Mauern erstellt, aber solche, die verbinden und nicht trennen.

Der Auftritt der Landeskirchen an der Herbstmesse Solothurn (HESO) mit dem Thema «Denken – Danken» war ein voller Erfolg. Das HESO-Team unter der Leitung von Werner Sauser und Hansjörg Brunner hat ausgezeichnete Arbeit geleistet.

Die farbige, frische Ausstrahlung des Standes fand grossen Anklang. Viele Besucherinnen und Besucher waren erstaunt, dass sich die Kirchen an der Messe präsentierten, und das noch in gelebter Ökumene. Schon nach drei Tagen mussten Wettbewerbskarten nachgedruckt werden. Das Podiumsgespräch «Welche Kirche braucht es heute?» stiess bei Zuhörenden und Presse auf Interesse.

Die Römisch-katholische Synode und die Reformierte Bezirkssynode Solothurn

unterstützen für eine Versuchsphase von zwei Jahren eine ökumenische Sozialberatung in ihrem Kirchengebiet. Zwischen den Römisch-katholischen Kirchen Basel-Land, Basel-Stadt und Solothurn, den Reformierten Kirchen Basel-Land und Solothurn sowie der Reformierten Bezirkssynode Solothurn wurde ein Kooperationsvertrag für die ökumenische modulare Ausbildung für Katechetinnen und Katecheten mit Fachausweis in der Region Nordwestschweiz erarbeitet. Der Vertrag löst die dreijährige Versuchsphase ab.

In drei Vorstandssitzungen und zwei Delegiertenversammlungen wurden die Geschäfte der Bezirkssynode behandelt. Grosser Dank gebührt den Vorstandsmitgliedern für die gute, speditive Zusammenarbeit, den Synodalen und Delegierten für ihren Einsatz zum Wohle der Kirche und allen, die den Unterzeichneten im ersten Präsidialjahr tatkräftig unterstützt haben. Es war ein lehrreiches Jahr mit vielen interessanten Begegnungen.

Hans Leuenberger

Präsident



Seeland:

Der Bezirk Seeland verzichtet auf eine Berichterstattung.

Oberaargau:

«HAT DIE KIRCHE EINEN VOGEL?»

Mit der neuen Ressortgestaltung, den Beschrieben von Kommissionen, Aufgaben, Themen, Kompetenzen und Zuständigkeiten erarbeitete sich der Vorstand Anfang Jahr eine klare und transparente Organisation. Tabellarisch wird eine Übersicht der Organisation und Aufgaben auf der Homepage dargestellt. Neben dem siebenköpfigen Vorstand engagieren sich sieben Teilzeitangestellte und rund 25 Freiwillige in den Arbeitsgebieten und Kommissionen der Heilpädagogischen KUW, der OeME, der Landeskirchlichen Stellenvermittlung, des Spitalpfarramts, der Beratungsstelle Ehe, Partnerschaft, Familie, des Radios Oekumera sowie der Vorbereitung des Weltgebetstags.

Im zweiten Teil der gut besuchten Frühlingsbezirkssynode erzählten mehrere Synodale des Bezirks über ihre Aufgaben in der Synode und stellten sich dem angeregten Austausch mit den Bezirksabgeordneten. Ebenfalls im Frühling fand eine Präsidienkonferenz der Kirchgemeinden statt.

Unter dem Thema «Hat die Kirche einen Vogel?» organisierte die OeME-Kommission ein Begegnungsapéro in Langenthal. Im Rahmen des Impulsanlasses für die oeku-SchöpfungsZeit mit Kurt Zaugg von der oeku und den Ornithologen Hanspeter Bühler und Ueli Marti aus Langenthal wurde das Thema «Gemeinsam daheim – Lebensraum Siedlungen» vorgestellt. Im Anschluss leiteten die beiden Ornithologen die Exkursion im Stadtgebiet von Langenthal. Dabei wurden rund zwanzig Teilnehmende auf die Nistkasten und -plätze für Mauersegler mitten in der Stadt und auf die seltenen Alpengler im Kirchturm aufmerksam

gemacht. Der Abend war sehr interessant und kurzweilig.

Im Herbst führte das Regierungstatthalteramt die erste Überprüfung des Gemeindeverbandes Kirchlicher Bezirk Oberaargau durch. Er attestierte den Verantwortlichen eine gute Führung und stellte ihnen ein gutes Zeugnis aus.

Christoph Kipfer
Präsident

Unteres Emmental:

REGIONALSPITAL FORDERT MITFINANZIERUNG DER SPITALSEELSORGE

Die im Frühling letztmals einberufene Delegiertenversammlung genehmigte die Jahresrechnung und die Tätigkeitsberichte für das Jahr 2013. Gemäss neuem Organisationsreglement (OgR) tagte die Präsidienkonferenz zweimal für die Wahl des neuen Vorstandes, das Budget 2015 und andere anstehende Geschäfte. Mit grossem Applaus und einem kleinen Geschenk wurde den bisherigen Vorstandsmitgliedern, vor allem dem scheidenden Präsidenten Lorenz Wacker, für ihre grosse Arbeit in den vergangenen Jahren gedankt. Damit ist der Übergang zum neuen OgR vollzogen. Seit Januar 2014 amtiert Kathrin Gasser als Geschäftsführerin des Bezirks. Die Kirchgemeinde Burgdorf übernimmt weiterhin die Personaladministration und das Besoldungswesen für den Bezirk. Die Versicherungen für Altersvorsorge und Invalidität, auch die einmalige individuelle Übergangseinlage zur Abfederung von allfälligen Leistungseinbussen, wurden gleich geregelt wie für das Personal der Kirchgemeinde Burgdorf.

Wegen Schülermangels fand im Frühjahr 2014 keine Konfirmation der Heilpädagogischen KUW statt. Im Schuljahr 2014/15 dagegen sind die Schülerbestände wieder normal. Die Beratungsstelle Ehe, Partnerschaft, Familie wurde gut genutzt.



Für Irritation sorgte die Forderung der Regionalspital Emmental AG, dass die Bezirke Oberes und Unteres Emmental sich mit gesamthaft 60 000 Franken jährlich an der Finanzierung der Spitalseelsorge beteiligen sollen. Andernfalls werde die bestehende Spitalseelsorge-stelle für die Spitäler Burgdorf und Langnau von gesamthaft 80% auf 40% gekürzt. Spitalpfarrer Daniel Guggisberg hat inzwischen seine Stelle gekündigt, seit Oktober ist die Spitalpfarrstelle vakant. Bevor der Bezirk in weitere Verhandlungen betreffend Mitfinanzierung eintritt, wartet er eine Präzisierung der bestehenden gesetzlichen Grundlagen durch die Gesundheitsdirektion ab.
Wolfgang Klein
Präsident

Oberemmental:

135. BEZIRKSFEST IN AFFOLTERN

Der Vorstand des Kirchlichen Bezirks Oberemmental traf sich zu vier Sitzungen.

Seit Ende Januar 2014 ist die Beratungsstelle Ehe, Familie, Partnerschaft (EPF) im neuen Raum an der Dorfstrasse 5 in Langnau i.E. Die Beratenden Susanne Kocher und Matthias Hügli sind gut ausgelastet.

Am 3. März fand in Trubschachen die Bezirkssynode mit 86 Anwesenden statt. Der statutarische Teil am Vormittag verlief reibungslos, einzig das Thema Spitalseelsorge gab Anlass zu engagierten Diskussionen. Thema am Nachmittag: «Öffentlichkeitsarbeit des Kirchlichen Bezirks und der Kirchgemeinden». Die Referenten waren Ueli Scheidegger, juKom Beratung Bern, Hans Martin Schaer, Leiter Kommunikationsdienst refbejus, Pfr. Matthias Zehnder vom Kirchlichen Bezirk Oberemmental sowie Adrian Gebhard, Firma ZiC, Zollbrück. Am letzten Oktober-Sonntag wurde in der vollbesetzten Kirche Affoltern das traditionelle Bezirksfest zum 135. Mal gefeiert, mit dem Thema «Ewiges Lob». Unter den Besuchenden weilte auch

Synodalratspräsident Andreas Zeller, was die Anwesenden sehr freute. Er überbrachte Grüsse aus Bern. Der Kirchgemeindepräsidien- und Synodalenabend im November stand unter dem Thema «Kirche sein in bewegten Zeiten». Gastreferent war Prof. Dr. Matthias Zeindler, Bern. Der Vorstand wurde zu drei Amtseinzetzungen eingeladen: im Juni in die Kirche Wasen zu jener von Pfarrerin Doris Lehmann, im September in die Kirche Langnau zu der von Pfarrerin Kathrin van Zwieten, im November in die Kirche Lützelflüh zur Amtseinzetzung von Pfarrer David Schneeberger. Die Ende Jahr bekannt gewordenen Pfarrstellen-Kürzungen werden leider auch im oberen Emmental ihre Spuren hinterlassen.

Edith Rentsch-Eberhart
Präsidentin



Bern-Mittelland Nord:
ERFOLGREICHER START
IM NEUEN BEZIRK

Der neu gegründete Bezirk Bern-Mittelland Nord entstand aus den ehemaligen kirchlichen Bezirken Bolligen, Zollikofen und Laupen sowie einigen angrenzenden Kirchgemeinden. Er besteht aus 21 Kirchgemeinden mit gesamthaft 71 000 Mitgliedern.

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Andreas Aeschlimann, Frauenkappelen, hatte 2012/13 das Organisationsreglement vorbereitet mit dem Ziel, möglichst schlanke Strukturen zu schaffen. Das Reglement wurde im Herbst 2013 von allen 21 Kirchgemeinden genehmigt. Die übergeordneten Entscheidungsbefugnisse liegen bei der Präsidentenkonferenz. Nach dem Grundsatz, dass die kirchlichen Aufgaben möglichst auf der Stufe Kirchgemeinde mit Unterstützung durch den Synodalverband wahrgenommen werden sollen, wurden dem Bezirk nur wenige Aufgaben übertragen. Es sind hauptsächlich die Aufgaben als Wahlkreis für die Kirchensynode, die Koordination und Förderung der Angebote der Heilpädagogischen Unterweisung (Hp KUW) sowie die Förderung der Zusammenarbeit unter den Kirchgemeinden.

Am 30. Januar 2014 fand die konstituierende Bezirkssynode statt. Der neu gewählte Vorstand konnte danach seine Aufgaben wahrnehmen. Seine Zusammensetzung mit Ressortzuteilung:

- Präsidium: Fritz Marschall, Laupen
- Vize-Präsidium: Hans-Rudolf Gysin, Zollikofen
- Finanzen: Hanspeter Blatter, Urtenen-Schönbühl
- Hp KUW: Béatrice Pfenninger, Bolligen
- Öffentlichkeitsarbeit: Isabelle Trees, Frauenkappelen

Als Revisoren wurden Urs Tännler, Worb, und Jean-Pierre Bennet, Bolligen, gewählt. Der Vorstand konnte Cristina Stadler, Fraubrunnen, für die Sekretariatsaufgaben sowie Denise Glusstein, Wohlen, für die Aufgaben als Kassiererin/Buchhalterin gewinnen.

Im Juni fand die 2. Bezirkssynode statt, an welcher der Vorstand über den Stand der Arbeiten berichtete und über das Budget 2015 abgestimmt wurde.

Ein Schwergewicht der Tätigkeit des Vorstandes im Jahr 2014 lag beim Aufbau der Organisation des neuen Bezirks. Zudem galt es, die Aufgabe als Wahlbezirk der Gesamterneuerungswahlen der Kirchensynode im Herbst wahrzunehmen.

Der Bezirk Bern-Mittelland Nord stellt 22 Synodemitglieder. Der Vorstand erarbeitete auch die notwendigen Grundlagen betreffend Koordination und Förderung der Hp-KUW-Angebote. Im Herbst wurde eine Internetseite für den Bezirk aufgeschaltet (www.kirchlicher-bezirk-bern-mittelland-nord.ch). Insgesamt blickt der Bezirk auf ein erfolgreiches Startjahr 2014 zurück.

Fritz Marschall
Präsident



Bern-Stadt:
KIRCHENFEST ALS ZEUGNIS
KIRCHLICHEN LEBENS

Das Jahr 2014 brachte dem Geschehen in der Gesamtkirchgemeinde Bern – sie entspricht dem Bezirk Bern-Stadt – viele gefreute, in bester Erinnerung bleibende Erlebnisse und auch einige belastende Momente. Zu den Schwerpunkten einige Stichworte und damit verbundene Gedanken.

Strukturdialog II mit seinen Hearings bei den zwölf Kirchgemeinden und den Berufsgruppen zu Beginn des Jahres und das Kirchenfest «Himmlische Stadt / ville céleste» Ende August: Die engagierten Mitglieder der Projektausschüsse brachten ihre ersten Vorstellungen einer möglichen künftigen Gestalt der Gesamtkirchgemeinde zusammen mit der Projektleitung nahe an die Menschen in den Kirchgemeinden und hörten, was die Angesprochenen dazu sagen konnten. Das von unzähligen Freiwilligen und von den am Strukturdialog Wirkenden vorbereitete und gestaltete Kirchenfest rund um das Kornhaus und um das Münster zeugte auf einmalige und beglückende Weise vom Wirken des kirchlichen Lebens in der Stadt über die Konfessionsgrenzen hinweg. Erarbeitung einer Liegenschaftsstrategie gemeinsam mit dem Gesamt-

projektausschuss Strukturdialog und Verabschiedung im Grossen Kirchenrat: Dass das Parlament Ende November die Liegenschaftsstrategie ohne Gegenstimme gutgeheissen hat, zeugt von der sorgfältigen Vorbereitung und von der überzeugenden Kommunikation dieses schwierigen und mit Verzicht auf Liebgewordenes behafteten Vorhabens. Neu wurden Treffen mit einer Delegation des Synodalarates, mit den Synodalen des Bezirks Bern-Stadt und mit Vertretungen aus den Gesamtkirchgemeinden der Städte Biel und Thun ins Leben gerufen, die in bestem gegenseitigem Einvernehmen auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden sollen. Gemeinsamer Zweck solcher Treffen ist es, die besondere Situation einer Gesamtkirchgemeinde mit ihren Zentrumsfunktionen gegenüber den Oberbehörden direkter als bisher zur Sprache zu bringen.

Andreas Hirschi
Präsident des Kleinen Kirchenrates

Bern-Mittelland Süd:
MODERNER INTERNET-AUFTRITT

Anlässlich der konstituierenden Versammlung vom 22. Januar 2014 wurde der neue Vorstand für den Kirchlichen Bezirk Bern-Mittelland Süd gewählt und auch ein bescheidenes Budget bewilligt.

Der Vorstand konnte an der ersten Bezirkssynode am 11. November 2014 in Kehrsatz die ersten Ergebnisse seiner Tätigkeit präsentieren und von den Abgeordneten bestätigen lassen. Der Bezirk ist mit einem modernen Auftritt unter www.kirchl-bezirk-bms.ch neu im Internet präsent. Der Internetauftritt dient als Informationsmittel für alle Kirchgemeinden des Bezirks und beinhaltet schon jetzt viele Hinweise auf verschiedenste spannende kirchliche Angebote. Die Bezirkssynode genehmigte zudem die Schaffung und Anerkennung der OeME-Kommission Region Thurnen und der Regionalen Kirchlichen Gantrisch-Kommission. Eine weitere Zusammenarbeit zwischen den Kirchgemeinden ist im Bereich OeME für 2015 geplant. Eine Auslegeordnung betreffend die Heilpädagogische KUV ist für die ersten Monate des Jahres 2015 vorgesehen, damit dieses Angebot im ganzen Bezirk bestmöglich genutzt werden kann. Die Durchführung der Wahl der Synodalen für die Amtsdauer 2014–2018 war eine schöne und wichtige Aufgabe des Vorstandes. Erfreulicherweise konnten alle Sitze mit engagierten und motivierten Kandidatinnen und Kandidaten besetzt werden.

Bruno Sigrist
Präsident



Thun:
WER LIEBE SÄT, MUSS AUF
DIE ERNTE WARTEN KÖNNEN
(MUTTER THERESA)

Nach 3 Jahren Unterricht an der Heilpädagogischen Schule in Steffisburg und nach 2½ Jahren als Leiterin der heilpädagogischen Arbeit hat Frau Eva Hofstetter den Kirchlichen Bezirk Thun verlassen, um neue Aufgaben zu übernehmen. Für ihren Einsatz sei ihr an dieser Stelle herzlich gedankt. Als Nachfolgerin hat am 1. August 2014 Frau Gabriela Augstburger das Pensum übernommen.

Der Bezirkstag fand am 7. September 2014 in Blumenstein statt. Herzlichen Dank für die Vorbereitungen und die Durchführung. Mit dem Inkrafttreten des neuen Organisationsreglements per 1. November 2014 hat nicht mehr jede Kirchgemeinde eine eigene Vertretung, sondern die Gebiete Thun, Ost und West je 3 Vorstandsmitglieder. An der Bezirkssynode vom 28. Oktober 2014 wurden die folgenden Personen gewählt: Thun: Hans Brunner, Madlen Leuenberger, Präsidentin, Paul Winzenried; Ost: Therese Fahrni, Herbert Graf; West: Beat Gottier, Barbara Soom, Pfarrerin.

Mit grossem Dank für die wertvolle Mitarbeit im Vorstand wurden verabschiedet:

Willy Dummermuth, Jaqueline Feller, Rösli Gugger, Elisabeth Hässig-Fahrni, Paul Mühlemann, Verena Oesch, Verena Ryter, Fritz Schneider, Marianne Sommer, Präsidentin, Frieda Wiedmer. Es ist der Unterzeichneten ein besonderes Anliegen, allen Vorstandsmitgliedern und allen Angestellten herzlich zu danken für ihre grossen Arbeiten in der Öffentlichkeit und im Stillen.

Marianne Sommer
Präsidentin (bis 31.10.2014)

Obersimmental-Saanen:
VERSAMMLUNGEN MIT
EINDRÜCKLICHEN REFERATEN

Die Revision des Reglements hat im Jahr 2014 den Vorstand, aber auch die Kirchgemeinden gefordert, Anpassungen vorzunehmen. An zwei Vorstandssitzungen wurden die Geschäfte der Delegiertenversammlungen besprochen und beraten.

Auf grosses Interesse stiess die Delegiertenversammlung, die am 19. Mai im Kirchlein Abländschen (Gemeinde Saanen) durchgeführt wurde und zu der der Präsident des Kirchenrats Hans Dänzer herzlich begrüsste. Alle Geschäfte wurden beraten und gutgeheissen. Neu in den Vorstand wurde Mozes Kuruc gewählt. Die Reglementsänderung wurde unter Vorbehalt der Abstimmung der Kirchgemeinden einstimmig genehmigt.

Die Berichte der Kirchgemeinden und der Hp-KUW-Verantwortlichen gaben Aufschluss über die kirchlichen Tätigkeiten der einzelnen Kirchgemeinden im vergangenen Jahr. Für die Gesamterneuerungswahl der Synode haben drei Synodale zugesagt, Wolfgang Feller hat

demissioniert. Für den frei gewordenen Sitz hat die Kirchgemeinde Lauenen turnusgemäss einen Vorschlag in der Person von Anita Reuteler gemacht. Im zweiten Teil informierte Paarberater Beat Siegfried über seine Tätigkeit, und den Abschluss machte Beat Fuhrer mit einem eindrücklichen Vortrag und mit inspirierenden Dias über die schöne Landschaft und speziell übers Kirchlein Abländschen. Zum Ausklang und zum gemütlichen Zusammensein lud Hans Dänzer ins Zytbödéli ein.

Am 15. Oktober führte der Bezirk in der Kirche Boltigen die Herbstversammlung durch. Gastgeberin Linda Bieri begrüsste herzlich. Die Traktanden wurden zügig beraten und gutgeheissen. Mit grossem Interesse lauschten die Anwesenden dem Referat von Anika Mudrack: «Heisst behindertes Leben Abschiednehmen von der Vorstellung eines guten oder gar allmächtigen Gottes? – Fragestellungen an ein Gottesbild angesichts schwerstbehinderter Menschen in Gottes guter Schöpfung!» Bei Kuchen und Kaffee ging auch der zweite Teil allzu schnell vorbei.

Albert Wampfler
Präsident



Frutigen-Niedersimmental:
UNTERSTÜTZUNG FÜR
DIE SCHULDENSANIERUNGSSTELLE

Am 22. März 2014 fand in Diemtigen die Rätetagung statt zum Thema: «Neue Situationen – wie gehe ich damit um?». Eindrücklich und vorbildlich zeigte der Referent Wisi Zraggen seinen Umgang mit dem schweren Schicksal – er verlor bei einem Arbeitsunfall beide Arme – und wie er das Leben als Bergbauer trotzdem meistert.

Die Bezirkssynoden werden neu zweimal jährlich durchgeführt, jeweils im Frühling und Herbst, wobei die jeweiligen Kirchgemeinde-Präsidentinnen und -Präsidenten stimmberechtigt sind. Als Gäste eingeladen sind die kantonalen Synodalen, Vertreterinnen und Vertreter des Pfarrvereins, die Heilpädagogische Schule, die Ehe-, Partnerschaft- und Familienberatungsstelle in Thun und die Landeskirchliche Stellenvermittlung. Diese drei Organisationen werden vom Bezirk auch finanziell unterstützt.

Der Bezirk unterstützt ab 2015 bis 2017 neu die Schuldensanierungsstelle hifidi («Hilfe in finanziellen Dingen») in Spiez mit einem jährlichen Beitrag, danach wird eine Neubeurteilung vorgenommen.

In der altherwürdigen Kirche in Därstetten fand bei schönem Herbstwetter im Oktober die Bezirksfeier statt. Der Gottesdienst am Morgen wurde von Pfarrer Grzybek gestaltet; es war zugleich sein Abschied aus der Kirchgemeinde Därstetten, in der er über 35 Jahre tätig gewesen war. Eine solche Treue zur Kirchgemeinde findet man nur noch selten. Ihm ein herzliches Dankeschön! Das Nachmittagsprogramm zum Thema «Seelsorge heute – zwischen Spiritualität, Care und Coaching» wurde vom neuen Pfarrer Guggisberg geleitet. Er erzählte aus seiner früheren Tätigkeit als Spitalseelsorger in Langnau.

Viel zu reden gab dann Ende Jahr die Ankündigung, wie die neuen Pfarrstellen-Prozente zugeteilt werden. Es braucht sicher noch viel Geduld und Kraft und gute Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinden und Pfarrpersonen, damit für alle eine gute und gerechte Lösung gefunden werden kann. Allen, die mithelfen, das Bezirksschiff auf Fahrt zu halten, ein herzliches Dankeschön.

Elisabeth Aellig
Präsidentin



Interlaken-Oberhasli:
BERATUNGSARBEIT WIRD
IMMER KOMPLEXER

Im Bezirk Interlaken-Oberhasli war 2014 auf zwei Ebenen viel los: Auf der einen Ebene sind die engagierten Einsätze der Frauen und Männer der Arbeitsbereiche zu erwähnen und zu loben. Auf der anderen Ebene gab sich der Bezirk mit der Bezirksreform eine neue Organisationsstruktur.

Die Beratungsstelle für Ehe, Partnerschaft und Familie bot nebst gewohnt engagierter Beratungstätigkeit wiederum zwei spannende und ausserordentlich gut besuchte Vorträge an. Die Heilpädagogische K UW pflegte ihren liebevollen Unterrichtsstil und lud ein zu regelmässigen Angeboten für schulentlassene ehemalige Hp-KUW-ler. Die Stellenvermittlung Oui-Si-Yes vermittelte im Rahmen der Vorjahre ihre Sprachaufenthalte. Die Budgetberatung BB+ stellte fest, dass die Beratungssituationen immer komplexer werden. Anfragen für Schuldensanierungen sind heute (fast) die Regel. Das Team der

BB+ leistete viel Vorarbeit im Hinblick auf eine Professionalisierung der Beratungstätigkeit. Im Forum Palliative Care war der Bezirk aktiv tätig in der Vernetzung der entsprechenden Angebote und Dienstleister. Etliches von der geografischen und kirchlichen Besonderheit des Bezirks konnte als Tagesgast am Kirchenstand der BEA präsentiert werden. Im Jahr 2014 genehmigten alle 13 Kirchgemeinden des Bezirks das neue Organisationsreglement, welches den Wechsel von der Delegiertenversammlung zur Präsidienkonferenz vorsieht. Die «letzte» Delegiertenversammlung des Bezirks fand im Oktober in Grindelwald in stimmiger Umgebung und mit würdigem Rahmenprogramm statt. Vorstand, Kirchenbehörden und alte sowie neue Delegierte für die Bezirkslegislative engagieren sich enorm. Die Arbeiten zum Übergang in die neue Organisations- und Rechtsform laufen über den Jahreswechsel 2014/15 auf Hochtouren.

Theo Ritz / Martin Tschirren
Co-Präsidium

